

Die Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Zeitspalte ober deren Raum für in den Kreisen Hirschberg, Schönau, Löwenberg, Landeshut und Vollenhain wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluss an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Sonntag, den 18. Juli 1915
Nr. 195

Bezugspreis:

Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,52 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 65 Pf. Erscheint wöchentlich 7 Mal. Gegenwärtige tägliche Auflage 18,800.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor K. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“

Die nächste Nummer erscheint Montag, den 19. Juli, vormittags.

Anzeigen für diese Ausgabe bitten wir Sonntag von 8—9 u. 11—12 Uhr vorm. aufgeben zu wollen.

78300 vor Arras.

Warschau und Riga geräumt. — Englands Arbeiterkrieg.
Wilson ist nicht rachsüchtig.

Sowohl an der Ost- wie an der Westfront sind bedeutende Bewegungen im Gange, über deren voraussichtliche Weiterentwicklung wir aus nabeliegenden Gründen keine Betrachtungen anstellen wollen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß im Osten auf dem Nordflügel, und zwar längs der Karowlinie, eine stärkere Bewegung herrscht, als im Süden, wo eine gewisse Pause eingetreten ist. Der russische Generalkstabsbericht selbst meldet, daß die deutschen Truppen den Karow überschritten haben, was anscheinend in der Gegend bei Ossowiec erfolgt ist. Indessen bezieht sich die deutsche Vorwärtsbewegung auf den gesamten Raum von Kolno bis Braschnib, was einer Frontausbreitung von etwa 90 Kilometern entspricht. Die Erstürmung von Braschnib, die wir bereits gestern melden konnten, ist also ein Sieg des rechten Flügels dieser deutschen Seeresgruppe, der sich an die Bahn Soldau-Warschau anlehnt. In der Richtung der Vorwärtsbewegung dieses Flügels liegt die russische Festung Wulstuz, in der Richtung des linken Flügels nördlich von Kalwarja die Festung Kolono. In gewissem Sinne dürfte die Räumung von Warschau und Riga mit den Bewegungen der deutschen Seeresgruppen zusammenhängen.

Am Dnejeßtr geht die Armee Pflanzler-Baltin vor, während die Armeen Linsingen (an der Blota-Lipa) sowie Boehm-Ermolli und Teile der Armee Mackensens (am oberen Bug) vor russischen Stellungen stehen, die außerordentlich stark sein sollen. Der Militärberichterstatter der Times schreibt aber aus der Gegend der Blota-Lipa, daß an dieser ganzen südlichen Front den russischen Stellungen riesenstarke deutsche Armeen gegenüber stehen, und daß diese wahrscheinlich den Punkt bilden, um den sich nach dem deutschen Plane das Vorrücken des Bulowinaer Flügels (also der Armee Pflanzler-Baltin) drehen solle. In einigen Tagen werden wir die Gewißheit haben, ob der Engländer mit seiner Vermutung Recht hat. Ein russisches Blatt, „Ruskoje Slowo“, bemerkt, daß die Russen auf der ganzen Front im Rückzug auf neue Stellungen begriffen wären, und daß es sich bei allen Gefechten nur um Nachhutgefechte handele. Wir glauben indessen nicht, daß das russische Blatt recht hat, denn zum Rückzug von der Karowlinie hatten die Russen bisher wirklich noch keine Veranlassung, und ihre starken Stellungen an ihrem Südflügel sehen nicht lediglich wie Rückzugsstellungen aus. — Interessant ist eine Meldung über den Bezug russischer Munition von Amerika, in der es heißt, daß die Lieferungsfrist am 1. September beendet sei. Für die

spätere Zeit behalte sich Rußland die Ablehnung oder Annahme vor. Das solle bedeuten, daß Rußland mit einer Beendigung des Krieges gegen Winterrückseite rechnet, um welche Zeit die Niederzwingung der Zentralmächte erwartet wird. Wenn überhaupt an der ganzen Meldung etwas ist, so scheint sie uns eher darauf hinzuweisen, daß die russische Regierung und Seeresleitung erwarten, daß zu diesem Zeitpunkt Rußland gezwungen sein werde, den Krieg abzubrechen, und zwar aus wirtschaftlichen und innerpolitischen Gründen.

Die französische Regierung gibt sich die ungeheuerlichste Mühe, den Eindruck des deutschen Erfolges in den Argonnen bei den neutralen Staaten abzuschwächen. Sie verbreitet in diesen Staaten auf diplomatischem Wege eine Darstellung, welche die deutschen Erfolge als unbedeutend erscheinen läßt. Nach verschiedenen Urteilen von neutralen Sachverständigen hat es aber den Anschein, als wüßte man dort den deutschen Erfolg sehr richtig einzuschätzen. Die deutsche Meldung über die französischen Verluste vor Arras wird gleichfalls bei den Neutralen Aufsehen erregen. Nach vorsichtiger Berechnung haben die Franzosen dort einen Verlust von 78 300 Mann gehabt, wobei in Betracht zu ziehen ist, daß die Verluste der Engländer in dieser Zahl nicht enthalten sind, so daß man annehmen darf, die gegnerischen Verluste betragen an dieser Stelle erheblich über 100 000 Mann. Auf diese Weise wird es erklärlich, daß die Franzosen bereits ihre jüngsten Jahrgänge in die Front eingestellt haben.

In England hat der Kampf der Bergarbeiter gegen die Regierung nunmehr mit einer gradezu unheimlichen Stärke eingesetzt. 200 000 Bergarbeiter streiken! Sie fassen das selbst als Kraftprobe auf. Sie wollen die Regierung zwingen, von jedem Zwange gegen die englische Arbeiterschaft abzusehen. Sie stehen auf dem Standpunkt, daß die englische Flotte ruhig zu Grunde gehen mag, wenn nur die englischen Bergarbeiter ihr Streikrecht behalten. Es ist zweifellos, daß sie, nachdem sie einmal unter dem Munitionsgesetz stehen, sich jetzt auch gegen das Gesetz vergangen haben, und daß die Regierung in die unangenehme Lage verfeßt ist, gegen alle diese Arbeiter die Strafbestimmungen des Gesetzes in Anwendung zu bringen. Fragt sich nur, ob sie dazu wirklich den Mut findet, und ob sich dann die Arbeiter das gefallen lassen. Im Verabgabegebiet ist bereits der Belagerungszustand erklärt.

Da der englischen Regierung auf diesem Gebiete der Verlust einer Schlacht in nächster Nähe gerücht ist, sucht sie sich mit dem Gewinn an anderer Stelle zu trösten, und so wurde im Unterhause vom Ministerrat mit größter Befriedigung festgestellt, daß England und seine Verbündeten 450 000 Geviertmeilen deutschen Kolonialbesitz erobert hätten. Ein Unionist aber stellte sofort die peinliche Frage, ob sich der Minister an das Wort Bismarcks erinnere, daß die Schicksale der Kolonien auf den Hauptkriegsschauplätzen entschieden würden, und der Minister mußte das zugestehen. Man muß wirklich sagen, daß die englischen Parlamentarier ihren Ministern recht unbequeme Fragen zu stellen verstehen, nachdem jedem von ihnen nur eine Frage täglich gestattet ist. — Die englische Presse hatte das Ergebnis der englischen Kriegsanleihe mit großem Trara verkündet. 12 Milliarden Mark sind ja auch in der Tat eine ganz stattliche Summe. Aber die Norddeutsche Allgemeine giebt ein erhebliches Quantum Wasser in diesen Wein, indem sie den Engländern vorrechnet, daß bei 60 Millionen Mark täglicher Ausgaben und in anbeacht anderer Verpflichtungen selbst die Riesensumme von 12 Milliarden nur bis Ende September reichen werde, während die Regierung die Kosten bis Ende März damit decken wollte. In einer ganzen Reihe von Redungen des Auslandes taucht in der letzten Zeit immer häufiger das Wort vom „verarmenden England“ auf.

Wilson soll sich über seine Antwort an Deutschland entschieden haben, und zwar soll die Antwortnote etwa dahin lauten, daß Amerika alle bisherigen Vorfälle vergessen wolle, wenn keine weiteren amerikanischen Opfer zu verzeichnen sein würden. Wir wollen abwarten, ob die Note wirklich in diesem Sinne gehalten ist. Inzwischen hat der amerikanische Staatssekretär Lansing, der nachfolger Bryans, den deutschen Botschafter zu einer Besprechung eingeladen, und in einer anderen Meldung heißt es, daß das amerikanische Staatsdepartement an England formelle Vorstellungen gelangen lassen wolle, daß es die neutralen Fleischladungen freigeben solle. Es ist unschwer, diese beiden Meldungen mit der Behandlung der deutschen Note durch die amerikanische Regierung in Verbindung zu bringen. Einen günstigen Einfluß auf die amerikanische öffentliche Meinung wird auch ausüben, daß die deutsche Regierung wegen der Torpedierung der „Nebraska“, die als durch einen unglücklichen Zufall erfolgt bezeichnet wird, ihre Entschuldigung ausspricht und Schadenersatz in Aussicht stellt.

In Italien zanken sich der König und Cadorna, ob Italien an der Dardanellenaktion teilnehmen soll. Der König war stets dagegen, Cadorna im Anfang auch, allein er ist jetzt umgeschwenkt, verlangt die Beteiligung Italiens und hat sich Sallandra zur Unterstützung gegen den König herbeigeholt, der auch energisch im Sinne Cadornas auftritt. Der Entschluß des Königs ist noch nicht bekannt.

Was die Dardanellenschlacht selbst anlangt, so bringen die amtlichen französischen und englischen Berichte trotz gefärbte Schilderungen über die letzten Erfolge des Landungsfortschritts. Leider schließt sich an sie sofort die kurze Mitteilung an, daß die Verbündeten täglich 800 Verwundete aus der Gefechtsfront transportieren müssen. Wieviel Tote sie in der Front lassen, darüber wird nichts gesagt.

Das Blatt des Papstes druckt den bekannten Brief des Kardinals Gaspari an den belgischen Gesandten ab, und der Kardinalpricht dabei seine Ueberzeugung aus, daß die Neutralität Belgiens bei Beginn der Feindseligkeiten nicht mehr existiert habe. Der Papst zerreißt damit das Lügengewebe unserer Feinde.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 16. Juli. Amtlich wird verlautbart, 16. Juli, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Dnjepr dauern an. Die Versuche der Russen, unsere auf das Nordufer des Flusses vorgedrängenen Truppen durch heftige Gegenangriffe zu werfen, blieben ohne jeden Erfolg. Wir machten 12 Offiziere und 1300 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 3 Maschinengewehre.

Bei der Erzwingung des Dnjepr-Übergangs und in den darauf folgenden Gefechten land das Kärntner Infanterie-Regiment Nr. 7 wieder Gelegenheit, besondere Proben seines Heldennutes abzuliegen.

In der Gegend von Sotol kam es gleichfalls auf beiden Seiten zu regerer Gefechtsstätigkeit. Unsere Truppen nahmen für- mender Hand mehrere Stützpunkte, so das Bernhardiner Kloster unmittelbar bei Sotol.

An den anderen Fronten blieb die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern war sowohl an der küstentändischen, als auch an der Kärntner Grenze eine erhöhte Tätigkeit der feindlichen Artillerie wahrzunehmen.

An der Dolomitenfront wurden mehrere italienische Bataillone, die unsere Stellungen bei Ruffreddo und im Gemäß an der Straße Schluderbach-Beutelstein angriffen, unter bedeutenden Verlusten abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die Lage im Osten.

Die polnisch-galizischen Kämpfe.

wb. Berlin, 17. Juli. Ueber die Zurückdrängung der Russen heißt es in einem Telegramm des B. L. aus dem Kriegspressequartier: Die relative Ruhe der letzten Tage in Mittelgalizien ist im Bugviertel durch erhöhte Gefechtsstätigkeit unterbrochen worden. Oberhalb Sotol wurde der Gegner in südwestlicher Richtung über den Bug geworfen. Das Kloster Bernhardini wurde erstickt. Im Südosten hatte die Armee Pflanz-Baltin starke feindliche Kräfte niederzuringen, was dank dem erfolgreichen Eingreifen des tapferen 7. Regiments gelang. An der Front der deutschen Südmarmee herrschte auch gestern zum größten Teil Ruhe, hin und wieder wurde diese durch Artilleriekämpfe unterbrochen.

Berlin, 16. Juli. Wie dem „B. L.“ aus Kopenhagen gemeldet wird, berichtet Stanley Washburn der „Times“ von der ostgalizischen Front über die Stärke der russischen Verteidigungsstellungen: An der Flota Liva hätten die Russen die gleichen Stellungen, die die österreichisch-ungarischen Truppen im August räumen mußten. Dahinter gäbe es zwischen Flota Liva und Larnopol sechs russische Verteidigungslinien, von denen jede einzelne uneinnehmbar sei. Die Russen könnten hier nur durch Operationen an anderen Teilen der großen Front in Mitleidenschaft gezogen werden. Jedes Vordringen der Verbündeten an dieser Stelle würde wegen der großen Verluste einen Sieg für die Russen bedeuten. Den Russen gegenüber liege eine riesenstarke Kette deutscher Armeen, die den Angelpunkt bilde, um den sich nach dem deutschen Plane das Vorrücken des Bulowinasflügels drehen sollte.

Die Räumung des Militärbezirks Warschau. tu. Zürich, 16. Juli. (Köln. Stg.) Russische Blätter verzeichnen die planmäßige Räumung des Militärbezirks Warschau, der, wie „Njetch“ sagt, nächstens der Schaulatz gewaltiger Kämpfe werde. Andere Blätter erklären die Räumung des Militärbezirks von aller überschüssigen Bevölkerung mit der Notwendigkeit, den Bezirk von Elementen zu säubern, die Unruhen verbreiten könnten.

Der Militärkritiker des „Rukhoje Slowo“ stellt fest, daß die russische Armee auf der ganzen Front von der Pilica bis zum Dnjepr den Rückzug auf die neuen Stellungen forsche. Die stattfindenden Kämpfe seien nur Rückzugskämpfe.

Die Räumung von Riga.

wb. Berlin, 17. Juli. Ueber die Räumung von Riga durch die Russen wird in einem telegraphischen Bericht der Deutschen Tageszeitung gesagt: Alle Fabriken und Werke der Stadt Riga und des Kreises, die Aufträge der Militär- und Marinebehörden ausführten, seien verpflichtet, nach Ortschaften in der Richtung Nordosten, die mindestens 200 Werk von Riga liegen, alle wichtigen Fabrikate, sowie alle Maschinen, die für die Arbeitsleistung tauglich seien, fortzuschaffen. Rigaer Zeitungen melden außerdem: Die männliche Bevölkerung von 18 bis 45 Jahren im Kreise Goldingen und Loddum sei aufgefordert worden, die Wohnorte zu verlassen, das Vieh fortzutreiben und die Hausgeräte fortzuschaffen. Personen anderen Alters könnten zurückbleiben, doch sei das Fortziehen anzuraten.

Windau in Flammen.

tu. Siedholm, 17. Juli. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Noch viele Stunden sah man den Feuerschein über dem

dünnen Abendhimmel, bald flammte er auf, bald schien er gedämpft. Das Feuer muß sehr gewaltig gewesen sein, und es ist anzunehmen, daß die ganze Stadt und ein großer Teil derselben vernichtet wurde. Ob die von den Russen gehörte Kanonade mit der Feuersbrunst zusammenhing, weiß man nicht. An Bord des „Sigurd“ hatte man keinen Kanonendonner vernommen.

Neue russische Munitionsbestellungen.

Saag, 15. Juli. Der „Nat.-Ztg.“ wird von der russischen Grenze gemeldet: Wie aus gut informierter Quelle verlautet, hat das russische Kriegsministerium neue bedeutende Aufträge zur Lieferung von Munition an amerikanische Munitionsfabriken vergeben. Mehr denn 30 amerikanische Aktien-gesellschaften haben die Bestellung übernommen. Von London aus sind gewisse Garantien bei New Yorker Großbanken hinterlegt worden. Die tägliche Lieferung für Rußland beträgt zirka 500000 Granaten. Das russische Kriegsministerium hat als Lieferungsfrist den 1. September angegeben. Sollte die Munition päter eintreffen, so behält sich die russische Regierung freie Entscheidung über Ablehnung oder Annahme der Munition vor. In russischen gut unterrichteten Kreisen ist man der Ansicht, daß die russische Regierung mit einer Kriegsdauer bis zu Winters Mitte rechnet. Es wird in Petersburg als durchaus unwahrscheinlich bezeichnet, daß noch ein zweiter Winterfeldzug eingeleitet werden wird. Wenn Rußland hierzu möglicherweise auch noch das Menschenmaterial aufbringen könnte, so würden doch der immer fühlbarer werdende Mangel an Munition und Waffen und die enormen wirtschaftlichen finanziellen Schwierigkeiten die Durchführung eines zweiten Winterfeldzuges nicht gestatten. Man hofft aber, daß zu Winters Beginn die Zentralmächte wirtschaftlich auf die Knie gezwungen sein werden.

wb. Petersburg, 16. Juli. Die Versammlung der Semstowz in Charlow unterbreitete dem Kaiser ein Gesuch, die bisher freiwillige Mobilmachung der Unternehmungen, die die Heeresbedarfs liefern, in eine pflichtgemäße umzuwandeln. Der Kaiser dankte den Semstowz und befahl dem Ministerrat, das Gesuch zu prüfen.

Die Gärung in Rußland.

tu. Stockholm, 16. Juli. (D. A.) Auch in Petersburg haben sich, wie hier bekannt wird, Unruhen und Pogrome ereignet, die besonders gegen die Fabriken auf der Wiborger Seite gerichtet waren. Die Gummifabrik von Schlegel wurde völlig zerstört, das Petersburger Lager der französischen Gummifabrik Prowodnik ausgeräumt, die Eisenwarenfabrik Siegel angezündet. Die Plünderungen und Brandstiftungen dehnten sich auch auf die dahinterliegenden Villenorte aus. Die Tochter eines russischen Unterleutnants wurde verbrannt. Die Ursachen der Ausschreitungen sind bis jetzt unbekannt.

tu. Bukarest, 16. Juli. Siesige Blätter wissen (nach der D. Tasszta.) von neuen Pöbelausschreitungen in Moskau zu berichten. Auf dem Werski-Platz wurden zahlreiche Geschäfte ausgeplündert. Jeder, in dem man einen Ausländer zu erkennen glaubte, wurde in den Fluß geworfen.

wb. Petersburg, 17. Juli. Wie „Nietich“ meldet, warnt ein erneuter Erlass des Vöchstkommmandierenden dringend vor allen Pogromen und beunruhigenden Gerüchten und ermahnt, alle Kraft auf die Organisierung des Landes zu verwenden und Ruhe zu bewahren.

Sindenburg und der Kaiser.

wb. Berlin, 16. Juli. Die Kaiserin hat dem Zentral-Komitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz eine Photographie, die den Kaiser im Gespräch mit dem Generalfeldmarschall von Sindenburg darstellt, mit der Weisung übersandt, sie vervielfältigen und vertreiben zu lassen. Die Kaiserin hat die Photographie vor wenigen Tagen persönlich aufgenommen und will den Gesamterlös für Zwecke der Kriegsfürsorge verwenden. Bilder und Postkarten werden bereits Anfang nächster Woche durch die Rotopost-Gesellschaft, Berlin SW. 68, in den Handel gebracht werden.

wb. Bosen, 16. Juli. Der Oberpräsident der Provinz Bosen erläßt nachstehende Kundgebung:

Seine Majestät der Kaiser und Königin haben in Begleitung des Chefs des Generalstabes des Feldheeres auf der Reise nach dem polnischen Kriegsschauplatz Anfang dieses Monats mit dem Generalfeldmarschall von Sindenburg in Bosen eine Zusammenkunft gehabt, und einige Tage im königlichen Schlosse verweilt.

Verbot auch der Ernst der Zeit laute Subdigungen, so hat es die Bevölkerung sich doch nicht nehmen lassen, Seiner Majestät bei Ausfahrten und Besichtigungen in der Stadt und in deren Umgebung überall ehrfurchtsvoll und herzlich zu begrüßen.

Seine Majestät sind durch diese spontanen Beweise treuer Anhänglichkeit und vaterländischer Gesinnung aufrichtig erfreut worden und haben mich zu beauftragen geruht, der Bevölkerung Allerhöchst seinen besten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Bosen, den 16. Juli 1915.

Der Oberpräsident der Provinz Bosen
gez. von Eisenhart.

Rußland und die Polen.

wb. Stockholm, 17. Juli. Dem „Rustoje Slowo“ vom 11. Juli zufolge haben die polnischen Mitglieder des Ausschusses für die russisch-polnischen Verhandlungen einen Entwurf vorgelegt, der die Selbstverwaltung Polens in weitestem Sinne vorstelt.

Unwetter in Rußland.

wb. Berlin, 17. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Kopenhagen: Ein furchtbarer Orkan und Ueberschwemmungen richteten nach Meldungen aus Petersburg in vielen Orten Südrußlands große Verheerungen an. In der Umgehung von Sebastopol wurde die Getreideernte vom Regen vernichtet. In mehreren Orten von Transkaukasien wurde ebenfalls die ganze Ernte vernichtet. Jeder Verkehr ist unterbrochen, die Schulen mußten geschlossen werden.

Ein Eingeständnis der russischen Militärbehörde.

Der folgende russische Geheimbefehl ist in deutsche Hände gefallen:

Geheimbefehl des Generalkommandos XII. Armeekorps vom 29./12. Juni 1915, Nr. 181.

An den Kommandeur der 12. Inf.-Division.

Das Generalkommando befiehlt, von den eingehenden Briefschaften alle geschlossenen Briefe zurückzuhalten, besonders solche, die aus dem Ausland kommen, weil diese in letzter Zeit Mitteilungen darüber enthalten, daß es die Soldaten in der Gefangenschaft sehr gut haben.

Solche Mitteilungen dienen dazu, unsere Soldaten zu verführen. Es wird daher befohlen, alle derartigen Briefe unter strenger Geheimhaltung an den Leutnant im Korps — Stab Ismaillow abzuliefern.

Gemäß telegraphischen Befehles des Stabes VIII. Armee Nr. 23514.

Unterschieden: Generalmajor Danilow.

Für die Richtigkeit der Abschrift:
unleserlich.

Hauptmann und Regiments-Adjutant
des 46. „Dnjepr“-Infanterie-Regiments.

5./18. Juni 1915, Journal Nr. 7.

An den Führer der 3. Kompagnie.

Auf Befehl des derzeitigen Regimentskommandeurs beifolgende Abschrift zur Kenntnis und sofortigen genauen Ausführung. Alle ankommenden Mannschaftsbriefe sind sofort Seiner Hochwohlgeboren unter strenger Geheimhaltung abzuliefern.

Unterschrift: unleserlich.

Hauptmann und Regiments-Adjutant des
46. „Dnjepr“-Inf.-Regiments.

Mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit geht aus diesem Befehl hervor, daß alle von russischer Seite vorgebrachten Beschuldigungen über schlechte Behandlung der Gefangenen in Deutschland und Oesterreich bewusste Lügen sind und daß an den maßgebenden Stellen zweifellos Klarheit darüber herrscht, wie gut die Gefangene bei uns tatsächlich behandelt werden.

Die Lage im Westen.

78 300 französische Opfer bei Arras.

wb. Berlin, 16. Juli. Im allgemeinen ist es nur schwer möglich, die Verluste des Gegners in einer größeren Schlacht einigermaßen richtig anzugeben. Da die französische Regierung es ängstlich vermeidet, die Verluste der Republik selbst bekannt zu machen, so ist es von besonderem Interesse, diese wenigstens schätzungsweise festzustellen. Nach der Schlacht bei Arras ist von deutscher Seite ein Versuch dieser Art gemacht worden. Dabei wurden unter anderem auch die Aussagen der französischen Gefangenen verwertet, deren Truppenverbände an den Kämpfen beteiligt waren. Wie wir der Gazette des Ardennes entnehmen, ist der Gesamtverlust der Franzosen an Toten, Verwundeten und Gefangenen in der Schlacht bei Arras nach dieser auf allen erreichbaren Unterlagen beruhenden gewissenhaften Feststellung folgendermaßen zu schätzen: 3. Armeekorps 15 000 Mann, 9. Armeekorps 6000 Mann, 10. Armeekorps 10 000 Mann, 17. Armeekorps 4300 Mann, 30. Armeekorps 10 500 Mann, 21. Armeekorps 8000 Mann, 33. Armeekorps 11 000 Mann, 48. Division 6000 Mann, 53. Division 4000 Mann, 55. Division 3500 Mann. Summa 78 300 Mann. Vergleicht man diese Zahlen, die zweifellos ziemlich genau der Wirklichkeit entsprechen,

mit dem Ergebnis, das die Kämpfe bei Arras für unsere Gegner gehabt haben, so kann man es durchaus begreiflich finden, daß die französische Regierung dem Volke die Größe der von ihm gebrachten Opfer zu verbergen sucht.

Unsere Erfolge in den Argonnen.

tu. Genf, 16. Juli. (L. A.) General Foffre, der während des Nationalfestes in Belfort und Umgebung verteilte, erhielt vom Kriegsminister mit der telephonischen Meldung vom Verlaufe des Kampfes in den Argonnen das Erfruchen, diesem Sektor seine persönliche Aufmerksamkeit zu widmen. Gleichzeitig ließ die Regierung auf diplomatischem Wege (ein höchst ungewöhnlicher Vorgang) in den neutralen Staaten eine, die erlittene Schlappe mildernde Darstellung ausgeben. Nach heutigen Privatmeldungen dauerten die erbitterten Kämpfe im östlichen Argonnenwalde nächst der Höhe 285 sowie um den nordwestlichen Stützpunkt fort, ohne daß die deutschen Stellungen irgendwo erschüttert wurden.

tu. Genf, 17. Juli. (Täg. Rundsch.) Eine Mitteilung des französischen Generalkonsuls in Genf an hiesige neutrale Blätter versucht den Erfolg der Deutschen in den Argonnen abzuschwächen und behauptet, die Gewinne der Deutschen an Gelände betrügen nirgends mehr als 400 Meter Tiefe. Die Höhe 285 sei einen Augenblick von den Deutschen besetzt gewesen, aber sofort von den Franzosen zurückerobert worden. (1)

wb. Paris, 16. Juli. Amtlicher Bericht von gestern abend. Der Tag war verhältnismäßig ruhig. In den Argonnen bei Marie Therese Kampf mit Bomben und Handgranaten. Zwei deutsche Angriffe, der eine gegen Haute Bouchee, der andere gegen Bourcuilles wurden zurückgeschlagen. (!!?)

Berlin, 16. Juli. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Kristiania: Der bekannte militärische Sachverständige des „Morgenblattes“ Generalkapitänmann Norregard, schreibt über den Sieg der Kronprinzen-Armee: Dieser letzte Erfolg sei hoch zu bewerten, da der gewonnene Kilometer einer von den sieben oder acht Kilometer sei, deren Eroberung für die Deutschen wichtig wäre. Namentlich die Eroberung von St. Menchould und Mermon sei wichtig, da mit dem Abschneiden der Eisenbahn aus dem Inneren Frankreichs nach Verdun auch diese Festung, deren Eisenbahnverbindung mit Toul von den Deutschen bei St. Mihiel längst unterbrochen war, ohne Verbindung mit dem übrigen Frankreich sei und von den Deutschen umschlossen werden könne. Dem Vormarsch der Deutschen in der Richtung Paris stehe dann nichts mehr im Wege. Es sei deshalb nicht verwunderlich, daß der Kronprinz für den gewonnenen Kilometer einen Dankgottesdienst auf dem Schlachtfelde abhalten ließ. Denn dieser Kilometer mache einen recht beträchtlichen Bruchteil der Entfernung aus, die den Kronprinzen noch von seinem Ziele trenne.

Artilleriekämpfe im Elsaß.

tu. Basel, 16. Juli. (Berl. Abendpost.) Seit Dienstag morhat der Kanonendonner aus dem Elsaß, der namentlich in den Nächten vom Sonntag zum Montag und vom Montag zum Dienstag sehr deutlich und ununterbrochen zu vernehmen war, wieder nachgelassen, und nur in großen Zwischenräumen ist die Artillerie noch vernehmbar. Er rührt von der Anz erheblich verstärkt aufgenommenen Offensibe der Franzosen in dem Raume zwischen Diesmaten und Falkenweiler her. Der Angriff war gegen die deutschen Stellungen im Buchwalde und bei Amerzweiler und Wildweiler gerichtet.

Französische Gasbomben.

wb. Paris, 16. Juli. Die Heereskommission billigte den von der Kommission für Explosivstoffe und Pulver unterbreiteten Bericht bezüglich des Gebrauches erkundender Gase durch die feindlichen Armeen und die zur Verteidigung gegen diese Gase zu ergreifenden Maßnahmen.

Die französischen Sozialisten.

wb. Paris, 16. Juli. (Meldung der Agence Havas.) Der Kongress der sozialistischen Partei hat am 15. Juli einstimmig einen Beschluß angenommen, in dem von neuem das unerschütterliche Vertrauen der Partei in die Sache der Alliierten und des republikanischen Frankreichs bekräftigt wird. Der Kongress erachtet, daß es nach elf Kriegsmonaten um einen dauerhaften Frieden geben könne, der auf der Grundlage der Nationalitäten aufgebaut sei, der für die Völker die Freiheit, über sich selbst zu verfügen, in sich schließe sowie die völlige Achtung der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit der Nationen, die Organisation eines obligatorischen Schiedsgerichtes, das eine demokratische Kontrolle der Verpflichtungen gestalte und die Bildung einer internationalen mit Vollzugsgewalt ausgestatteten Macht. Diese Ziele sind dem Verschwinden des gewalttätigen und am wenigsten gewissenhaften Imperialismus untergeordnet. Die Sozialisten erklärt sich deshalb von neuem bereit, ihre Hilfe dem

Werke der Landesverteidigung ohne Zurückhaltung, ohne Entmutigung oder Mattigkeit weiter zu bringen. Mit dem ganzen Lande und seinen Alliierten werde die Sozialistenpartei die Befreiung des mutigen und loyalen Belgiens und der besetzten Gebiete Frankreichs fortsetzen, ebenso an der Wiederherstellung des Rechtes für Elsaß-Lothringe mitwirken. Um dieses Ergebnis zu erreichen, fordert die Partei, daß die Regierung, das Parlament, die Führer und die Soldaten ihre Pflicht tun. Eine fieberhafte Tätigkeit müsse sich des Inneren des Landes bemächtigen, eine Tätigkeit, die sich mit unwiderstehlicher Kraft bis an die Front erstrecken werde. Alle diejenigen, welche mit einem kleinen Teile der Landesverteidigung beauftragt seien, schuldeten strenge Ausführung ihrer Pflichten. Die Partei sei entschlossen, der Regierung zu helfen und neue Methoden in Anwendung zu bringen, um die Bürokratie mit den modernen Erfordernissen der Industrie in Einklang zu bringen. Zum Schluß wird gemäß den Erklärungen von London jede Eroberungspolitik außer den legitimen Wiederherstellungen und jede Entmutigung verurteilt. Der Kongress billigt die von den Gruppen seit Kriegsbeginn entfaltete Tätigkeit und gibt ihnen Vollmacht, das Werk der Landesverteidigung in demselben Sinne in unerschütterlicher Festigkeit fortzusetzen.

Eine amtliche deutsche Absfuhr Herrn Poincarés.

wb. Berlin, 16. Juli. (Amtlich.)

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt zur Rede Poincarés:

Die Rede, die der Präsident der Französischen Republik am Tage des Nationalfestes gehalten hat, gipfelt in der Aufforderung, den Krieg, solange er auch dauern möge, „bis zur endgültigen Niederlage des Feindes“ fortzusetzen. Daß das französische Staatsoberhaupt das Land in seiner schweren Bedrängnis zu ermutigen sucht, ist nur in der Ordnung. Neben tun es freilich auf die Dauer nicht. Dank unseren Waffen können wir abwarten, bis die unabwendbare Entwicklung das französische Volk zur Erkenntnis der wahren Lage bringt. Der sonstige Inhalt der Poincaréschen Rede ging dahin, Frankreich als das friedliche, überfallene hinzustellen und seine Staatsmänner von jeder Schuld zu entlasten. Diese Ausführungen müssen gerade Herrn Poincarés besonders schwer gefallen sein. Auch über ihn wird einst die Geschichte urteilen. Sie wird feststellen, daß auf ihn ein sehr starker Anteil der Verantwortung für den Weltkrieg fällt. Darüber wird noch viel zu sagen sein. Für heute nur einige naheliegende Erinnerungen. Als vor einem Jahre in Paris das Nationalfest gefeiert wurde, rüstete sich Herr Poincarés bereits zur Reise nach Petersburg. Es handelte sich um die „silberne Hochzeit“ des Aueubundes. Die Presse auf beiden Seiten begrüßte diese Reise mit kriegerischen Fanfaren. Herr Poincarés nahm ein silbernes Schwert mit Lorbeer- und Eibenlaub nach Petersburg mit und legte es am Sarkophage Alexanders des Dritten nieder — eine frumme Mahnung und eine berebete Zusicherung. In den Trümpfrichen war beiderseits von der verabredeten Tätigkeit der beiden Diplomaten die Rede, unterstrichen vom Zaren durch den Hinweis auf die Verbrüderung beider Armeen. Diese „verabredete Tätigkeit der beiden Diplomaten“ hat die Dinge so geschoben, daß der Krieg kommen mußte. Wenn der Präsident der Französischen Republik heute erklärt, daß Rußland und Frankreich alles getan hätten, um den Frieden zu erhalten, so mag diesen Behauptungen gegenüber nur auf die Rolle hingewiesen werden, welche der französische Botschafter in St. Petersburg während der ganzen Krise vor dem Kriegsausbruch gespielt hat. Schon aus den amtlichen englischen Veröffentlichungen geht klar hervor, daß Herr Paléologue, von vornherein weit davon entfernt, im veröhnlichen und mäßigen Sinne auf die Russische Regierung einzuwirken, vielmehr alles getan hat, um den Konflikt zu verschärfen und vor allem aus der österreichisch-serbischen bzw. österreichisch-russischen Differenz einen russisch-deutschen Konflikt zu machen.

Der Botschafter ist gleich nach Bekanntwerden der österreichischen Note an Serbien mit dem größten Eifer bemüht gewesen, in Kreisen der russischen Regierung und der russischen öffentlichen Meinung die Version zu verbreiten, daß Deutschland die Note nicht nur gekannt, sondern direkt veranlaßt habe. In dem Augenblick, wo Deutschland, um einem allgemeinen Konflikt vorzubeugen, bei den Kabinetten der Großmächte darauf hinarbeitete, daß der österreichisch-serbische Streitfall lokalisiert bleibe, hat Herr Paléologue, wo sich ihm Gelegenheit dazu bot, verkündet, daß es sich in Wirklichkeit um einen russisch-deutschen Streit handele. In der klar ersichtlichen Absicht, Deutschland die Schuld an der Verschärfung der Krisis anzuschreiben, hat der französische Botschafter behauptet unwahre Tatsachen aus Petersburg berichtet und wichtige Meldungen unterlassen.

So telegraphiert Herr Paléologue seiner Regierung am 29. Juli: der deutsche Botschafter habe Herrn Sazonow mitgeteilt, daß, wenn Rußland seine militärischen Vorbereitungen nicht einstelle, die Deutsche Armee mobil gemacht werden würde. Er fügt dem hinzu, der Zar, in dem der Botschafter diese Mitteilung gemacht habe, hätte die Russische Regierung veranlaßt, noch am selben Abend die Mobilmachung von 13 Armeekorps gegen

Oesterreich-Ungarn zu verfügen. Tatsache ist, daß die Unterredung des Grafen Bourlales mit Herrn Sazonow, auf welche Herr Paléologue Bezug nimmt, erst am 29., abends 7 Uhr, stattfand, während Herr Sazonow an demselben Tage schon mittags dem deutschen Botschafter mitgeteilt hatte, daß am Nachmittage der Befehl zur Mobilmachung von 13 Armeekorps gegen Oesterreich-Ungarn erlassen werden würde. Es ist kaum anzunehmen, daß der russische Minister diese Mitteilung dem deutschen Vertreter gemacht und dem Vertreter des verbündeten Frankreichs vorenthalten hat.

Sehr auffällig ist ferner, daß die Französische Regierung am Abend des 31. Juli, des Tages, an welchem früh morgens die russische allgemeine Mobilmachung in Petersburg bekannt gegeben wurde, von ihrem Petersburger Vertreter über diese wichtige Tatsache noch keine Meldung erhalten hatte. Man kann nur annehmen, daß Herr Paléologue keine Eile hatte, diesen verhängnisvollen Schritt Rußlands, welcher bei allen denen, die den Frieden erhalten zu sehen hofften, schwere Bedenken erregen mußte, in Frankreich bekannt werden zu lassen.

Die Redensarten von dem friedlichen, überfallenen Frankreich sind eine ärmliche Legende, die ihren Urheber schwerlich auf die Dauer gegen den Horn seiner Landsleute decken wird, nachdem sich der deutsche Stahl stärker erweisen, als Herrn Poincarés silbernes Schwert mit Lorbeer- und Olivenlaub.

Der Krieg gegen England.

Die englischen Arbeiter.

wb. Rotterdam, 16. Juli. Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus London: Die Arbeit in den Kohlengruben von Südwales ruhte gestern, obwohl der Streik nicht allgemein ist. Die Schätzungen über die Anzahl der Ausfälligen gehen weit auseinander. Vertreter des Handelsamtes befinden sich jetzt in Cardiff, wo sie mit den Führern der Bergarbeiter Besprechungen abhalten. Solange die Verhandlungen, will man sich nicht des Munitionsgerichts Hofes bedienen.

wb. Kopenhagen, 17. Juli. National Tidende meldet aus London: Die Bergleute in Südwales haben den Vorschlag zur Fortsetzung der Arbeit bis zur Erzielung eines Uebereinkommens verworfen, obgleich von führender Seite hierzu dringend geraten wurde. Im gesamten Bergbaugebiete ist nunmehr der Belagerungszustand erklärt worden. Die Admiralität hat alle Reservervorräte an Kohlen übernommen. Infolge hiervon ist der Geschäftsverkehr an der Kohlenbörse von Cardiff eingestellt worden. Aus allen Anzeichen ist zu schließen, daß die Bergarbeiter ihre ablehnende Haltung beibehalten werden.

wb. Rotterdam, 17. Juli. Der Rotterdammer Courant meldet aus London: Die letzten Berichte aus dem Kohlenrevier von Südwales lauten ernst. Gestern ordnete die Leitung des Bergarbeiterverbandes mit 19 gegen 4 Stimmen an, daß die Streikenden die Verhandlungen mit der Regierung und gleichzeitig die Arbeit wieder aufnehmen sollen. Trotzdem verwarfen die Vertreter der Bergarbeiter in einer Versammlung in Cardiff mit 88 950 gegen 47 450 vertretenen Stimmen die Zumutung, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Vertreter gelten als die radikalsten und rührigsten Elemente der dortigen Arbeiterschaft. Sie hielten auch nicht, wie das sonst üblich war, ein Referendum unter der Arbeiterschaft ab, ehe sie den Streik proklamierten. Die gesamte Presse spricht mit Erbitterung über diese Schritte. Die „Times“ spornet die Regierung an, das Munitionsgesetz zur Anwendung zu bringen. Die Regierung hat inzwischen einen allgemeinen Munitionsgerichtshof für Wales und Monmouthshire ernannt. „Daily Chronicle“ befaßt sich mit der Propaganda gegen den Krieg, die in Keir Hardys Wahlkreis betrieben wird, die Streikenden seien Werkzeuge Keir Hardys und seiner Freunde. Das Blatt unterstützt den Vorschlag, den Arthur Powell in der Times machte, daß die Regierung alle Auszahlungen der Banken an die Streikenden für die Streiks beschlagnahmen soll. Jeder der Streikenden wird nach dem Munitionsgesetz zu einer Geldbuße von 5 Pfund Sterling verurteilt werden.

wb. London, 17. Juli. Reuter. Heute haben vier wichtige Verhandlungen zwischen Vertretern der Regierung, den Bergwerksbesitzern und Bergarbeitern stattgefunden. Zweck der Verhandlung war eine schnelle Beilegung der Streitigkeiten im Kohlenrevier von Südwales.

Die Wehrpflicht.

wb. London, 16. Juli. Daily Mail schreibt in einem Leitartikel: Jedermann weiß, daß die Wehrpflicht kommt. Die Registrierung wird im November fertig sein. Die Erledigung des Wehrpflichtgesetzes wird das Jahresende in Anspruch nehmen. Eine Armee auf Grund der Wehrpflicht kann erst 1916 ausgebildet werden. Wenn die Politiker nicht aufwachen, wird die Wehrpflicht vielleicht zu spät kommen. Soldaten werden offenbar dringend gebraucht, sonst würde das Kriegsamt nicht so rasende Anstrengungen machen, wie wir es jetzt in London sehen.

Die Tätigkeit der U-Boote.

tu. Rotterdam, 16. Juli. (D. Tagesztg.) Die Lowestoft Schiffe „Purpleheather“, „Speedwell“ und „Woodbine“ wurden durch Unterseeboote versenkt, die Verletzungen sind gerettet.

wb. London, 17. Juli. Der Flottenkorrespondent der „Times“ schreibt: Es ist klar, daß sich die Reeder und Kaufleute über den fortwährenden Verlust von Schiffen durch die Angriffe der U-Boote sehr beunruhigt fühlen. Die Tatsache, daß die Gewässer südlich von Irland und dem Bestteil des Kanals durch Zerstörer und Patrouillenboote nicht wirksam bewacht werden, beweist entweder die ungenügende Zahl geeigneter Schiffe zu diesem Zweck, oder einen Mangel in der Verteidigung. Die einzige Erklärung dafür, daß beispielsweise der Dampfer „Armenian“ nicht eskortiert worden ist, ist, daß keine genügende Zahl von Schiffen vorhanden war, denn die Hauptflotte kann unmöglich von kleineren Fahrzeugen entblößt werden. Der Korrespondent empfiehlt die Bewaffnung der Handelsschiffe, falls Geschütze und Kanoniere vorhanden sind, oder Rammen der U-Boote.

Das Ergebnis der englischen Kriegsanleihe.

wb. Berlin, 16. Juli. Die Norddeutsche Allg. Zeitung schreibt: Bei der Begründung des Anleiheprojekts im Unterhaus am 22. Juni hat der englische Schatzkanzler zu wiederholten Malen und mit Nachdruck erklärt, er hoffe eine Summe zu erhalten, die genüge, um die Kriegskosten für den Rest des laufenden Finanzjahres zu decken. Dieser Betrag berechnet sich wie folgt:

Am 19. Juni standen nach Mc Kennas Angaben an kurzfristigen Verpflichtungen, die durch die Anleihe vorweg zu konsolidieren sind, 333 Millionen Pfund aus. Die täglichen Kriegskosten erreichen in England 3 Millionen Pfund = 60 Millionen Pfund im Monat. Selbst wenn man gegen die Kriegsausgaben erhebliche Ueberschüsse an Kriegssteuern usw. in Rechnung stellt, und die täglichen Nettoausgaben für den Krieg nur auf 2,5 Mill. Pfund berechnet, kommt man einschließlich der bisher aufgelaufenen und aus der Anleihe zu deckenden kurzfristigen Verbindlichkeiten auf einen Geldbedarf bis zum Ende des Finanzjahres von mehr als einer Milliarde Pfund. Nach den bisherigen amtlichen Mitteilungen bleibt das Anleihergebnis hinter dem Betrage von 600 Millionen Pfund zurück. Es sei angenommen, daß die bisher veröffentlichten Biffern lediglich Barzeichnungen, nicht auch Konvertierungen enthalten. Auch dann bleibt nach Abzug der zu bedeckenden 333 Millionen Pfund schwebender Schulden an neuem Gelde ein Betrag von kaum mehr als 250 Millionen Pfund auf den 19. Juni gerechnet. Diese 250 Millionen Pfund reichen, je nachdem man mit einem Tagesbedarf von 3 Millionen oder 2,5 Millionen Pfund rechnet, für etwa 80 bis 100 Tage ab 19. Juni, also allerbestenfalls bis Ende September d. J., statt, wie der britische Schatzkanzler hoffte, bis Ende März 1916.

G. & W. Ruppert.

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

Menschenfreund
bester Ersatz für Boonekamp.

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

An diesem Unterschied zwischen Hoffnungen und Erfüllungen mag man ermesen, ob das Zeichnungsergebnis eine gewonnene Schlacht bedeutet. Jedenfalls aber wird die englische Regierung, die sich mit einer äußersten Kräfteanstrengung der finanziellen Kriegsforge bis zum nächsten Frühjahr zu entledigen versucht hat, in nicht allzu langer Zeit erneut an den Markt appellieren müssen. Eine Wiederholung der dieses Mal ins Spiel gesetzten Reizmittel ist dann ausgeschlossen. Der englische Schatzkanzler wird vielmehr auf seinem weiteren Wege die schweren Hindernisse finden, die er durch die Bedingungen der jetzigen Anleihe für jede künftige Aktion sich selbst geschaffen hat.

Englische Gasbomben.

tu. Amsterdam, 15. Juli. Unter der Überschrift „Giftige Gasbomben“ wird aus Soel van Soeland gemeldet: Von einem Postenboot sind Mittwoch nachmittag in der Nordsee vier Gasballons aufgespürt worden, welche von den Militärbehörden als giftige Gasbomben betrachtet werden. Dem Anschein nach sind sie von englischen Flugzeugen verloren worden.

Englische Justiz.

wb. London, 17. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der wegen Spionage verurteilte Rosenthal wurde am 15. Juli früh erschossen, nachdem das Todesurteil bestätigt worden war.

Der Krieg gegen Italien.

König und Generalstabschef.

tu. Bukarest, 16. Juli. (R. A.) Aus Rom wird gemeldet, daß es zwischen dem König und Cadorna zu scharfen Meinungsverschiedenheiten gekommen sei. Cadorna, der biskanntlich anfangs sehr gegen eine Teilnahme an der Dardanellenaktion war, habe jetzt seine Meinung geändert und sei dafür, daß Staffeln Truppen schon in der nächsten Zeit nach Osten bringen solle. Der König ist dagegen. Cadorna hat den Ministerpräsidenten zu Hilfe gerufen, der in sehr energischer Weise für den Generalstabschef eintrat und sogar mit seiner Demission gedroht haben soll. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Die Reise Porros.

wb. Turin, 16. Juli. Nach einer Meldung des römischen Korrespondenten der Stampa steht die neue Reise Salandras zur Front in engster Beziehung zu der Anwesenheit des Generals Porro im Hauptquartier. Salandra hat von Porro Mitteilungen über seine Besprechungen mit der französischen Regierung und dem französischen Generalstab erhalten. Infolge dieser Mitteilungen und der Beschlüsse des letzten Ministerrats dürften verschiedene Konferenzen zwischen Salandra und dem König stattfinden. Nach der Anschauung des Korrespondenten wird Italien dann sofort in die Ausführung der zwischen Porro und der französischen Regierung getroffenen Verabredungen über das italienisch-französische Zusammenarbeiten eintreten.

Der Minister der „eroberten Gebiete“.

wb. Rom, 17. Juli. Agenzia Stefani. Die oberste Heeresleitung teilt mit: Ein gestern veröffentlichtes Dekret ernennt den Deputierten Barzilai zum Minister ohne Portfeuille. Barzilai hat gestern den Eid vor dem König in Gegenwart Salandras geleistet.

Auf dem Stiffser Joch.

wb. Bern, 15. Juli. Dem Berner „Bund“ zufolge stehen sich die feindlichen Abteilungen am Stiffser Joch nur wenige Schritte von der Schweizer Grenze entfernt gegenüber. Von ihnen wurden Gräben ausgehoben, die den Schweizer Boden dem Feuer der Kriegsführenden aussetzten. Diese Lage konnte zu Unzufriedenheiten führen, weshalb der Chef des Schweizer Generalstabes und die Berner Militärattachees der beiden Kriegsführenden sich ins Mittel legten, damit die Gräben geräumt würden. Die Oberführer der beiden Armeen einigten sich dahin, die Gräben räumen zu lassen, was auch bereits geschehen ist.

Die Furcht vor verbinteter Vergeltung.

Berlin, 16. Juli. Dem „V. L.“ wird aus Lugano gemeldet: Höchst peinlichen Eindruck macht ein im „Avanti“ erschienenes Interview mit einem neutralen Diplomaten, der die Ansicht ausspricht, Oesterreich sei weit stärker, als man in Italien glaube. Die österreichischen Staatsmänner seien zäh und

energisch und würden alles aufbieten, um die Pläne Stilians zu nichte zu machen.

Der italienische Generalstabsbericht.

wb. Rom, 16. Juli. Bericht der Heeresleitung. Im oberen Cadoretale, wo unsere Angriffstätigkeit sich planmäßig entwickelt, dauert die Beschließung und Zerstörung der feindlichen Befestigungswerke von Blähwiese und Landro mit günstigen Ergebnissen fort. Eine Batterie auf dem Kautkofel östlich von Landro wurde teilweise zerstört. Erfindungen unserer Infanterie stießen bis zum Seifosel und zum Burgstaller Kamin im obersten Certentale vor, wo sie Zusammenstöße mit dem Feinde hatten, die für uns günstig verliefen. Im Falzagoregebiet kletterte eine Infanterie-Abteilung durch einen Kamin, der für unersiegar gegolten hatte, und bemächtigte sich in der Nacht zum 14. Juli durch einen Ueberfall des Falzagore-Gipfels. Die Abteilung warf den Feind, der einen Gegenangriff versuchte, zurück, und brachte ihm schwere Verluste bei. An den übrigen Teilen der Front ist die Lage unbedeutend. Gezeichnet Cadorna.

Die italienische Kriegsanleihe.

wb. Berlin, 17. Juli. Nach einem Bericht der Turiner „Stampa“ soll nach verschiedenen Morgenblättern das Gesamtergebnis der Zeichnungen auf die italienische Nationalanleihe vorläufig nicht veröffentlicht werden. Wie „Avanti“ berichtet, ist nach der kürzlichen Ausgabe von 15 Millionen Banknoten jetzt auch die Banca di Sicilia ermächtigt worden, für weitere 285 Millionen Papiergeld herzustellen.

Die Arbeitslosigkeit in Italien.

wb. Mailand, 16. Juli. Avanti schreibt über die zunehmende Arbeitslosigkeit in Italien: Längs der Küste des Adriatischen Meeres und auf manchen Inseln ist jeder Schiffsverkehr und Handel unterbunden. Das bedeutet für viele Tausende Arbeitslosigkeit. Aber auch alle poligraphischen Industrien, die Schreiner, das Baugewerbe, die Bekleidungsindustrie, die Fabriken von Luxuswaren und überhaupt alle, die nicht für den Kriegsbedarf arbeiten, die großen und kleinen Kaufleute, leiden an Arbeitsmangel. Dadurch wird das Heer der Arbeitslosen um Aber-tausende größer zu einer Zeit, wo in den Betrieben für den Kriegsbedarf die Arbeitskraft und die Arbeitszeit der Menschen bis aufs Äußerste ausgenutzt wird.

Italienische Spionitis.

wb. Bern, 16. Juli. Die Gazzetta di Venezia berichtet von sehr strengen Maßregeln, die die Militärbehörden in Venetien haben ergreifen müssen. Wegen der großen Spionagegefahr müsse jetzt jeder große Opfer bringen. — Aus einer Mitteilung des Avanti ergibt sich, daß auf militärischen Befehl 35 Personen Venedig und die Provinz Venetien binnen 24 Stunden verlassen mußten.

Der Krieg des Islam.

Die Dardanellenschlacht in frankobritischer Darstellung.

wb. Paris, 17. Juli. (Militärischer Bericht.) An den Dardanellen griffen am 12. und 13. Juli das Expeditionskorps des Orients und der rechte Flügel der englischen Truppen die türkischen Stellungen an und nahmen mehrere Linien von Schanzwerken ein. Die erste Linie auf dieser ganzen Front wurde am Vormittag des 12. Juli, die zweite am Ende des Tages durch einen wunderbaren Sturm der Zuaven und Fremdenlegionäre genommen. Am folgenden Tage wurden neue Fortschritte an mehreren Stellen gemacht, und das untere Keresbederetal besetzt. Wir machten mehr als 200 Gefangene, unsere Verbündeten 150 Gefangene. Die Verluste des Feindes, der von der Artillerie oft in dichten Aufstellungen überrastet wurde, waren außerordentlich schwer. Die Marine beteiligte sich mit Erfolg an den Operationen, indem sie Atchibaba an der asiatischen Küste beschoß.

wb. London, 16. Juli. General Hamilton meldet von der Dardanellen: Der britische rechte Flügel und das rechte Zentrum begannen am 12. Juli früh den Angriff. Das Gefecht dauerte den ganzen Tag. Die Truppen, die daran teilnahmen, unter ihnen ein französisches Korps, eroberten zwei stark befestigte Schützengrabenslinien. Der rechte Flügel der feindlichen Linien wurde ebenfalls angegriffen und die erste Linie mit Leichtigkeit genommen, nachdem die vorausgegangene Beschließung guten Erfolg gehabt hatte. Danach nahmen unsere Truppen die zweite Linie, wobei wir 80 Gefangene machten. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde die Linie ungefähr 400 Meter vor unserer ursprünglichen Stellung besetzt. Im Laufe der Nacht vom 12. zum 13. Juli wurden zwei Gegenangriffe abgeschlagen. Der britische rechte Flügel war jedoch offenbar zu weit vorgegangen. Die Türken veranstalteten einen wohlgeleiteten Angriff mit Handgranaten und eroberten einen Teil der Gräben zurück. Da die Stellung von wesentlicher Bedeutung für die Sicherheit der Linie war, wurde eine Brigade der Marineinfanterie, unterstützt von französischer Artillerie, vorausgeschickt. Sie eroberte die Gräben, während die Franzosen zwischen bis zur Wiedung des Keresbederetals vor-

drängen und die neue Stellung mühsam in der Hand behielten. In der Nacht vom 13. auf den 14. hatten die feindlichen Gegenangriffe keinen Erfolg. So wurde das ganze ursprüngliche Ziel des Angriffs erreicht, abgesehen von einer ungefähr 360 Meter breiten Linie, die noch in den Händen der Türken ist.

wb. Athen, 16. Juli. Aus Mytilene wird gemeldet, daß die Engländer und Franzosen täglich 800 Verwundete von den Dardanellen nach Marseille und Alexandria abschieben.

Die Türkei und die Armenier.

wb. Konstantinopel, 16. Juli. Die Kaiserliche Regierung hatte seinerzeit die Maßnahmen bezüglich der Entfernung der Armenier aus den Gehöften bekanntgegeben, wo ihre Anwesenheit als schädlich und als gefährlich für die innere Sicherheit und Ruhe und für die nationale Verteidigung betrachtet werde. Unsere Feinde haben darin einen neuen Vorwand entdeckt, um die öffentliche Meinung gegen uns zu bearbeiten. Die Ereignisse geben unseren Militärbehörden täglich neue Beweise für das Vorhandensein eines seit langem vorbereiteten und beschlossenen Planes, den die Armenier pünktlich auszuführen fortfahren, indem sie auf der Seite der Russen gegen uns kämpfen. Diese geschwindige und unsterbliche Losreisungsbewegung, die bis in die letzte Zeit nur bei der Front und in den benachbarten Gebieten festgestellt wurde, hat sich kürzlich bis in unsere Stablinien ausgedehnt. So überfielen am 2. Juni a. St. 500 bewaffnete Armenier, denen sich Fahnenflüchtige desselben Stammes angeschlossen hatten, die Stadt Charli Karabissis und griffen die muslimanischen Viertel an, wo sie sämtlicher Häuser ausplünderten. Sie verbarrikadierten sich dann in der Zitadelle der Stadt und beantworteten die väterlichen und versöhnlichen Ratschläge der örtlichen Behörden mit Gewehrfeuer und Bomben, wodurch 150 Zivil- und Militärpersonen getötet wurden. Der letzte Vorschlag der Regierung, der auf die Unterwerfung ohne Blutvergießen abzielte, ist erfolglos geblieben. Unter diesen Umständen sahen sich die Behörden gezwungen, Gesetze gegen die Zitatele zu wenden, und dank dieser Zwangsmaßnahmen ist es gelungen, dieser Rebellion am 20. Juni Herr zu werden. Ähnliche revolutionäre Bewegungen, die hier und da ausbrechen, zwingen uns, an unseren verschiedenen Grenzen unseren Armeen Kräfte zu entnehmen, um sie zu unterdrücken. Um diese Unannehmlichkeit zu vermeiden und die Wiederholung von Ereignissen zu verhindern, bei welchen neben den Schuldigen auch die unschuldige und friedliche Bevölkerung bedauernden Schaden erleidet, mußte die Kaiserliche Regierung gegen die revolutionären Armenier gewisse vorbeugende und einschränkende Maßnahmen treffen. Infolge der Ausführung dieser Maßnahmen sind diese Armenier aus den Grenzonen und den Gebieten, wo Stablinien eingerichtet sind, entfernt worden. Somit sind sie dem mehr oder weniger wirksamen Einfluß der Russen entzogen und sind dadurch außer Stande gesetzt, den höheren Interessen der Landesverteidigung zu schaden und die innere Sicherheit zu gefährden.

Die Schweigsamkeit der englischen Regierung.

wb. London, 16. Juli. Oberhaus. Lord Beardale kritisierte die Verzögerung in der Veröffentlichung der Depeschen vom Kriegsschauplatz und meinte, die Depeschen über die Kämpfe am Suezkanal im Februar und im März sollten bekannt gegeben werden. Das englische Volk werde wie eine Nation hysterischer Kinder behandelt, denen man nicht die Wahrheit sagen dürfe. Lord Newton erwiderte, die Veröffentlichung unterlege militärischen Rücksichten. Ein Teil der Presse scheine freilich den Krieg als ein Mittel zur Vergrößerung der Auflage zu betrachten. Ferner seien die Wünsche der Verbündeten in Betracht zu ziehen. Es sei nicht sicher, daß, wie Lord Beardale annehme, die Kämpfe in Neahyten sich nicht erneuern würden. Die Depeschen über die früheren Kämpfe dort könnten nicht veröffentlicht werden.

Das Oberhaus nahm die Registrierungsbill in dritter Lesung an.

Der endgültige amerikanische Standpunkt.

wb. Frankfurt a. M., 17. Juli. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Newyork: Präsident Wilson arbeitet die neue Note aus, in der er endgültig den amerikanischen Standpunkt präzisiert. Er legt dar, daß Amerika über den Schutz amerikanischer Bürger auf See nicht verhandeln könne, und deutet an, daß die bisherigen Vorfälle ohne Folgen bleiben würden, sofern Deutschlands submarine Praxis nicht weitere amerikanische Opfer fordere. Damit schließt Amerika die Korrespondenz.

tu. Amsterdam, 16. Juli. (R. A.) Reuter berichtet aus Washington: Die deutsche Regierung teilte der amerikanischen mit, daß der amerikanische Dampfer „Nebraska“ infolge eines Versehens am 25. Mai von einem deutschen U-Boot angegriffen worden sei. Die deutsche Regierung erklärte die Torpedierung für einen unglücklichen Zufall und bietet Entschuldigungen nebst Schadenersatz an.

wb. Basel, 16. Juli. Zur österreichisch-ungarischen Note schreiben die Basler Nachrichten u. a.: Die geringe Wahrscheinlichkeit eines unmittelbaren Erfolges der österreichisch-ungarischen Aufforderung bedeutet keineswegs, daß jeder Erfolg ausgeschlossen ist. Auf alle Fälle stärkt das Eingreifen Oesterreich-Ungarns die Bestrebungen Bryans und anderer Friedensfreunde, eine erträgliche Verständigung mit den Zentralmächten herbeizuführen. Irgendwie kann sich dann bei dem, was schließlich bei den Verhandlungen zwischen Berlin und Washington herauskommt, doch ein beträchtlicher mittelbarer Erfolg des Wiener Sekundanten einstellen. Der Aufruf ist also vielleicht ein sehr guter Schachzug.

Der Krieg in den Kolonien.

wb. London, 16. Juli. (Reuter.) Der Staatssekretär der Kolonien erhielt ein Telegramm von der Regierung von Nigerien, wonach am 29. Juni die Alliierten Ngaundera, eine wichtige Stadt Zentral-Kameruns, besetzt hätten. Die Verluste der Alliierten betragen zwei Mann an Toten und acht Mann an Verwundeten. (?)

wb. London, 16. Juli. Unterhaus. Bonar Law sagte auf eine Anfrage, die Engländer und ihre Verbündeten hätten 450 000 Geviertmeilen deutscher Kolonien erobert. Mac Kaffer (Unionist) fragte, ob Bonar Law, als er von Eroberung sprach, Bismarcks Aeußerung vergessen habe, daß der Besitz der Kolonien auf den Hauptschauplätzen des Krieges entschieden werde. Bonar Law gab die Richtigkeit dieses Satzes zu.

tu. Köln, 16. Juli. Der Köln. Jtg. wird von der holländischen Grenze gemeldet: Im Anschluß an die Meldung von der Uebergabe der südwestafrikanischen Schutztruppe wird berichtet, daß Maritz, der sich bis zuletzt bei dieser Truppe befand, mit einer kleinen Zahl Buren aus Grootfontein in nordöstlicher Richtung abgegangen sei. Man erwartet, daß er versuchen wird, in Rhodesien einzubringen.

Die Haltung Rumäniens.

wb. Berlin, 17. Juli. Ein Sonderberichterstatter der „Nowoje Wremja“, der die Balkanstaaten bereist, schreibt laut Boffischer Zeitung: Rumänien wird in das Stadium der Aktivität nicht treten, solange die Dardanellen nicht forciert sind, oder die russischen Armeen nicht wieder in Galizien vorgehen.

Montenegro in Albanien.

wb. Paris, 16. Juli. Meldung der Agence Havas. Infolge Aufreizung durch fremde Agenten haben sich in den letzten Tagen gewisse albanische Stämme gegen die montenegrinischen Behörden empört. Es sind energische Maßnahmen ergriffen worden, um die Schuldigen zu bestrafen und neue Empörungen zu verhindern.

Griechenland und England.

wb. Athen, 16. Juli. Die Belästigung des griechischen Handels seitens der Engländer dauert fort. Griechische Schiffe wurden beschlagnahmt, verschleppt und untersucht trotz der von Lord Crewe abgegebenen Versicherung. Die Presse behauptet, die griechische Regierung bereite eine neue energische Protestnote vor.

wb. Mailand, 16. Juli. Siefige Blätter teilen aus Rom mit, daß die dortige griechische Gesandtschaft die aus Kopenhagen verbreitete Nachricht, laut der einige deutsche Unterseeboote ihre Petroleumvorräte bei Korfu erneuert haben sollten, auf das Entschiedenste in Abrede stellt.

wb. Rom, 16. Juli. Die Tribuna erhält aus Ubine die Nachricht, daß die Engländer schärfere Maßregeln gegen im Ägäischen Meere befindliche griechische Schiffe anzuwenden drohen; so sei der griechische Dampfer Ares, mit Waren aus Marseille und Neapel nach Saloniki bestimmt, nach Verlassen des Piräus auf hoher See von einem englischen Kreuzer angehalten und zwecks Untersuchung der Ladung nach der Bucht von Mudros gebracht worden, ebenso der griechische Dampfer Tenedos, der erst nach eingehender Untersuchung nach 24 Stunden von den Engländern wieder freigegeben worden sei.

Norwegen und England.

wb. Kopenhagen, 16. Juli. Politiken berichtet aus Bergen: Nachdem nunmehr das Weiße Meer in den Bereich

der Kriegszone einbezogen ist und deutsche Schiffe dort Minen ausgelegt haben, halten jetzt englische Schiffe alle Fahrzeuge fest, deren sie in der neutralen norwegischen Zone habhaft werden können. Norwegen hat seit Mitte des vorigen Jahrhunderts stets den Anspruch erhoben, daß sein Seegebiet sich vier Seemeilen = 7420 Meter außerhalb der äußersten Landspitzen und Klippen erstreckt. Dies brachte mit sich, daß manche offenen Meeresstelle innerhalb der norwegischen Schären als norwegisches Seegebiet gerechnet wurden. Die Engländer dagegen glauben das Recht zu haben, ihre Schiffe innerhalb dieser Zone bis drei Seemeilen fahren zu lassen. Sie kontrollieren daselbst alle Schiffe, unabhängig von ihrer Nationalität. Die Folge davon ist, daß selbst die vom Staat unterstützten Post- und Passagierschiffe, die der allgemeinen Küstenfahrt dienen, daselbst aufgehalten und untersucht werden. Gegenüber dem norwegischen Einspruch behaupten die Engländer, daß sie immer drei Seemeilen vom Lande hielten. Zurzeit werden Untersuchungen zum Zwecke der Feststellung vorgenommen, ob die englischen Behauptungen richtig sind. Die Schifffahrt wird jetzt, soweit irgend zugänglich, innerhalb der Schären verlegt; sie wird dort infolge der Strömungen und untiefen Stellen außerordentlich erschwert. Sobald die Nächte länger werden, wird man von vielen Unfällen hören. Das Verhältnis ist dies: Während Deutschland England mit einem Netz von kontrollierenden Unterseebooten zu umspannen sucht, legt England einen Ring von Kreuzern um Norwegen. Deshalb ist es nicht ausgeschlossen, daß zukünftig deutsche Unterseeboote ihre Wirksamkeit auch in das norwegische Fahrwasser verlegen und dort Schiffe aufsuchen, die nach den Häfen Nordrusslands fahren. Die Folgen würden ziemlich ernst sein. England hindert sogar die Schifffahrt zwischen Norwegen und Island; es beschränkt sich jedoch dabei auf die Anhaltung und Untersuchung.

Der Bruch der belgischen Neutralität.

tu. Köln, 16. Juli. Der K. Volkstg. wird aus der Schweiz gemeldet: Der vatikanische „Disservatore Romano“ druckt den Brief des Kardinals Gaspari an den belgischen Gesandten teilweise ab und spricht im Anschluß daran die Uebersetzung aus, daß die Neutralität Belgiens bei Beginn der Feindseligkeiten nicht mehr existierte.

Aus der Sozialdemokratie.

Der sozialdemokratische Abg. Haase denkt den ihm in jüngster Zeit zugegangenen Mißtrauensstimmungen aus der Partei gegenüber gar nicht daran, den Parteivorstand niederzulassen. Die „Königsberger Volkszeitung“, das Organ des Haaseschen Reichstagswahlkreises, schreibt:

„Das Mandat des Parteivorstehenden hat Genosse Haase bis zum nächsten Parteitag. Nicht Lenich und das Mainzer Parteiblatt, sondern der nächste Parteitag hat darüber zu bestimmen, ob Genosse Haase Parteivorstehender bleiben soll und wird.“

Die „Königsberger Volkszeitung“ verschweigt, daß nicht nur Lenich und die Mainzer „Volksstimme“, sondern auch der Parteiausdruck der Sozialdemokratie mit außerordentlich großer Mehrheit folgenden Beschluß angenommen hat:

„Die Veröffentlichung des Aufrufs „Das Gebot der Stunde“ durch den Genossen Haase, zumal ohne vorherige Prüfungnahme mit der Partei- und Fraktionsleitung, steht nicht im Einklang mit den Pflichten eines Vorsitzenden der Partei.“

Sollt die „Volkszeitung“ diese scharfe Rüge der nächst dem Parteitag höchsten Instanz der Partei für so unbeachtlich, daß sie sie nicht einmal glaubt erwähnen zu brauchen?

Abg. Peus, ein Anhänger der von dem Abg. Kolb in seiner letzten Broschüre veröffentlichten Forderung positiver Mitarbeit im Gegenwartstaat schreibt im „Vorwärts“:

„Ich bin Deutscher, fühle als Deutscher und will den deutschen Staat weiter entwickeln, dem Ideal entgegen, das mir Demokratie und Sozialismus an die Hand geben. Ich bejeha den Staat“, das heißt in dem Zusammenhang der Debatten, in denen wir jetzt stehen, für jeden Nicht-Maximalisten: „Ich will mein Vaterland, das Deutsche Reich, nicht von den Feinden ringsum zertrümmern lassen, will mir die Möglichkeit nicht rauben lassen, auf dem Grunde des in der Geschichte dieses Landes bisher Erreichten das Bessere der sozialistischen und demokratischen

Zukunft aufzubauen. Wenn diese Bejahung des Staates, in dem ich lebe, wenn das Fehlen der Gleichgültigkeit gegen sein Schicksal in den Augen eines anderen Charakterlosigkeit ist, dann streite ich mit diesem anderen nicht darüber, was Charakter ist.“

Ihm gegenüber sucht Abg. Eduard Bernstein in die von ihm und einigen anderen Genossen neuerdings wiederum eingenommene negative Haltung u. a. wie folgt zu verteidigen:

„Ebensowenig wie irgend ein Sozialdemokrat die Existenz Deutschlands als selbständiges Gemeinwesen „verneint“ oder auch nur beschädigt sehen will, ebensowenig wird von irgend einem Sozialdemokraten die Notwendigkeit bestritten, die Bürgerpflichten zur Verteidigung Deutschlands zu erfüllen, so lange diese Existenz in ernstlicher Gefahr ist. Die Größe oder Dauer dieser Gefahr hängen aber keineswegs nur von äußeren Feinden ab. Sie werden auch nicht ausschließlich auf den Schlachtfeldern entschieden. Sie werden in hohem Grade durch die Politik der Kabinette bestimmt, auf die wiederum Einflüsse verschiedenster Art einwirken.“

Da Bernstein den letzten Kriegskrediten nicht zugestimmt hat — während die Bewilligung des zur Kriegsführung erforderlichen Geldes doch gewiß eine Bürgerpflicht zur Verteidigung Deutschlands ist —, so betrachtet er seit mindestens Ende März d. Js. die Existenz Deutschlands nicht mehr „in ernstlicher Gefahr“. Das ist uns sehr tröstlich zu hören; denn Eduard Bernstein muß es ja wissen!

In der „Internationalen Korrespondenz“, einem Organ der freien Gewerkschaften, war neulich behauptet worden, Kautsky hätte in einer Sonderkonferenz des Mannheimer Parteitags von 1906 einen von ihm eingebrachten Antrag mit den bezeichnenden Worten begründet: „Das ist die Gelegenheit, um die Gewerkschaftsführer zu bücken“. Kautsky bestritt darauf in einer Zuschrift an den „Vorwärts“, diese Worte gebraucht zu haben. Aber jetzt meldet sich ein Teilnehmer jener Konferenz, der Abg. Robert Schmidt, und erklärt, „daß die Äußerung vom Genossen Kautsky gebraucht wurde, daran ändert nichts, daß er es jetzt bestritt“.

Verschiedenes.

wb. Berlin, 17. Juli. Kapitänleutnant Helmuth v. Müde ist damit beschäftigt, keine Erinnerungen niederzuschreiben und darin die abenteuerliche Fahrt zu schildern, die er f. S. mit den Ueberlebenden der „Emden“ zusammen auf dem Schoner „Ayscha“ von den Kokosinseln aus angetreten und die ihn nach mancherlei Zwischenfällen schließlich nach der Westküste Arabiens, nach Sodeida und von da weiter durch die Wüste nach Damastus und Konstantinopel geführt hat. Die Erinnerungen werden im Verlag August Scherl G. m. b. H. in Berlin als Buch erscheinen.

wb. Konstanz, 16. Juli. Der heute morgen 8 Uhr 30 Min. hier angekommenen schweizerischen Sanitätszug brachte 56 Personen, darunter 2 Offiziere und 6 Sanitätsoffiziere. Zum Empfang der Schwerverwundeten war Bruns Mar von Baden heute erschienen. Unter den Annehmungen befand sich auch ein Ehepaar, das bisher unter den Zivilgefangenen in Dabomed interniert gewesen war. — Eine Dame in Winterthur hat Frau Oberst Vohni 100 Franken zur Verteilung an die deutschen Schwerverwundeten übergeben. Gestern wurden 700 französische Sanitätsleute nach Frankreich abtransportiert. Morgen trifft in Konstanz wieder ein Zug mit deutschen Sanitätsmannschaften ein.

wb. Budapest, 16. Juli. Auf eine Eingabe des Städtekommissars zwecks Herabsetzung des Höchstpreises für Weizen hat der Ministerpräsident geantwortet, daß betreffs der Ernte übertriebene Schätzungen verbreitet sind. In Herbststaaten sei die Ernte mittelmäßig, in Frühjahrstaaten schlecht. Auch müsse in Betracht gezogen werden, daß die Einbringung der Ernte infolge der Verminderung der Arbeitskräfte und der Beanspruchung noch vielen Fährlichkeiten ausgesetzt sei. Bei freiem Verkehr und freier Ausfuhr würde sich der Preis sicherlich weit höher stellen, als der gegenwärtig festgesetzte Höchstpreis.

wb. Bern, 16. Juli. Die Meldung der Idea Nazionale, die Schweiz werde einen Vertreter beim Vatikan ernennen, entbehrt, wie die schweizerische Depesch-Agentur von unabhängiger Stelle erfährt, jeglicher Begründung.

wb. Haag, 15. Juli. Die Zweite Kammer hat den Marinegesetzentwurf mit 46 gegen 21 Stimmen angenommen. Darin wird der Bau von zwei Kreuzern und vier Unterseebooten vorgesehen.

wb. Paris, 17. Juli. Nach dem „Petit Journal“ hat General Gallieni eine Verordnung erlassen, durch die den Soldaten des besetzten Lagers von Paris der Genuß von Alkohol und Abstinenz verboten wird. Soldaten, welche dem Verbot zuwider handeln, werden vor das Volksgericht gestellt.

wb. Paris, 17. Juli. Nach dem „Journal“ wurden in Alexandria zahlreiche verdächtige Personen, die der Teilnahme an dem Moranschlag auf den Sultan von Ägypten beschuldigt wurden, verhaftet. Die Bombe, die auf den Sultan geschleudert wurde, war mit zwei Kilogramm Nitroalberin und einer großen Menge von Nägeln gefüllt.

wb. Washington, 17. Juli. Agence Havas. Die Regierung erfährt, daß eine Bombe, die in der Nähe von Africoza in einen nach Richtung Teracruz in Mexiko fahrenden Zug geworfen wurde, diesen zerstörte, wobei zahlreiche Personen, wahrscheinlich Ausländer, getötet wurden.

wb. London, 17. Juli. Reuter meldet aus Kalkutta: 16 deutsche Missionare in Assam sind interniert worden.

Chrentafel.

Zwei Unerfrockene.

Beim Sturmangriff des 3. Bataillons des 2. Matrosen-Artillerie-Regiments in der Nacht vom 15. zum 16. Dezember 1914 im Dünenauflande zwischen der See und . . . zeichneten sich der Bisfeuerwerker Dieb, geboren zu Ufingen bei Wiesbaden, und der Matrosen-Artillerist Knieven aus Cöln-Mühlheim durch Unerfrockenheit und Geistesgegenwart aus.

Als beide in vorderster Linie vorgingen, erreichten sie zwei einzelne Häuser, aus denen ein matter Lichtschein nach außen fiel. Sie stießen die Tür des einen Hauses ein und Knieven rief hinein: „A bas les armées! Vous êtes cernés! Autrement vous serez fusillés!“ Eingeschlossen waren die Feinde jedoch nicht, nur die beiden standen ihnen gegenüber. Die Franzosen hielten aber sofort die Hände hoch und antworteten: „Bardon, monsieur! Votre camarade! votre camarade!“ Schon waren mehrere Franzosen aus dem Hause hinausbefördert, als plötzlich aus dem anderen Hause ein Franzose heraustrat und Dieb niederschob. Die anderen Franzosen machten darauf den Versuch, Knieven anzugreifen. Dieser aber packte den Nächststehenden und warf ihn zur Tür hinaus, mehrere andere folgten auf gleiche Weise. Daraufhin beauftragte sich ein Franzose nach dem anderen vom Heuboden herunterzuklettern, um draußen von inzwischen eingetroffenen Matrosen in Empfang genommen zu werden.

So kamen von dem Bataillon in dieser Nacht gefangen genommenen Franzosen einige 40 auf Knieven und Dieb.

Knieven hat Dieb dann noch verbunden, wurde aber auch selbst noch schwer verwundet; Dieb ist wenige Tage danach seiner schweren Verwundung erlegen.

Stille Helden.

Von der weit vorgeschobenen Beobachtungsstelle leitet der Führer der 5. Batterie Feld-Art.-Regts. 7 (1. Westfälisches) das Feuer. Die Telephonisten übermitteln seine Kommandos der Batterie. Aber auch die feindliche Artillerie ist auf ihrem Posten. Sie jagt ihre Schrapnells und Granaten herüber zum Beobachtungshause und bestreut die Straße. Wiederholt schon ist der Draht, welcher neben der Straße liegt, zerbrochen. Oft schon haben die Telephonisten hinausgemußt bei Tag und Nacht, um den Draht zu flicken. Die Gegner lenken gerade Schnellfeuer auf die Straße. „Ist Feuerstellung dort?“ — fragt der Kanonier Renaers in den Apparat. Keine Antwort. „Feuerstellung dort?“ Keine Antwort. Ohne Befehl abzuwarten begeben sich die beiden Telephonisten Renaers und Führ auf den Weg, um den Draht zu flicken. Vorsichtig tasten sie ihn ab, um die Störung zu suchen. Jetzt kommen sie zu dem Gefreuten, das besonders unter dem Feuer der Feinde liegt. Gerade hier ist, wie schon so oft, der Draht zerbrochen. Der Fehler wird beseitigt, und glücklich kehren beide in die Beobachtungsstelle zurück. Der Befehl des Batteriechefs kann die Batterie wieder erreichen, der Angriff des Gegners wird zurückgeschlagen. Am gleichen Tage auf einem Patrouillen-gange fiel der Gefreite Führ einer tödlichen Schrapnellkugel zum Opfer und wurde am folgenden Morgen von seinem tief bewegten Kameraden zur letzten Ruhe bestattet.

Schweigende Pflichterfüllung, Tag für Tag, den Tod stets vor Augen . . . das ist das stille Heldentum im harten, zähen Stellungskampf!

Unschätzbare Feuerleitung eines Fähnrichs.

Am 28. November waren zwei Geschütze der 2. Batterie Feld-Art.-Regts. Nr. 35 (1. westfr.) unter Fähnrich Nordmann (aus Magdeburg) der Infanterie zugeteilt. In der Frühe pfliffen plötzlich von hinten Infanteriegeschosse über die Geschütze hinweg. Fähnrich Nordmann eilte in dieser Richtung vor, um Näheres festzustellen, wobei er einen Streifschuß am Oberschenkel erhielt. Sofort ließ er das 4. Geschütz umdrehen, aber schon dringen einzelne Gegner in das Geschütz, bei welchem das Geschütz aufgestellt war. Ein mit erhobenem Säbel vorstürzender Offizier wird vom Geschützführer, Unteroffizier Gairr (aus Gambin, Nr. Stolp) unschädlich gemacht. Trotz des Handgemenges, das auf dem Hof mit den eindringenden Feinden stattfindet, schleppen die Kanoniere die Munitionskörbe von der anderen Seite des Geschützes an das Geschütz heran. Ein Kanonier fällt, zwei weitere und

der Geschützführer werden verwundet, Fähnrich Nordmann selbst wird von drei weiteren Kugeln getroffen. Das Feuer wird trotzdem fortgesetzt, gute Wirkung bringt den Ansturm ins Stocken. Die Geener suchen in einem Gehöft Deckung und eröffnen von dort das Feuer. Fähnrich N. läßt das Geschütz unter Feuer nehmen, so daß der Feind es bald räumen muß. Nicht besser geht es ihm mit dem nächsten Gehöft, in dem er Deckung sucht. Nun kommt er außerdem, aus dem Rücken der Stellung herausgedrängt, in das Feuer aus dem Schützengraben. Der Angriff ist dank der unsichtigen Feuerleitung durch den Fähnrich Nordmann abgeschlagen.

Im Granatloch.

In der Nacht vom 4. zum 5. März brach der Feind durch eine Lücke unserer Stellung durch. Dadurch wurde eine Kompanie Ref.-Inf.-Regts. Nr. 9 vom Feinde umgangen. An dem sich entspinrenden Nahkampfe beteiligte sich der Kompanie zugeteilte Handgranatentrupp von der 3. Komp. Ref.-Bion.-Batt. Nr. 34 zu dem der Einjährige Faber aus Lüderath, Nr. Cochem (Eifel) gehörte. Faber warf, obwohl durch Streifschuß verwundet, zunächst alle seine Handgranaten mit Erfolg in die feindlichen Reihen. Dann beteiligte er sich am Gewehrfeuer und verband in dessen Verlauf einen schwer verwundeten Kameraden.

Beim Zurückfluten des Feindes wurde Faber durch einen Kolbenschlag niedergestreckt. Er hörte noch, wie ein deutschsprechender Gegner sagte: „Lafst den Kerl liegen, er wird doch verrecken!“ Dann wurde er bewußtlos.

Beim Aufwachen befand er sich innerhalb der feindlichen Stellung. Mantel, Stiefel und Strümpfe hatte ihm der Feind abgenommen. Faber wartete bis zur nächsten Nacht und kroch dann im Dunkeln durch die feindliche Stellung hindurch bis auf unsere Stellung zu. Vor Schwäche konnte er diese nicht mehr erreichen. Er blieb vielmehr bei einem schwer verwundeten Kameraden liegen, den er trotz seines geschwächten Zustandes verband. Dann schleppte er sich kriechend bis in ein Granatloch, welches ihm einigen Schutz gegen die starke Kälte gewährte. Hier lag er noch einen Tag und eine Nacht. Beide Füße waren ihm abgefroren, als ihn endlich eine deutsche Patrouille fand und in unsere Stellung zurückbrachte.

Für sein mutiges Verhalten überreichte ihm der Divisionskommandeur persönlich das Eiserne Kreuz. Außerdem wurde Faber zum Unteroffizier befördert.

Deutsches Reich.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht die von dem Kriegsministerium allgemein zugelassenen Ausnahmen von dem Verbot für Baumwollstoffe.

— Im Hinblick auf den militärischen Verlust Deutsch-Südwestafrikas sind Bemerkungen beachtenswert, die der Historiker Prof. Dr. Delbrück in einem Buche „Bismarcks Erbe“ im Abschnitt über die deutsche Kolonialpolitik der Zukunft gemacht hat. Delbrück sagt: Die erste und wichtigste aller nationalen Forderungen, die wir bei dem zukünftigen Friedensschluß zu erheben haben, werde die eines geschlossenen großen Kolonialreiches sein müssen. Dieses Reich müsse groß genug zur eigenen Ernährung, Bewaffnung und Verteidigung sein und müsse in Häfen und Kohlenstationen unserer Auslandsflotte Schutz und Basis geben können. Ein solches Kolonial-Deutschland sei die Sicherung unserer Weltstellung, das Arbeitsfeld für den böllischen Ueberfluß, das Ventil für die manchmal stockenden Gäfte in dem eingegengten europäischen Deutschland. Delbrück betont, er schreibe nicht über Kriegsziele, sondern über eine gegenwärtige nationale Aufgabe, der auch ohne diesen Krieg hätte angestrebt werden müssen.

Tagesneuigkeiten.

Bour le Mérite. In dem jetzigen Kriege ist bisher der höchste preussische Kriegsorden, der Orden Bour le Mérite, sieben mal mit Eichenlaub, 34 mal ohne Eichenlaub, verliehen worden (Graf Haeseler, der das Eichenlaub erhielt, hatte sich den Orden schon 1870/71 erworben). Von den 34 Verleihungen fielen 3 nach Oesterreich, 2 erhielt die Flotte (der eine dieser Ritter, Kapitänleutnant Weddigen, ist inzwischen vor dem Feinde geblieben). Bei den beiden Generalen v. Below und dem General v. Francois besaßen auch die Väter den Orden Bour le Mérite, den sie 1866 erhielten.

Unterschlagungen an der Münchener Gewerbebank. In Landeshut in Bayern wurde der Direktor der Gewerbebank, Karl Becker, wegen Unterschlagungen in großer Stille verhaftet. Der Schaden, den die Kasse erleidet, ist sehr hoch. Ebenso sind viele kleine Gewerbetreibende, Gutbesitzer usw. um ihre Einlage gebracht. Becker spielte in der Gesellschaft eine ziemlich bedeutende Rolle.

Joseph Thysen tödlich verunglückt. Der Industrielle Joseph Thysen in Mühlheim a. d. R., der Bruder des Großindustriellen August Thysen, geriet nachts in den Thysenschen Fabrikanlagen zwischen zwei Eisenbahnwagen. Die Buffer der Wagen drückten ihm den Brustkorb ein, er war sofort tot.

Der Brief eines belgischen Soldaten. Aus Belgisch-Limburg wird dem „Limburger Koerier“ vom 13. 7. der folgende Brief mitgeteilt. Er stammt von einem belgischen Soldaten (3. Div., 9. Linien-Regt., 3. Bat., 4. Komp.) und ist an dessen Frau gerichtet. Es heißt darin: „Ich möchte gern, daß Du mir sofort Geld schickst; ich sterbe vor Hunger. Wir bekommen hier nur trockenes Brot und nur zweimal in der Woche Fleisch; die Kartoffeln sind immer alt. Schicke mir das Geld also schnell; denn diejenigen, die ohne Geld dasitzen, um sich Butter und Eier zu kaufen, die sterben vor Hunger. Schicke es also noch für dieses eine Mal. Ich besitze im Augenblick nur noch 15 Centimes.“

Explosion in der Schweiz. In der chemischen Fabrik von Geiad erfolgte am Freitag eine furchtbare Explosion des Destillationskessels, durch die beide Längswände und der Dachstuhl des Fabrikgebäudes herausgeschlagen wurden. Der Kessel wurde 20 Meter weit geschleudert. Drei Arbeiter wurden getötet und zwei leicht verletzt.

Unwetter in Ungarn. In Kaschau wütete ein verderblicher Orkan. Der Blitz schlug während des Sturms in die Telephonzentrale und zerstörte gegen hundert Leitungen. In der Zentrale entstand zudem ein Brand, der jedoch bald gelöscht wurde. Der Hernad-Bach trat aus den Ufern und überschwemmte weit hin die Felder. Der Orkan richtete dem Vernehmen nach auch bedeutende Schäden in Großwardein an. Bei Oseff ging ein heftiger Eis Hagel nieder, währenddessen taubeneiartige Schloßen fielen, die mehrere Personen und Tiere schwer verletzten. In der Temeswarer Gegend ist über Südbungarn ein großer Wirbelsturm gezogen, der an Dächern, Häusern und Baumbeständen gewaltige Schäden, besonders in Obstanlagen, anrichtete.

Die eiligen Frauen Frankreichs. Die „Humanité“ bedauert, daß die Frauen Frankreichs es am nötigen Ernst und der nötigen Würde fehlen lassen. In den ersten Zeiten des Krieges hätten sich die Frauen bemüht, dem eiligen Land und der frivolen Beschäftigung zu entsagen, aber mit dem Eintreten der schönen Jahreszeit seien alle alten Vorurteile über den Dausen geworfen worden. Wie in Friedenszeiten, so macht sich auch jetzt Putz- und Vergnügungssucht breit. Aber das ist leider noch nicht das Schlimmste. Es sei kirchlich einigen Damen mit hoch klingenden Namen gelungen, durch Vermittelung befreundeter Offiziere an die Front zu kommen und einer wirklichen Schlacht beizuwohnen. Jetzt erzählen diese Damen ihren Freundinnen in Paris, was für Schauerlichkeiten sie auf dem Schlachtfelde durchgemacht hätten. Solche Zustände, so schreibt die „Humanité“, seien unzulässig. Der Krieg sei eine so ernste Sache, daß man ihn durch Weiberkassch nicht entwürdigen dürfe. — Sehr richtig!

Strandung eines norwegischen Dampfers. Der norwegische Dampfer „Marstrand“, der mit einer Ladung von Senegal nach Marseille unterwegs war, strandete am Kap Encinas. Das Schiff befindet sich in einer kritischen Lage. Die Arbeiten zur Rettung der Besatzung haben begonnen.

Lokales und Provinzielles.

Sirischberg, 18. Juli 1915.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Sonntag, den 18. Juli 1915:

Zuweilen zu Niederschlägen neigend, sonst aufheiternd.

Ein Appell an die Kinder.

Die Engländer haben mit ihrem Aus Hungerungsplan auch den deutschen Frauen und Kindern den Krieg erklärt. So müssen auch diese mitheilen, den schweren Kampf durchzuhalten. Und für das vaterländische Gefühl der Zukunft ist es gewiß kein Schade, wenn jetzt auch in der Jugend schon von den großen ersten Eindrücken der Zeit eine Frucht bleibt; wenn sie nicht nur vorüberrauschen, sondern bleibende Einsicht und Stimmungen in die jungen Herzen eingraben. Es ist darum gewiß keine überflüssige und auch keine ungeschickte Arbeit, wenn sich der Frankfurter Prediger Klauke in einem besonderen Schriftchen an die Kinder wendet, um ihnen zu sagen, was auch sie schon tun können, um ihrem Vaterland zu helfen.

Zunächst singen sie alle Soldatenlieder fröhlich mit und die Ruben spielen Krieg, und die Mädchen machen die Pflegerinnen. Aber mit Sang und Spiel allein ist noch nicht getan. Der Krieg reicht ja durch Englands Wirtschaftskrieg auch unmittelbar und ernsthaft bis an das Kind selbst heran. Es muß ebenso sparen, muß sich einschränken, muß sich manches Vergnügen verjagen, wie der Erwachsene. Gewiß würde die Mutter ihnen nach Kräften leicht machen ihnen fernhalten, was sich zuhalten läßt. Aber

ganz gehts nicht. Und dann ist die Frage, ob es genügt, die Kinder zu dem Notwendigen einfach zu zwingen? Wenn sie's nicht bloß aus Zwang tun, sondern aus eigener Einsicht, so ist's doch gewiß besser, so hat's auch erst die rechte erzieherische Wirkung. Und außerdem: alles, was man aus eigener Einsicht in den Zweck und in die Notwendigkeit tut, das tut man lieber. Man kann sogar stolze Freude darüber empfinden, wenn man so treulich seine Pflicht erfüllt. Und diese stolze Freude kennt auch das Kind bereits.

Es hat freilich nicht jeder recht die Art, und manche vielbeschäftigte Mutter hat eben auch gar nicht die Zeit, dem Kinde so viel vom Krieg und seinen Folgen und von den Anforderungen der Zeit zu erklären. Da hilft Klaules Schriftchen „Das deutsche Kind im deutschen Kriege“. Andere werden sich durch dieses Schriftchen wenigstens anregen lassen, es in eigenem Stil ähnlich zu machen. Und die Lehrer vor allem sollten hier auch ihren Einfluß nicht fehlen lassen. Stellt dem Kinde vor, wie wichtig es ist, wenn es auch an seinem kleinen Teil schon sparen und wirtschaften hilft. Wie sehr es der Mutter das schwere Los der Zeit erleichtert, wenn es ihr das Herz nicht schwer macht mit Klagen, mit unerfüllbaren Bitten, mit Ungezogenheiten. Wenn es ihr lieber jetzt doppelt zärtlich ist, doppelt eifrig einen Gang oder eine Arbeit abnimmt.

Und selbst dem Vater draußen im Feld, dem Onkel, dem Bruder, kann das Kind helfen. Denn was die draußen am schwersten tragen, das ist ja doch das Heimweh, das ist das Getrenntsein von allen Lieben zuhause, das ist die Sorge um Frau und Kind, und da gibt's für unsere waderen Feldbaranen keine bessere Erleichterung, als gute Nachrichten von daheim. Wenn die Mutter schreiben kann, daß es den Kindern gut geht, daß sie artig sind, daß sie keine Sorge mit ihnen hat. Wie anders wirkt ein solcher Brief, als wenn vom Aegerer mit den Kindern etwas in die Zeilen mit einfließt und auch draußen im Felde die Stimmung trübt, die an sich schweren Sorgen noch schwerer macht. Vor allem sollen die Kinder auch selbst schreiben, das ist für Väter und Brüder die liebste Freude draußen. Sollen zeigen, wie sie an die Draußenstehenden denken, wie sie sich kümmern um ihr Wohlergehen, sollen ihnen vorplaudern von der schönen Heimat, von ihren Spielen oder von der Schule, von allen ihren größeren und kleineren Erlebnissen. Solch ein Brief wird dann draußen wieder und wieder gelesen, versetzt den Leser für längere Zeit im Geiste ganz in die Heimat und ist ihm eine erquickende Abwechslung inmitten der Eintönigkeit des Dienstes und nach den Schrecken des Schlachtfeldes.

So also helft auch ihr mit, ihr Kleinen, und gebt auch von dem Sonnenschein, der in euch glücklicherweise noch am ungetrübtsten wohnt, an diejenigen, die draußen im Felde stehen wie an diejenigen, die mit sorgenschweren Herzen um euch herumgehen.

(Arbeit für Kriegsverletzte.) Vom Königl. Bezirkskommando Sirischberg wird uns geschrieben: Es bietet sich jetzt infolge des gegenwärtig herrschenden Mangels an Arbeitskräften in industriellen, landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben günstige Gelegenheit, aus dem Heeresdienst entlassene Kriegsverletzte in Arbeitsstellen zu vermitteln. Kriegsverletzte wollen sich wegen Erlangung einer Arbeitsgelegenheit an den Ausschuss für die Kriegsverletztenfürsorge in der Provinz Schlesien zu Breslau, Höfchenplatz 8, wenden.

(Die Höchstpreisbekanntmachung für Chile-salpeter) vom 5. März d. J. wird mit der Maßgabe aufgehoben, daß der Höchstpreis für alle diejenigen Mengen von Chile-salpeter bestehen bleibt, deren Besitzer oder Eigentümer bereits vor dem 1. Juli d. J. eine besondere Aufforderung vom Militär-befehlshaber zugegangen ist, den Chile-salpeter der Kriegschemikalien-Aktiengesellschaft zum Höchstpreis zu überlassen.

(Auszahlung von Quartiergebern.) Diejenigen Hausbesitzer, die noch Serwis für die Friedenseinquartierung aus dem Jahre 1914 zu erhalten haben, können ihn innerhalb 14 Tagen während der Vormittagsdienststunden in der Stadthauptkasse gegen Rückgabe der Quartierzettel abheben. Der Anspruch auf Serwis erlischt mit Ablauf des auf das Jahr der Einquartierung folgenden Jahres. Einquartierung nach der Mobilmachung kommt hierbei nicht in Frage. — Etwaige noch in den Händen der Quartiergeber befindliche Quartierzettel von den Monaten August 1914 bis Ende Juni 1915 sind mit kurzem Ansprechen unter Angabe der Belegungszeit dem Serwisamt hier einzureichen, die Auszahlung der Gelder erfolgt dafür Anfang nächsten Monats.

(Wer Brotgetreide verfährt.) verpflichtet sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

(Ein Verarbeitungsverbot und Bestands-erhebung von Seide und Seidenabfällen) ist vom stellv. Generalkommando des 5. Armeekorps erlassen worden. Die Bekanntmachung ist am diesigen Rathause zur Aushängung gelangt. Sie ist auch im Kreisblatt Nr. 70 des Kreises Sirischberg vom 15. Juli veröffentlicht worden.

(Auf die Beschäftigung der Schützengräben am Restaurant „Schillergarten“, Sechsstätte, machen wir nochmals aufmerksam. Näheres im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer.

* (Ferienverkehr.) Nun sind die Ferien an fast allen städtischen Schulen in Preußen im Gange, nachdem die Berliner Schulen bereits vor 14 Tagen geschlossen haben. Der jetzige Ferienbeginn hat nun noch einmal dem Gebirge einen in ansehnlicher Weise lebhaften Verkehr gebracht, der jedenfalls härter war, als der Verkehr beim Berliner Schulschluss. So lebhaft allerdings wie in anderen Jahren war der Verkehr bei weitem nicht. Immerhin waren die auf dem Bahnhof Hirschberg ankommenden Züge in den letzten Tagen recht gut besetzt, auch kamen einige ebenso besetzte Sonderzüge hier an. Am Freitag Nachmittag kam je ein Sonderzug aus Breslau und Bromberg an, die nach Schreiberhau und Schmiedeberg weitergeführt wurden. Der Sonnabend brachte zwei Sonderzüge aus Breslau und einen aus Rattowitz. Je zwei Sonderzüge brachten die Feriengäste dann nach Schreiberhau, sowie Krummhübel und Schmiedeberg. Ferner hatte an beiden Tagen der nachmittags in der Richtung von Breslau ankommende D-Zug einen Vortag. Sichtlich finden sich aber nachträglich im Riesengebirge noch recht viele Sommergäste ein. Was ist überall noch sehr reichlich vorhanden.

r. (Das Pionier-Lehrkommando der hiesigen Landsturmkompagnie,) welches seinerzeit den noch jetzt mit regem Interesse besuchten Schützengraben im „Nägerwäldchen“ herstellte, hat in dieser Woche unter Leitung des Offizier-Stellvertreters Flurmeister Richter am Bober zwischen dem Reichsgarten und der Eisenbahnbrücke zu Straupitz verschiedene Notbrücken hergestellt, die für Kriegszwecke geeignet sind. Aus den primitivsten Hilfsmitteln, die zu erreichen sind, wie Balken, Stride und Draht, ist eine Notbrücke für Infanterie geschaffen worden, weiter ein schwimmender Laufsteig aus Balken, ein Laufsteig aus Leertüchern und schließlich eine Gondel aus Leertüchern mit Stangen und Rudern zu bedienen, einem Wasserflugzeuge ähnelnd. Die Arbeiten können von Jedermann beschäftigt werden und dürften lebhaftes Interesse finden. Heute Vormittag inspizierte der Führer der Landsturmkompagnie Hauptmann Dubiel die Arbeiten.

* (Einen größeren Posten Weizenmehl und Kartoffelmehl) will der Kreisauschuss an die Zuckerbäcker und Schankwirtschaftler mit eigener Zuckerbäckerei verteilen. Näheres im Anzeigenteile der vorliegenden Nummer.

* (Orgelkonzert.) Auf das heute Sonntag Abend in der Gnadenkirche stattfindende Orgelkonzert von Fritz Lubrich möchten wir unsere Leser noch einmal besonders aufmerksam machen. Das schöne Programm verspricht einen erlesenen künstlerischen Genuß. Die vollständigen Eintrittspreise und die auf Sonntag Abend 8 Uhr geleitete Konwertstunde ermöglichen allen Kreisen unserer Stadt, daran teilzunehmen. Der Reingewinn fließt dem Roten Kreuz zu.

* (Fremdenverkehr.) In Bad Warmbrunn betrug am 14. Juli die Besuchsziffer 3040 Personen (darunter 2021 Kurgäste), in Krummhübel bis 16. d. Mts. 1623, in Steinseifen 80, in Krusdorf 193, in Wolfshau 126, in Quersseifen 224, in Hohewiese 162, Fannowitz 324, Agnetendorf 342, Giersdorf 123, Dain 257, Bernsdorf u. A. 227, Rieselwald 209, Saalberg 211, Stonsdorf 32, bis 10. d. Mts. in Johannisdorf 376, in Hlinsberg 1771.

* (Das Eiserne Kreuz) erhielten Gefreiter Wilhelm Schneider, früher Fuhrwerksbesitzer in Karlsbad, Gefreiter Fleener aus Bernsdorf u. A. Unteroffizier Walter Danke, Sohn des Buchhalters Max Danke, Agnetendorf, Gefreiter Willi Stranz aus Schozdorf, Leutnant und Kompagnieführer Albert Schädlisch, Schwiegersohn des Sattlermeisters Fischer in Hirschberg, und Reservist Franz Volkötter vom Inf.-Batt. 154.

* (Auf dem Felde der Ehre gefallen) Leutnant d. Res. Walter Scholz, jüngster Sohn des Hoteliers Paul Scholz in Josephinshütte.

* (Verfälscht) wurde zum etatsmäßigen Feldwebel Curt Zischörner, Gumnitzdorf.

f. Straupitz, 17. Juli. (Mit dem Roggenschnitt) ist hier bereits begonnen worden. Heute Sonnabend Vormittag wurde bereits das erste Fuder eingebracht.

* Petersdorf, 16. Juli. (Strohmühle.) Zu unserem Artikel in der Freitagssnummer über die Errichtung einer Strohmühle in Nieder-Petersdorf wird uns von unterrichteter Seite noch geschrieben: „Das betreffende Verfahren ist eine Erfindung von Direktor Wind in Bernsdorf (Kruft) die er bereits vor mehreren Jahren machte, ohne damals jedoch Interessenten dafür finden zu können, da genügend billige Futtermittel, wie Kleienmehl, Reismehl etc., welche Produkte das neue Strohmehl zu ersetzen verufen ist, vorhanden waren. Nur in russisch-Turkestan, einem besonders futtermangelnden Lande, führte sich das Verfahren schnell und erfolgreich ein, so daß das nach ihm hergestellte Mehl auf Grund der an verschiedenen Tiergattungen vorgenommenen Fütterungsversuchen auf der landwirtschaftlichen Ausstellung zu Laskent im Jahre 1911 mit der großen goldenen Staatsmedaille ausgezeichnet wurde. Im Gegensatz zu der Friedentalschen Methode, welche nur eine mechanische Zerkleinerung des Stroh ohne Erhöhung seiner Nährwerte hervorruft, werden durch die chemischen Einwirkungen des Mineralsalzes Verfahrens die im reinen Stroh noch vorhandenen, aber während der Reife des Getreides allmählich verholzten Zucker- und Stärkearten wieder ihren ursprünglichen Formen genähert, sodaß die in einer Strohanalyse als „Kobfaser“ figurierenden Substanzen, die gewichtsmäßig über

50 Prozent ausmachen, fast reiflos verdaulich werden. Die Strohernte im Deutschen Reich beträgt jährlich 40 Millionen Tonnen, von denen ein großer Teil nunmehr zu einem verdaulichen und nahrhaften Futtermittel verarbeitet werden kann. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, dem das Verfahren vorgelegt worden ist, hat seine sofortige Prüfung veranlaßt, und die Errichtung der Anlage in Petersdorf erfolgt im Auftrage und mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums.“ — Die für die Gefangenen in Aussicht genommenen Unterkunftsräume stehen auch heute noch bereit und werden durch die Errichtung der Strohmühle, welche in einem anderen Gebäude untergebracht wird, nicht in Anspruch genommen. Die Aufgabe der fraglichen Unterkunftsräume geschah aus eigenem Entschlus der Gemeinde, da ein Bedarf an Landarbeitern hier am Ort und in der näheren Umgebung überhaupt nicht vorliegt.

! Schreiberhau, 17. Juli. (Verschiedenes.) Die am Montag hier festgenommene österreichische Rote Kreuz-Pflegerin hatte in betrügerischer Weise umfangreiche Liebesgaben der verschiedensten Art gesammelt, die ihr denn auch, da sie gewandt auftrat, reichlich gegeben wurden. Ueber die beiden Eisernen Kreuze, deren erstes obendrein noch falsch ist und zu deren zweiten sie sich erst hier das Band kaufte, konnte sie sich nicht ausweisen, worauf ihr die Kreuze abgenommen wurden. — In Königs Hotel veranfaßt nächsten Sonntag der bekannte Vortragskünstler Raoul von Penninghoff einen Vortragsabend. — Die nächste Auszahlung der Familienunterstützung findet nächsten Montag vormittags auf dem Gemeindeamt statt.

j. Krummhübel, 17. Juli. (Kommunales. — Vorträge.) Eine Sitzung der Gemeindevertretung fand vorgestern im „Gasthof zum Riesengebirge“ statt. Der Landverkauf an Frau Springer aus Friedenau wird nach den vom Gemeindevorstand vorgeschlagenen Bedingungen genehmigt. Da von den aktiven Spritzenmannschaften rund 40 im Felde stehen, sind nur 12 für die aktive Dienstleistung übrig geblieben. Von diesen können bei plöblich eintretender Feuergefahr einige behindert sein, so daß der Fall eintreten könnte, daß die Bedienungsmannschaften für die Spritzen zu wenig wären. Aus diesem Grunde wird beschlossen, daß für die Dauer des Krieges ein Ausnahmezustand insofern geschaffen werde, als die erforderliche Zahl von Spritzenmannschaften aus den männlichen Einwohnern des Ortes, die durch Zahlung von Ablösungsgebühren bisher von den Feuerlösch- und Uebungspflicht befreit waren, genommen werden solle, und zwar vom 1. August d. J. ab. Zur Prüfung der Gemeinde-Kassenrechnung von 1914 werden die Gemeindevertreter Erner, Güttler und Häring gewählt. Die Instandsetzung des sogenannten Liebig-Begeß auf Kosten der Gemeinde wird abgelehnt, da dieser sich noch in Privatbesitz befindet und trotz wiederholter Zusagen bisher nicht an die Gemeinde aufgelassen worden war. Vom nächsten Donnerstag ab sollen im hiesigen Gemeindeamt alle zwei Wochen Kurkonzerte abgehalten werden. Wegen Anbringung anderer geeigneter Einfallshächte an der Kreiskasse vor dem Hotel Berliner Hof und dem Haus Notter soll beim Kreisauschuss petitioniert werden, da bei plöblich eintretenden Regengüssen das Wasser über diese Schächte hinweg fließt und sich über die tiefer gelegenen Wiesen und Wege einen Abfluß bahnt und diese dabei zerreiht. — Im Hotel „Zum goldenen Frieden“ gab gestern Fräulein Rost Langer aus Berlin mit dem Hofschauspieler Alfred Zeißler einen gut besuchten humoristischen Vortragsabend. Im Hotel „Waidmannsheil“ bot Raoul von Penninghoff einen interessanten Vortrag in der Auswahl von prächtigen Dichtungen heiteren wie ernsten Inhalts.

k. Bad Hlinsberg, 17. Juli. (Verschwunden. — Selbentod.) Ein bei seinen Verwandten Könia in Groß-Her zu Besuch weilender 74jähriger Anabe hat sich am Mittwoch Nachmittag entfernt und ist bis heute noch nicht zurückgekehrt. Er war bekleidet mit Samthosen, brauner Jacke und neuer selbstarauer Soldatenmütze und ging barfuß. — Den Selbentod starben Landwehrrman Paul Schulze aus Friedeberg und Ersahreservist Ferdinand Roth Jugel aus Ullersdorf (Hgg.)

pl. Lauban, 17. Juli. (Veruntreute Liebesgaben und Unterschlagung.) Wie schon berichtet, befindet sich der Postauswechsler und kriegsinvalid Lachmann wegen Unterschlagungen in Untersuchungshaft. Die Höhe der gefälschten Quittungen beläuft sich auf 600 M. L. hatte viele Postanweisungen in raffinierter Weise unterschlagen und zuletzt die Fehlbeträge durch einen Gebdrief von 600 M., der nach Bertelsdorf ging, zu decken versucht. Außerdem hat er Liebesgabenpakete und Feldpostbriefe, in denen er Geld zu finden glaubte, veruntrent. Das Geld hat er in hiesigen Gastwirtschaften mit „Damen“ durchgebracht.

-s- Schönberg (Kreis Lauban), 17. Juli. (Die Stadtverordneten) bewilligten den für den Bahnbau Nikolandsdorf-Schönberg-Rüper notwendigen Erwerb von Grund und Boden.

n. Görlitz, 17. Juli. (Die Verwaltung des Landratsamtes) für den Landkreis Görlitz erfährt nochmals eine Aenderung. Der anstelle des am 1. d. Mts. aus dem Staatsdienste ausgeschiedenen Landrats von Hoffmann mit der kommissarischen Verwaltung des Görlitzer Landratsamtes beauftragte Landrat v. Unger-Faröschin wird dieselbe nicht übernehmen, da ihm eine in der Nähe seiner Heimat gelegene Landratsamts-Verwaltung übertragen worden ist. Nunmehr ist mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes Görlitz den Landrat Freiherr v. Albing-Waldburg beauftragt worden.

kw. G r l i k, 17. Juli. (Die Grube „Iffe“ in Senftenberg) hat in Deutsch-Ossa sämtliche vier Dominien, sowie einige Bauer-
güter zum Abbau von Kohlen aufgekauft. Die Grube zahlt eine
Kaufsumme von 1600 Mark für den Morgen. Sollten die Bohr-
versuche nicht lohnend sein, so kann die Grube innerhalb zwei
Jahren zurücktreten. Auch die Gebäude der Güter verpflichtet sich
die Grube „Iffe“ anzukaufen. Die Gebäude werden zu Beamten-
und Arbeiterwohnungen benutzt. Wie verlautet, sollen auch in
Bendisch-Ossa, Tauchritz und Radmeritz die Ländereien aufge-
kauft werden.

R o t h e n b u r g D.-L., 17. Juli. (Vom Blitz erschlagen. —
Aus dem Eisenbahnzuge gefallen und getötet.) In dem Dorfe
Brantow arbeitete der Bauerntochter Hahn mit seiner Frau
auf dem Felde, als sie vom Gewitter überrascht wurden. Noch ehe
sie sich in Sicherheit bringen konnten, fuhr ein Blitz hernieder und
erschlug die Frau. Der Mann wurde schwer betäubt und erlitt
schwere Brandwunden. — Aus einem Wagen des von hier nach
Crossen fahrenden Eisenbahnzuges stürzte ein Soldat mit Namen
Eubinger, wurde überfahren und getötet.

§ R i e g n i t z, 17. Juli. (Der Riegner „Mann in Eisen“.)
Wie man die zur öffentlichen Nagelung aufgestellte „Hindenburg-
scheibe“ nennt, hat großen Zulauf gefunden und wurde in den
letzten Tagen namentlich von den Schülern besucht. Der für Kriegs-
fürsorgezwecke bestimmte Ertrag der Nagelung hat bereits die
Summe von 13 000 M. erreicht, durch namhafte Zuwendungen hofft
man aber die Summe auf 17 000 bis 18 000 M. steigern zu kön-
nen. Die Nagelung schließt vorläufig am 18. Juli.

□ S p r o t t a u, 15. Juli. (Tödlich verunglückt.) Von einem
Flugblase trifft hier die telegraphische Nachricht ein, daß dort bei
einer Übungsfahrt der Oberleutnant von P o u c e t mit seinem
Flugapparat abgestürzt und als Leiche unter der Maschine hervor-
gezogen worden ist. Der Verunglückte, der früher dem Jäger-Ba-
taillon zu Hirschberg als Offizier angehört hatte, erwarb sich das
Eiserne Kreuz 2. Klasse und kehrte aus Gesundheitsrücksichten zu
einem kurzen Urlaub nach Sprottau zurück. Da nun aber seine
weitere Felddienstfähigkeit bei seinem bisherigen Truppenteil in
Frage gestellt war, trat er vor 14 Tagen zu einer Fliegerabteilung
über, um auf diese Weise an den Feind wieder heranzukommen.
Sein einziger Bruder ist schon vor längerer Zeit als Offizier auf
dem Felde der Ehre gefallen. Die Brüder entstammten einer Fa-
milie, in deren Besitz sich große Glashüttenwerke in Friedrichshain
(Wausitz) befinden.

wb. B r e s l a u, 17. Juli. (Der Bürgermeister von Wlocla-
wec.) Die Breslauer Zeitung meldet, daß der als Oberleutnant
und Bahnhofskommandant im Felde stehende Breslauer Stadt-
rat F r e d r i c h von der Regierung in Kalisch zum Bürgermeister
von Wloclawec, Gouvernament Warschau, ernannt worden ist.

Stadtverordnetenitzung.

□ H i r s c h b e r g, 16. Juli 1915.
Anwesend sind 23 Stadtverordnete. Der Vorsitzende gibt
bekannt, daß nachträglich noch eingegangen sind: die Vorlage über
die Verpachtung des Rittergutes Hartau an den Hauptmann
a. D. Günther und die Vorlage um Bewilligung der Vertre-
tungskosten für den zum Seeresdienst eingezogenen Lehrer
Schwarzer von der evangelischen Volksschule 1. Die Versamm-
lung ist damit einverstanden, daß beide Vorlagen auf die Tages-
ordnung gesetzt werden.

Zur Kenntnisnahme

liegen vor die Protokolle über die am 10. Juli 1915 abgehaltene
Revision der Stadtbaukasse, Steuerbestelle und Sparkasse, die
zu keinerlei Beanstandung Anlaß geben.

Stadtbaurat Kühnemann.

Ferner liegt eine Mitteilung des Magistrats über den Urlaub
des Stadtbaurats Kühnemann vor. Ueber diese
referiert Stadtv. Dr. A b l a s. Er macht eingehende Mitteilun-
gen über den Verlauf dieser inzwischen recht aktuell gewordenen
Frage. Am 8. Juni habe Stadtbaurat Kühnemann dem Ober-
bürgermeister die Bitte unterbreitet, ihn bis auf weiteres beur-
lauben zu wollen, da er sich freiwillig zum Seeres-
dienst gemeldet habe, und da er ja seiner Meinung nach ab-
kömmlich sei. Der Magistrat sei auf die Bitte eingegangen
und habe Architekt Pulver, Stadtrat Beer und Stadtrat Cassel mit
der Vertretung beauftragt. In einer Randbemerkung weise aber
der Magistrat darauf hin, daß er von vornherein Bedenken gehabt
habe, und daß demnach die Urlaubserteilung auch nicht einstimmig
beschlossen worden sei. Der Oberbürgermeister habe die Beur-
laubigung genehmigt und Herrn Kühnemann aufgefördert, über die
Art seiner Dienststellung nähere Mitteilung zu machen. In seinem
Antwortschreiben teilte der Stadtbaurat mit, daß er weder Offizier
noch höherer Militärbeamter sei, sondern nur auf Grund
eines Privatvertrages mit der Seeresverwaltung an-
gestellt sei, daß ihm also keinerlei Gehaltsabzüge gemacht
werden dürften. Er habe sowohl sein Gehalt aus der neuen
Stellung wie für sein Amt als Stadtbaurat voll zu erhalten (Be-
wegung). Der Magistrat habe auf Anfrage bei der gegenwärtigen
vorgesetzten Dienstbehörde des Herrn Kühnemann den Bescheid
erhalten, daß Herr Kühnemann als höherer Zivilbeamter mit einem

Tageeinkommen von 18 Mark angestellt sei. Daraufhin habe der
Magistrat beschlossen, dem Stadtbaurat den Urlaub zu kün-
digen und ihm aufzugeben, bis zum 21. Juli seine hiesige
Stellung wieder anzutreten, andernfalls würde das Diszipli-
narverfahren gegen ihn eingeleitet werden. In der Be-
gründung dieses Entschlusses betont der Magistrat, daß er den
Urlaub nicht erteilt hätte, wenn der Stadtbaurat mitgeteilt hätte,
daß er sich nur in einer Privatstellung befinde und nicht zum
Seeresdienst eingetreten sei. Durch seinen Vorgesetzten teilte nun
Herr Kühnemann dem Magistrat mit, daß er sich in einer Stellung
befinde, die sonst von einem aktiven Offizier besetzt sei, und daß
seine Tätigkeit als eine freiwillige militärische
Dienstleistung zu betrachten sei. Eine sofortige Kündigung
des Urlaubs würde eine empfindliche Störung verursachen. Des-
halb wird die Bitte um Verlängerung des Urlaubs ausgesprochen.
Herr Kühnemann habe sich bereit erklärt, auf einen Teil
seines Gehalts zu verzichten und zwar bis auf
9 Mark für den Tag, wenn ihm die Stadt nach-
weise, daß es notwendig sei, für ihn eine be-
zahlte Hilfskraft einzustellen. In seinem Antwort-
schreiben habe der Magistrat zunächst auf die mannigfachen Wider-
sprüche hingewiesen, die in dem Gesuch enthalten seien; dann habe
er erklärt, daß er vorbehaltlich der Genehmigung durch die Stadt-
verordnetenversammlung den Urlaub bis auf weiteres und jeder-
zeit widerruflich erteile, wenn Herr Kühnemann sieben
Zehntel seines Militärgehalts sich auf das Zivil-
gehalt anrechnen lasse. Sollte er auf dieses Anerbieten nicht ein-
gehen, dann müßte der Magistrat auf Zurückziehung der Urlaubs-
erteilung bestehen bleiben. — Zu dieser Mitteilung des Magistrats
bemerkte Dr. A b l a s, daß das Verbalten des Magistrats
auf völlig gefehlter Grundlage beruhe. Er verliest die in
Betracht kommenden Paragrafen. Herr Kühnemann bestreite
als Stadtbaurat ein Einkommen von 7100 Mark und in seiner
heutigen Stellung ein solches von 6570 Mark; das mache ein Ge-
samteinkommen von 13 670 Mark aus. Wir könnten uns auf den
Standpunkt stellen, daß wir erklären: unser Baurat hat sich nicht
freiwillig der Seeresverwaltung zur Verfügung gestellt. Er ist
auch nicht einberufen worden; er hat sich gemeldet aus Grund eines
Privatdienstvertrages, den er mit der Seeresverwaltung abge-
schlossen hatte. Er habe dann aber nicht zu verlangen, daß wir
ihm sein Gehalt weiter zahlen. Dienstbeträge werden doch nur
beahlt, wenn die entsprechenden Dienstleistungen vorliegen.
Wollen wir uns auf den Standpunkt des Herrn Kühnemann
stellen, dann beschließen wir, daß er während seiner dortigen Zeit
dortigen Zeit von der Stadt kein Gehalt bekommt. Der Ma-
gistrat habe nun ein Kompromiß beschlossen, daß der Stadt-
baurat weiter heurlaubt werde, so lange die Militärverwaltung
ihn notwendig brauche und daß ihm sieben Zehntel seines Militä-
rgehalts angerechnet werden. Wir wollen ihm nicht anrechnen, daß
er uns über seine Stellung im Unklaren gelassen habe, sondern wir
wollen dem Antrag des Magistrats beitreten. Geradezu unerhör-
t sei das Anerbieten, von dem militärischen Einkommen nur die
D Hälfte abzugeben und noch dazu unter der Bedingung, daß die
Stadt ihm nachweise, daß sie eine Hilfskraft gegen Entgelt be-
schäftigen müsse. (Zustimmung.) Nichts berühre in dieser großen
Zeit so unheimlich wie ein Patriotismus mit metallischem Bei-
klang. (Lebhafte Zustimmung.) Die Lage sind nicht dazu ge-
schaffen, daß einer mit seinem Patriotismus ein gutes Geschäft
machen darf. Vor der Bürgerschaft müssen wir zu erkennen geben,
daß wir für diese Art von Patriotismus kein Ver-
ständnis haben. (Lebhafte Zustimmung.) Deshalb stelle ich
den Antrag, daß die Versammlung zu dem Entschlusse des Ma-
gistrats vom 13. Juli 1915 ihre Zustimmung erteile.

Oberbürgermeister Hartung gibt seiner großen Freude Aus-
druck, daß Stadtv. Dr. A b l a s in so klarer Weise der Versammlung
und der Bürgerschaft über diese Angelegenheit Aufschluß gegeben
habe. Er lege großen Wert darauf, daß vollständige Klarheit über
die Stellung der städtischen Behörden zu dieser Sache in der Bür-
gerschaft herrsche. Herr Dr. A b l a s habe natürlich recht, daß ein
solcher Beamter keine Geschäfte mache er sei so zu behandeln, als
wäre er einberufen worden oder habe sich infolge seiner Abstim-
mlichkeit freiwillig gestellt. Stadtrat Beer sei so entgegenkommend
gewesen, daß Dezernat unentgeltlich zu vertreten. Die Stadt sei
Herrn Beer dafür zu großem Dank verpflichtet. Wenn Herr Kühne-
mann durch seinen vorgesezten Offizier, daß sei zu beachten, er-
klären lasse, er wolle 9 Mark abgeben, wenn ihm die Stadt nach-
weise, daß eine bezahlte Hilfskraft angenommen werden mußte,
so sei das unerhört. Gehe Herr Kühnemann auf den Vorfall
des Magistrats nicht ein, so müsse er bis zum 21. Juli zurückkom-
men. Komme er nicht, so würden dann die Bestimmungen des
Disziplinarverfahrens in Kraft treten. Wir haben dann das Recht,
sein Gehalt zu sperren. Wenn er 4 Wochen darauf noch nicht
komme, dann würde das Verfahren auf Dienstentlassung einge-
leitet werden.

Die Versammlung tritt dem Antrag A b l a s bei, d. h. sie gibt
dem Entschlusse des Magistrats ihre Zustimmung.

Wahlen.

Zu Mitgliedern der Einkommen-Voreinschätzung-
kommission werden die hiesigen wiedergewählt. In die

Das Leben im Bild

Kriegsbilder

1915

Nr. 29

Hirschberg
i. Schlefien

Draussen und Daheim
Sonntagsbeilage des Boten aus dem Riesengebirge

Für Nichtabonnenten
10 Pf.



Seine Majestät Sultan Ghazi Mehmed Rehad V. Hofphot. Pietzner-Wien

Aus dem Kriegstagebuch eines Freiwilligen

Im Westen, Mitte Juni 1915.

Sich betrachte oft mit Stolz und Gemühtung die Sorglosigkeit, mit der man sich bei uns schon wenige Kilometer hinter der vordersten Linie abends zur Ruhe legt. In Gegenden, die der feindlichen Artillerie leicht erreichbar sind, haben sich Waldblager aufgetan, nicht mehr aus bombensicheren Unterständen, wie in den Feuerstellungen, sondern aus einfachen Bretterhäuschen, die so gut wie gar keinen Schutz bieten. Abends denkt jeder: Der Feind wird doch nicht ausgerechnet mit heute nacht eine Granate durchs Fenster jagen! Aber so denkt er schon seit den neun Monaten des Stellungskrieges. Die meisten konnte erst ein Befehl dazu bringen, sich im Operationsgebiet auch „weiter hinten“ unterirdische Löcher zu graben. Man hat einsehen gelernt, daß die feindlichen Geschosse oft ganz eigenartige Wege wählen, und jeder, der im Kriege war, weiß von diesen wunderbaren Wegen zu erzählen und schildert mit strahlenden Augen, wie es ihn da und damals „beinahe erwisch“ hätte.

Davon möchte ich einige besonders interessante Fälle zusammenstellen, teils eigene Erlebnisse, teils solche, die mir von glaubwürdigen Augenzeugen übermittelt wurden.

Vier Kilometer etwa hinter der vordersten Linie, an einem Orte, der als Schauplatz lebhafter Schützengrabenkämpfe in den Tagesberichten unserer obersten Heeresleitung oft genannt wird, liegt eine Probenammestelle der schweren Artillerie in einer kleinen Waldparzelle. Seit Monaten haust sie dort fast unbehelligt. Nur durch den Richtfehler eines französischen Kanoniers sind vor einigen Wochen einige Pferde verletzt worden. Nachts schläft man in reizenden Waldbüttchen. An das Gezische der für eine weiter rückwärts eingebaute Batterie bestimmten Granaten hat man sich längst gewöhnt. Vergangene Woche wird nun durch eine feindliche Granate, die im Morgenrauen zum Fenster des Stabsquartiers hereinfliegt, die Ruhe gestört. Sie faust mit ziemlich heftigem Geräusch direkt unter das Bett des Stabsveterinärs und bleibt dort zum Erstaunen aller als Blindgänger liegen. Nichts weiter als eine unwillkommene Störung der Nachtruhe und ein kurzer, aber kräftiger Schreck. Aber die Herren bauen sich jetzt doch Unterstände gegen solche Einbrecher . . .

Ein paar Kilometer weiter vorn liegt sich die Infanterie auf Kurzwerte gegenüber, die leichte Artillerie tauscht täglich auf ganze kurze Entfernungen ihre Grüße aus. Da jedem der Duellanten die Stellung seines Gegners bekannt ist, hat man hüben wie drüben diese so stark ausgebaut, daß es schon einiger Geschicklichkeit bedarf, wenn man dem Gegner eins auszuweichen will. Wie ein gefährliches Fangballspiel sieht sich das an, aber es besteht da begründeter Verdacht, daß der Franzose zuweilen kniest, indem er seine Geschütze, sobald es ihm paßt, aus der Stellung wegzieht und in

ganz hinterlistiger Weise von einer zweiten vorbereiteten Stellung aus das Schicksal zu korrigieren sucht. Dieser Stellungswechsel findet in der Regel in den späten Nachmittagsstunden statt, die Beschießung am Abend oder in der Nacht, damit noch unter dem Schutze der Dunkelheit die Geschütze aus der durch den Feuerchein für uns erkennbaren Stellung herausgezogen werden können. An einem solchen Abend lag jüngst die Bedienung unserer Kanonen, fröhliche Soldatenlieder singend, in ihren Höhlen, und als der Franzmann sich beruhigt hatte, legten sie sich schlafen. Nicht gering war ihr Erstaunen, als sie am Morgen an ihre Geschütze herantreten: ein französisches Feldgeschöß war bei einem Geschöß durch die Rohrmündung eingedrungen, hatte den Verschuß durchschlagen, war krepirt und hatte dem Rohr selbst nur ganz geringen Schaden zugefügt.

Meist passiert bei einer Beschießung weit weniger, als man annimmt. Ich beobachtete vor einigen Tagen ein Gefecht, das sich im Abschnitt rechts von meinem Beobachtungsstand abspielte. Die französische Artillerie beschöß zwei Stunden lang systematisch unsere Schützengräben mit allen Kalibern. Kein Infanterieschuß war zu hören, und ich selbst war der Meinung, in diesem Abschnitt von 2 bis 3 Kilometer Breite atme kein lebendes Wesen mehr. Plötzlich hört das Feuer auf, und die Franzosen brechen in breiten Sturmkolonnen vor. Da setzte auf unserer Seite ein Gewehrfeuer ein, an das ich denken werde. Kein Feind hat unseren Graben erreicht. Die feindlichen Granaten haben eben nicht da eingeschlagen, wo jemand war . . .

Eine kleine französische Garnison, die trotz täglicher Beschießung von der Zivilbevölkerung immer noch nicht geräumt ist, dient natürlich auch uns als Standquartier. Berücksichtigt man die Länge der Zeit und die Mengen von Munition, so ist das Schußresultat sehr gering. Ein junges weibliches Wesen betreibt dort immer noch ein Postkartengeschäft, und zu ihrer treuesten Kundschaft gehören natürlich unsere Feldgrauen. Eines Abends durchschlägt nun eine französische Granate das Dach, die Decke und den Fußboden des Hauses und explodiert im Keller. Das Mädchen schäkert im Ladenraum mit der Kundschaft, während das schwere Geschöß seinen Durchgangsbefuch macht. Die Explosion im Keller war aber so stark, daß die Kellerwölbung sich langsam hebt und senkt. Die mutige Verkäuferin verschwindet in der Verfenkung und bleibt auf einem Faß sitzen. Es war ihr nichts passiert, denn sie erscheint alsbald bleich und erklärt ihrem Kunden: „Monsieur, c'est la place du spectacle!“ Der Platz, an dem das Haus liegt, heißt — der Theaterplatz (la place du spectacle).

Man braucht im Krieg nicht immer gerade da zu sein, wo die Granaten in die Luft fliegen. Recht unvorsichtig ist es, wenn man sich in einem noch unter feindlichem Feuer liegenden Dorf an das Fenster seines Quartiers setzt. Damit soll durchaus nicht gefagt



Prinz Eitel Friedrich im Gespräch mit seinen Offizieren auf dem östlichen Kriegsschauplatz

Höchste türkische Würdenträger

(Neueste Aufnahmen des nach Konstantinopel
berufenen Hofphotographen
C. Piegner, Wien)



Prinz Said
Halim Pascha,
Großvezier



Nedjai
Bey,
Hofmarschall

sein, daß das Fensterglas eine besondere Anziehungskraft auf Geschosse ausübt, aber die Fälle sind keineswegs selten, daß Flachbahngeschosse den Weg durchs Fenster nehmen und auf der anderen Seite hinausfliegen. Ein Feldwebel hat auf diese Weise sein Leben eingebüßt. Er wollte sich an einem schönen Frühlingstag mit seiner Schreibarbeit vor das Zimmer seines Standquartiers setzen, in den Garten, der dem Feind abgekehrt ist. Er stellte seinen Tisch vor das Fenster, um in dauernder Verbindung mit seinem Telephon zu sein, und nach einer Stunde etwa fliegt eine Granate zum Fenster



Enver Pascha,
Kriegsminister



Ismail Djemali Bey,
Oberzeremonienmeister des Sultans

dem Kamin her zum Dach hinaus und sorgt für die Beleuchtung der Küche, die gleichzeitig als Ess- und Wohnraum dient. Solche verglasten Dachluten sind auch zu verführerisch, und wir waren, nachdem wir uns oft und sehr eingehend über die Möglichkeit dieses Falls unterhalten hatten,

heraus, die auf der anderen Seite des Zimmers hereingekommen war und erschlägt ihn. Oft schon konnte ich mich überzeugen, daß Steilfeuer- geschosse ihren Weg in die Häuser durch den Lichtschacht wählten. Jedes bessere Bauernhaus in dieser Gegend hat seinen Lichtschacht. Er läuft neben

gar nicht sehr erstaunt, als wir eines Abends bei der Rückkehr in unser Standquartier gewahr wurden, daß tatsächlich eine feindliche Granate diesen immerhin sehr eigenartigen Weg gewählt und in unserer Küche, die gottlob zu dieser Zeit gerade unbewohnt war, schreckliche Verwüstungen angerichtet hatte. Auch Kellerluten und Weinfässer (natürlich leere) sind recht beliebte Landungspunkte für Geschosse. Man versäume deshalb ja nicht, wenn man gezwungen wird, vom ersten Stock in den Keller umzuziehen, Kellerfenster und die Türen sehr gut zu verbarrikadieren.

Es ist im Krieg durchaus gestattet, den Launen feindlicher Granaten Rechnung zu tragen. . . .
Hugo Seeger.



Mehmed
Ali Bey,

Major d. Kavallerie und Stabsadjutant d. Sultans



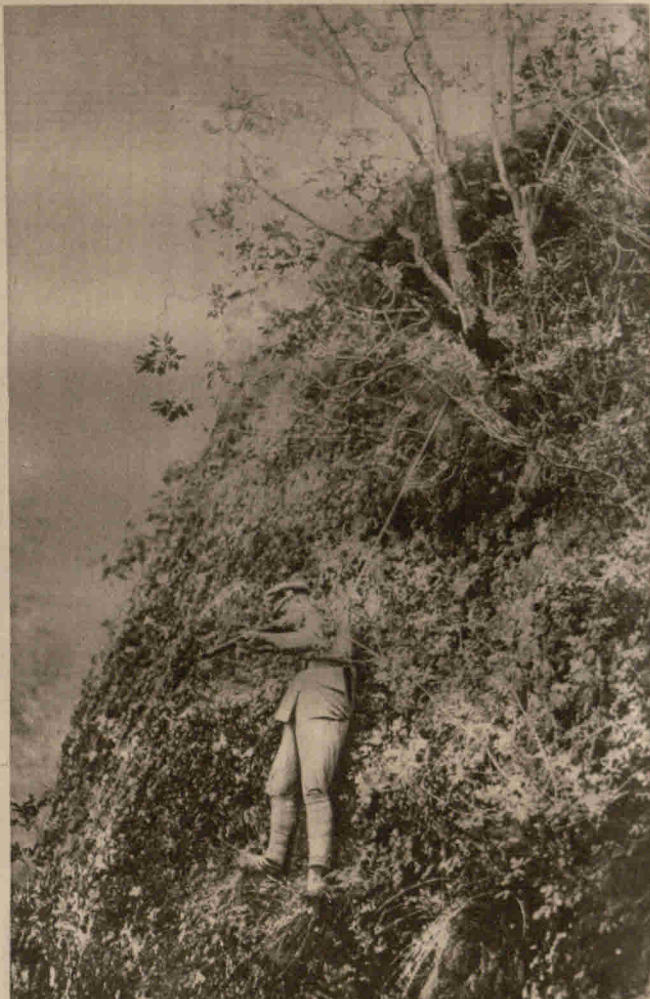
Dr. Haimi
Pascha,

Leibarzt
des Sultans



Deutsche Soldaten in gebirgigem Gelände.
Schützen ruhen in einem Gebirgswäldchen aus

Photothek



Ein tollkühnes Wagnis.
Ein Soldat hat sich an steilem Abhänge an einem Baum festgebunden, um so den Feind besser beobachten und beschließen zu können

Photothek



Kriegstraung im Hause des Deutschen Reichskanzlers.
In Hohenfinow fand in aller Stille die Kriegstraung der Tochter des Kanzlers mit dem Grafen Jech-Burkersroda statt. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg führt mit der Braut den Zug nach der Dorfkirche durch die spalierbildende Einwohnerschaft von Hohenfinow an

Phot. Sennecke
von Bethmann

Alles, was ein Engländer tut und spricht, ja das meiste von dem, was er denkt, ist ein Gewebe von halben Wahrheiten und ganzen Lügen.

Thomas Carlyle

Der Tod fürs Vaterland ist ein Erlöser-tod, ihn starben die Erhabensten der Menschen.

Schotte

Ein Kleid, ein Schwert, ein Pferd — und einen Gott! Was brauch' ich mehr!

Zeffing (Matthäus der Weise)



Wie die Serben ihre toten Kämpfer bestatten. B. I. G.
Eine Typhusepidemie ist im serbischen Heere ausgebrochen und fordert unzählige Opfer. Der Toten sind so viele, daß vier oder fünf Särge gemeinsam auf einem Ochsentarren zur Begräbnisstätte befördert werden müssen



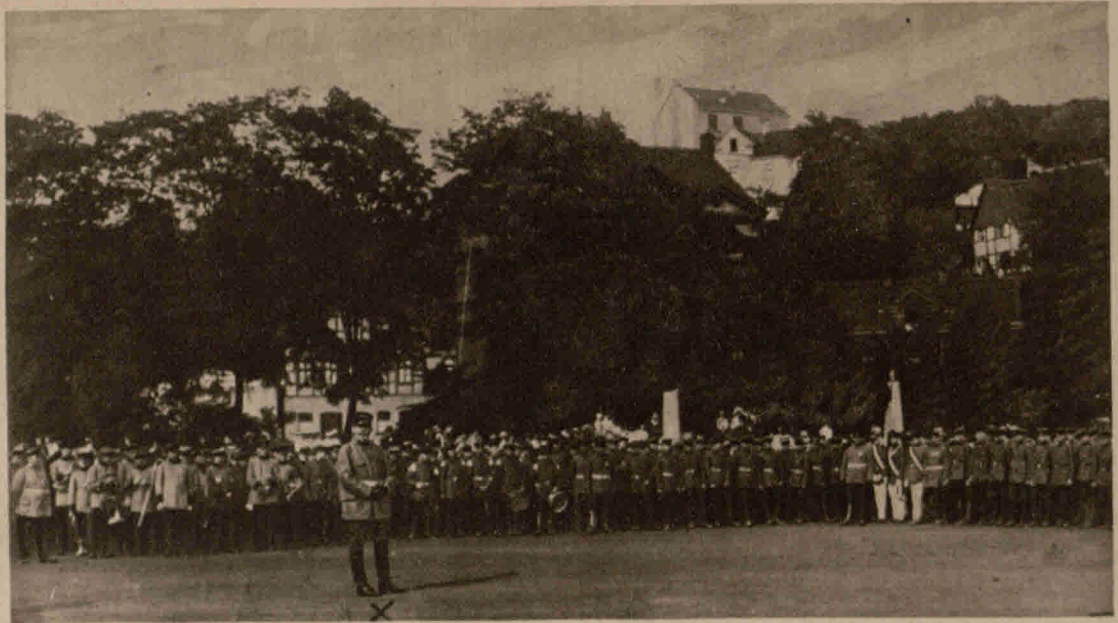
Indier bei ihrer Wasserpfeife im Lager von Calais



R. Sennecke
Der montenegrinische Generalstab. B. I. G.
Von links nach rechts: Oberst P. Kompar; der erste Flügeladjutant Oberst Martinovitch; der Oberbefehlshaber des Heeres Prinz Peter von Montenegro; Leutnant J. B. S. Radonitch; Generalstabsobers R. Jovitchevitch und Leutnant Ginkrovitch



L. Pr. B.
Zur Besetzung Albaniens durch die Serben und Montenegriner.
Der Tarabosch bei Skutari mit den Festungsanlagen. — Die Montenegriner haben sich bekanntlich auf dem Tarabosch bereits häuslich niedergelassen und die alten Forts mit neuen Geschützen ausgestattet. Sie denken offenbar nicht an eine Zurückgabe Skutaris



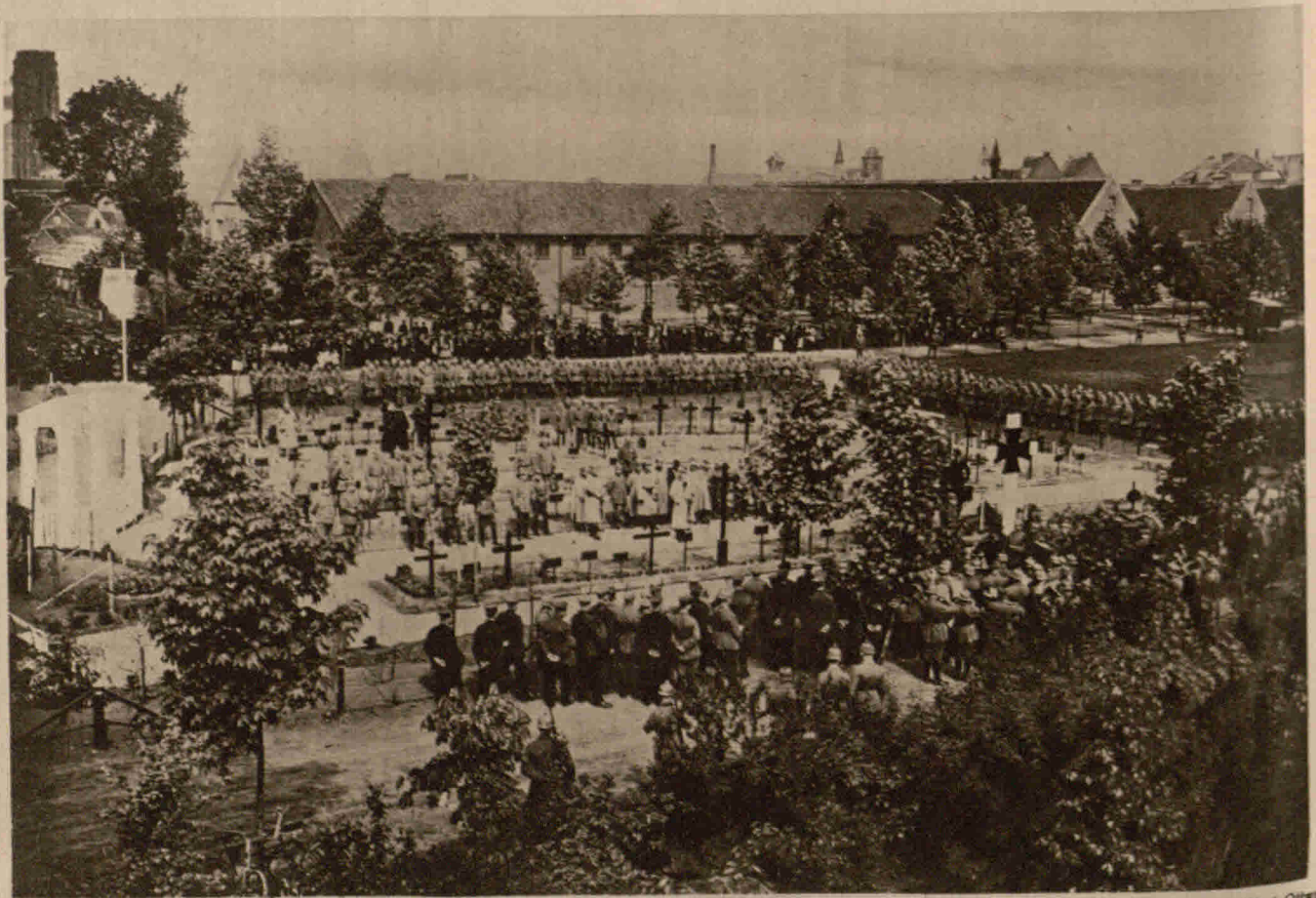
Deutschlands Jungmänner-Reserven. Parade des Jugendbataillons zu Hagen (Westf.)

Phot. Groth & Co

Hinter den Millionen tapferer Streiter, die Deutschland bereits ins Feld gesandt hat, stehen in Stadt und Land noch Hunderttausende kräftiger und begeisterter Jungmänner, die sich zurzeit freiwillig einem militärischen Vorbereitungsdiens unterziehen. Unsere Aufnahme zeigt eine Parade des Jugendbataillons in der Stadt Hagen (Westf.) bei Gelegenheit eines Labaltages für unsere Krieger. Ueber 1200 junge Leute zwischen 14 und 18 Jahren, Söhne aller Stände, Arbeiter, Gymnasten, Kaufleute, Gesellen und Vehrlinge, widmen sich in dem Bataillon der freiwilligen Vorbereitung zum Dienst für das Vaterland. Alle tragen einheitliche Uniform, die aus freiwilligen Spenden der Bürgerschaft beschafft ist. Die gleiche Uniform tragen auch die Führer, darunter Oberbürgermeister Cuno (X), der persönlich die Ausbildung leitet.

Die Tuberkulose in Frankreich und der Krieg. Im „Figaro“ warnt ein „Vorhersehender“ vor einer großen Gefahr, die das französische Volk außer den deutschen Kugeln und Bajonetten bedrohe, nämlich der mit verstärkter Kraft fortwuchernden Tuberkulose. Die gegenwärtigen Umstände, meint er, bieten zur Steigerung und

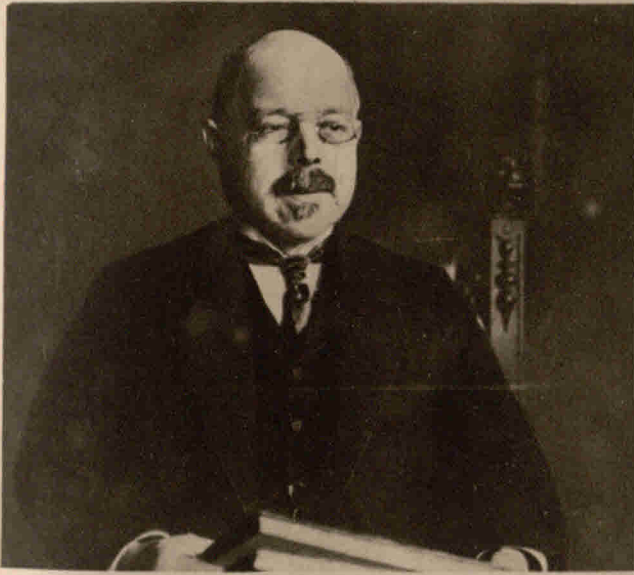
Vermehrung dieser Krankheit besondere Gelegenheit durch das Zusammenbringen so großer Menschenmengen, dem Gebücktgehen so vieler Menschen unter moralischen Leiden, Uebermüdung usw. — da finden die Bazillen einen fruchtbaren Boden. Dazu kommt, daß seit dem Ausbruch des Krieges der ganze Kampf gegen diese Krankheit



Einweihung des deutschen Militärfriedhofs in Mecheln.

Phot. Ottway

Ein westfälisches Landsturmbataillon, das mehrere Monate in Mecheln, dem berühmten Kardinalssitz Belgiens, die Wache hielt, hat in wochenlanger, liebevoller Arbeit die auf dem heizumstrittenen Boden vor Antwerpen verstreut liegenden deutschen Soldatengräber auf einem würdigen, künstlerisch gehaltenen deutschen Kriegerfriedhof in Mecheln zusammengefaßt. Die Aufnahme zeigt die Einweihung dieser Ruhestätte deutscher Krieger, die am 18. Mai unter Teilnahme der gesamten Garnison Mecheln stattfand. Als Vertreter des Generalgouverneurs wohnte Erzfeldzeug General v. Weller der stimmungsvollen Feier bei.



Phot. Ouschmann

Geb. Regierungsrat Prof. Dr. Kernst,

Leiter des physik.-chem. Instituts an der Berliner Universität,
erhielt für hervorragende Leistungen auf kriegsphysiologischem Gebiet das
Eiserne Kreuz 1. Klasse



Ein Held, auf dessen Kopf die Russen einen Preis gesetzt haben.
Der ungarische Oberleutnant Viktor Rusz, der Kommandant des nach ihm
benannten Rusz-Detachements, der durch seine legendarische Tapferkeit und
außergewöhnliche Findigkeit in der Aufklärung der Schlupfwinkel des
Feindes von diesem allgemein gefürchtet wird, so daß die Russen sogar einen
Preis auf seinen Kopf gesetzt haben
Phot. Tolnai Vilag Lapja

völlig unterbrochen wurde.
Man hat jetzt einen an-
dern Kampf zu kämpfen.
Unter dem Motto „Die
Kugel eines Tuberkulösen
ist ebenso tödlich wie die
eines Gesunden“ wird
alles in den Kriegsdienst
eingestellt. Verständiger
wäre es, zu erwägen, daß
der Tuberkulose nicht nur
tödlich wirkt durch die
Kugel, die er abfeuert,
sondern auch durch das
Sputum, das er ver-
breitet. Die Kugeln je-
doch sind für den Feind
bestimmt, ohne stets zu
treffen, das Sputum aber
ist gefährlich für die Ka-
meraden in den Lauf-
gräben oder im Quartier
und macht sie fast immer
zu Schlachtopfern. Das



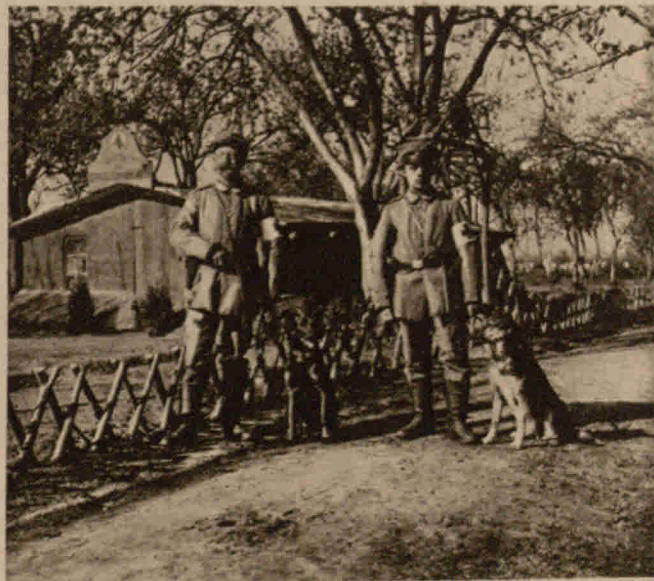
Im zerstörten Surlebize in Frankreich

sei die traurige Folge,
alle Menschen, die laufen
und schießen können, ins
Regiment einzustellen,
ohne auf den Zustand
ihrer Lungen zu achten.
Darin liege eine un-
geheure Gefahr, deren
Wirkungen man nach der
Demobilisierung sehr bald
verspüren werde, wenn die
von den deutschen Kugeln
verschont Gebliebenen, aber
von dieser furchterlichen
Krankheit Angesteckten an
ihren häuslichen Herd zu-
rückkehren würden.

.....
Sei Leu! Wenn Narren-
hände
Dir in die Mähne kratzen,
Dann mach' dem Spiel
ein Ende
Und zeige deine Taten.
F. v. Sauer



Vor dem Stabswohnraum im Westen



Zwei Magdeburger Sanitätshundführer



Während der Beschießung eines feindlichen
Fliegers. Entfernungsmesser Phot. Braemer



Vom österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz.
Straße in Rneca



Zu den Kämpfen an der italienischen Grenze bei Malborgeth und Tarvis.
Österreichische Gebirgsartillerie bei einer Übung im Tal von Malborgeth



Zu den Kämpfen bei Tomaschow.
Parade eines deutschen Regiments am Morgen vor dem Gefecht vor dem Regimentsskommandeur Photobank

Stelle des verstorbenen Baunternehmers Kunze wird Baumeister Schmidt neu gewählt. Auch die bisherigen Stellvertreter werden wiedergewählt. Für den verstorbenen Rentner Seyne wählt die Versammlung den früheren Kaufmann, jetzigen Rentner Paul Schneider.

Verkauf eines Bauplatzes.

Der Gasthofbesitzer Ferdinand Tbiel hier hat am 28. April d. J. an den Magistrat den Antrag gestellt, ihm einen Bauplatz im Flächeninhalt von ungefähr 1000 Quadratmeter, anstehend an das Haus Nr. 4 in der Hoberstraße zu verkaufen. Der Magistrat hat einen Preis von 4 Mark für den Quadratmeter für angemessen erachtet und ersucht die Stadtverordneten um ihre Zustimmung, die erteilt wird.

Enteignungsverfahren.

Durch das rechtskräftige Urteil des 8. Zivilsenats des Oberlandesgerichts Breslau vom 21. April 1914 ist die Stadtgemeinde Hirschberg verurteilt worden, zur Uebernahme der dem Fleischermeister Lammhäuser in Gunnersdorf gehörigen, 570 Quadratmeter großen Parzellen an der Wilhelmstraße und dem Kranstwege. Die Parzellen sind in die planmäßige Erweiterung des Kranstweges, wie sie durch die Baufluchtlinienfestsetzung vom April 1913 vorgeesehen ist, einbezogen. In dem Enteignungsverfahren ist die Entschädigung für den Quadratmeter enteigneter Fläche vom Bezirksausschuß in Liegnitz auf 15 Mark festgesetzt. Dieser Betrag entspricht demjenigen, den der vom Magistrat benannte Sachverständige, Geheimer Baurat Vetter, für angemessen anerkannt hat, und auf den sich zu einigen der Magistrat bereits einverstanden erklärt hatte. Zur Begleichung der Entschädigungssumme von 8550 Mk., zu deren Zahlung die Stadt verpflichtet ist, stehen die Fonds zur Straßenregulierung und zum Erwerb von Grundstücken zur Verfügung. — Die Versammlung gibt ihre Zustimmung.

Verpachtung des „Felsenkellers“, des Neuteichs in Schwarzbach und der Einsnukung auf dem alten Bober.

Die bisher gezahlte Pacht betrug 490 Mk. Durch die Ausschreibung sind wesentlich höhere Pachtangebote für jedes der drei Pachtobjekte eingegangen, doch hat der bisherige Pächter, Herr Berndt, das Höchstgebot, für alle drei Pachtobjekte zusammengekommen, 850 Mk. abgegeben. Der Magistrat schlägt den Stadtverordneten vor, den Zuschlag zu erteilen.

Ueber die Vorlage referiert Stadtv. Bonnet. Er teilt zunächst die günstigen Ergebnisse der Ausschreibung mit. Die Höchstgebote für die Einsnukung auf dem alten Bober betragen 360 Mk., bezw. 300 Mk., für den Neuteich 180 Mk., bezw. 160 Mk. Für alle drei Objekte sei aber Herr Berndt mit 850 Mk. der Höchstbietende. Er bietet für den Keller 550 Mk., für den Bober 150 Mk. und ebensoviel für den Neuteich. Der Magistrat schlägt vor, ihm den Zuschlag zu erteilen, zumal es während seines bisherigen Pachtverhältnisses zu keinerlei Differenzen gekommen sei. In der Kommissionsitzung sei die Meinung vertreten worden, man möchte die drei Objekte gesondert an den betreffenden Höchstbietenden verpachten. Dann würde man 1150 Mk. Pacht erzielen. Referent ist der Meinung, daß ein derartiges Verfahren mit der Ausschreibung nicht übereinstimme. Hätte Herr Berndt sein Angebot nicht spezialisiert, dann wäre er einfach der Höchstbietende gewesen. Verpachten wir ihm nur den „Felsenkeller“, dann hätte er kein Eis und würde wohl sein Angebot auf den Keller nicht aufrecht erhalten. Wir müßten dann das zweithöchste Angebot für den Keller mit 250 Mk. annehmen, und dann wären wir in nichts gebessert. Referent bittet deshalb um Annahme des Magistratsantrages.

Stadtv. Burdack widerspricht der Ansicht, daß eine Einzelverpachtung der drei Objekte dem Ausschreiben nicht entspräche. Hätte der Magistrat beabsichtigt, unter jeder Bedingung dem den Zuschlag zu erteilen, der für alle drei Objekte zusammen das Höchstgebot abgibt, so hätte er das im Ausschreiben betonen müssen. Man müsse unter allen Umständen die Höchstgebote berücksichtigen. Die Bürgerkauf würde es sonst nicht verstehen. Wenn wir Herrn Berndt den Keller verpachten, dann müssen wir ihm auch Eis verpachten. Aber da genügt der Teich. Für den Bober müßten wir das Höchstgebot berücksichtigen. Redner bringt einen Antrag ein, der dahin geht, Herrn Berndt den Keller und den Neuteich für 700 Mk. zu verpachten und es dem Magistrat zu überlassen, für die Verpachtung des Bobers unter den drei Meistbietenden zu entscheiden.

Stadtrat Siegert wendet sich gegen diesen Antrag. Herr Berndt habe verabsäumt, noch einmal zu betonen, daß er nur für alle drei Objekte zusammen 850 Mk. bietet. Es liege deshalb die Gefahr nahe, daß er dann auch auf den Keller verzichte, und dann würden eben auch nur 850 Mk. für alle drei Objekte erzielt werden.

Stadtv. Strauß wendet sich auch gegen den Antrag Burdack. Herr Berndt habe einen schweren Fehler begangen, daß er sein Gebot spezialisiert habe. Aus diesem Fehler möchte ihm aber kein Schaden erwachsen. Die gegenwärtige schwere Zeit sei nicht geeignet, zu solchen kniffligen Geschäftspraktiken. (Widerpruch.) Redner tritt für Annahme des Magistratsantrages ein.

Stadtv. Burdack weißt ganz energisch den Ausdruck „knifflige Geschäftspraktiken“ zurück. Er stehe als Vertreter der Stadt hier und habe die Pflicht, für ihr Wohl zu sorgen. Wenn Herr Berndt einen Fehler gemacht habe, so könnten wir doch nichts dafür.

Oberbürgermeister Hartung bittet dringend um Annahme. Herr Berndt habe ihm persönlich erklärt, daß er sein Angebot nur für alle drei Objekte mache.

Stadtv. Strauß gibt zu, daß der von ihm gebrauchte Ausdruck nicht parlamentarisch sei, da er in den Umgangsformen der Parlamente nicht so erfahren sei; es wäre sein persönlicher Ausdruck gewesen.

Stadtv. Ahrens tritt nach der Erklärung des Oberbürgermeisters für den Magistratsantrag ein. Wir dürfen nicht aus Gefühlsregungen heraus beschließen, deshalb sei der Standpunkt des Herrn Burdack an sich richtig. Wenn Herr Berndt erklärt hat, nur für alle drei Objekte kein Angebot aufrecht zu erhalten, so empfiehlt sich die Annahme des Magistratsantrages. In künftigen Fällen könnte aber der Magistrat eine Einzelverpachtung solcher Objekte ins Auge fassen, wenn auch damit die Arbeit sich vergrößere.

Der Magistratsantrag wird angenommen.

Vom Krantenhaus.

Das Krankenhaus ist zurzeit voll besetzt, und ebenso die beiden Paradenräume, infolge der Aufnahme zahlreicher scharlachkranker Kinder. Für die letztgenannten Räume, die fast nie in Benutzung gewesen sind, fehlte es an der erforderlichen Ausstattung, und im Hauptgebäude gab es, infolge der vollen Belegung, keine übrigen Bettstellen. Es mußten also sofort zehn Bettstellen mit Matratzen und Zubehör beschafft werden, was einen Kostenaufwand von 800 Mk. erforderte. Da im Haushaltsplan dafür keine Mittel eingesetzt sind, so ersucht der Magistrat die Versammlung um nachträgliche Genehmigung, die auch erteilt wird.

Ausfall der Schulvaziergänge im Jahre 1915.

Von den Lehrerkollegien der drei Volksschulen war beschloffen worden, des Krieges wegen die üblichen Schulvaziergänge ausfallen zu lassen. Es war gebeten worden, daß die im Haushaltsplan dafür eingesehten Beträge von 460 Mk. später in anderer Weise zum Besten der Kinder verwendet werden dürften, insbesondere auch zum Ankauf von Schuhen und Wollsocken bei der Weihnachtsbescherung 1915. Schuldeputation und Magistrat hatten die von den Schulleitern dargelegten Gründe als zutreffend anerkannt, und der Magistrat ersucht nun die Versammlung, sich mit diesem Beschlusse auch einverstanden erklären zu wollen, was auch geschieht.

Verpachtung des Rittergutes Hartau.

Ueber diese natrträglich eingegangene Vorlage referiert der Vorsteher. In dem am 12. Juli stattgefundenen Termine über die Neuverpachtung des Rittergutes Hartau auf die Zeit vom 1. Juni 1916 bis 31. Mai 1928 seien von Herrn Hauptm. a. D. Günther ein Gebot von 17,50 Mk. für 25 A., von einem Berliner Rechtsanwalt ein solches von 18 Mk. abgegeben worden. Der bisherige Pachtpreis betrug 11,50 Mk. Die Oekonomie-Deputation empfehle, dem Hauptmann Günther den Zuschlag zu erteilen und von einem Befähigungs- und Vermögensnachweis abzusehen. Der Magistrat sei diesem Antrage beigetreten und ersuche nun die Versammlung auch um ihre Zustimmung.

Große Heiterkeit erweckt der Bassus in der Begründung, ein Jurist gebe keine Gewähr für eine rationelle Bewirtschaftung.

Stadtrat Siegert erklärt, daß diese Stelle in die Begründung gekommen sei, weil der mitbietende Rechtsanwalt erklärte, er wolle die Bewirtschaftung nur nebenbei betreiben. Dazu sei aber das Gut zu klein. Im übrigen sei ein Jurist wohl befähigt, ein Gut rationell zu bewirtschaften.

Stadtv. Dr. Abt erklärt unter großer Heiterkeit, daß er nicht zu den Leuten gehöre, die da glauben, ein Jurist könne alles. Ebenwenig sei er aber der Ansicht, daß ein Jurist gar nichts könne. Ein solcher sei wohl instande, auch ein Gut zu bewirtschaften. Im vorliegenden Falle hätte er aber nichts gegen den Magistratsantrag.

Der Antrag wird angenommen.

Lehrervertretung.

Ebenso erklärt sich die Versammlung mit der überetatlichen Bewilligung der Vertretungskosten für den eingezogenen Lehrer Schwarzer in Höhe bis zu 775 Mark einverstanden.

In gekleiner Sitzung

wird über die Erhöhung der Monatsremuneration des Gerichtsassessors R a w a l d vom 1. Juli 1915 ab von 250 Mk. auf 300 Mk. beraten.

Briefkasten der Redaktion.

Anfragen ohne volle Namensunterschrift werden nicht beantwortet. Jeder Anfrage ist die Abonnementsquittung beizufügen. Für die erteilten Zusätze kann eine gutrechtliche Haftung (Verantwortung) nicht übernommen werden.

M. 666. Der Chemann haitet nicht für die Schulden, die seine Frau vor der Ehe gemacht hat. Der Gläubiger könnte sich da nur an das eingebrachte Vermögen der Frau halten. — Der Ausschluß der Gütergemeinschaft muß von beiden Ehegatten gemeinschaftlich vor dem Amtsgericht oder einem Notar zu Protokoll erklärt werden.

A. W. Ob bei einer Fehlgeburt eine Entbindungsbeihilfe gezahlt wird, hängt von verschiedenen Umständen ab, die sich im Einzelnen hier nicht erörtern lassen. Ausschlaggebend wird dabei das Gutachten des Arztes sein. Wir raten Ihnen aber, auf jeden Fall einen Antrag auf Zahlung der Entbindungsbeihilfe bei der Krankenkasse zu stellen, bei der Ihr Mann Mitglied war.

Nimm hin das heilige Schwert!

Roman von Karl August Kind.

Gesellschaftliche Formel für den Schutz des Inhabers
in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by
Grethlein & Co., G. m. b. H. Leipzig 1915.
(30. Fortsetzung.)

Denn was all die anderen seiner Gesellschaft, selbst die Kundigen und mit der Regierung in Fühlung Stehenden, nicht sahen — das sah er als der Mann, der dank seines Amtes die geheimsten Zustimmungen der Nationen untereinander belauschen konnte. Er sah die giftige Spinne der Falschheit im Verborgenen ihre Fäden ziehen; sah, wie verständnisvolle Blicke zwischen guten Fremden verstohlen herüber- und hinüberglitten — und lernte mit anderen feinesgleichen plötzlich Zweck und Sinn von gewissen, scheinbar harmlosen Maßnahmen und diplomatischen Abkommen begreifen, die man wohl kannte, aber niemals ernstlich gewürdigt hatte — in der langen Friedensära, unter den fortgesetzten Beteuerungen der Friedensliebe seitens aller Regierungen hatte man sich allgemach den Argwohn böser Absichten anderer angewöhnt. Und in dem, was er nun sah und belauschte, offenbarte sich wieder einmal etwas von der paradoxen Wahrheit, die auch erklärt, warum es in der Welt niemals ruhig wird: Wunsch und Wille der Völker sind meist ihren Handlungen fremd.

Nicht die Völker bekämpfen, vertragen, verbinden sich, sondern ihre Regierungen. Sie machen ihnen ihre Geschichte, vom Standpunkt ihrer Wünsche und Hoffnungen aus, die mit denen jener meist wenig, oft gar nichts zu schaffen haben. Der natürliche Egoismus des Volkes strebt zur friedlichen Entfaltung der Kraft zum eigenen Genuß; der Egoismus der Mächtigen zur Steigerung der Macht auf Kosten jener Volkskraft.

Das französische Volk, das in vollen Zügen den Segen eines langen Friedens genoss, zitterte vor dem Kriege. Und dennoch schien jetzt das zu geschehen, was die Geschichte einst nennen wird: „Frankreich suchte den Krieg.“

Deutlich erkennbar dem Diplomaten, begannen hier und dort die Fäden jener Spinne zutage zu treten. Sie liefen zwischen Paris, London und Petersburg hin und her. Und das Netz, das sie bildeten, spannte sich gegen Deutschland, das allzu groß, allzu stark geworden. Englands Reid gegen den ihn fast überflügeln den Nebenbuhler seines Handels und seiner Macht zur See, Rußlands, das sich zur Weltberherrschung bestimmt wahnenden Eifersucht auf das Wachstum germanischer Größe, Frankreichs Nachbedürfnis und der Caesarenehrgeiz seiner Regierung — das waren die Tropfen Gift, die hier jetzt im geheimen zusammenzufließen schienen zur Vernichtung des anderen, der ihnen über den Kopf gewachsen. Und was das stets behutame England auf eigene Faust nicht wagte, was Rußland sich nicht allein unterfangen — suchte man dafür Frankreichs starke und wohlgeschulte Armee ins Feuer schicken zu wollen? Zur Gegenleistung für die so lange erbettelte und gewährte Freundschaft? Die Regierungen von London und Petersburg ließen es an diplomatischen Lieblosungen des französischen Bundesfreundes nicht fehlen, und dieser, durch die Aufmerksamkeit so Großer zu selbstüberhebener Eitelkeit verführt und sich an ritterlicher Gefälligkeit gebunden fühlend, schien sich dem gefährlichen Spiel auch willig zu leihen.

Noch vollzog es sich unter der Maske eines zwar lebhaften, aber nicht auffälligen diplomatischen Verkehrs, sich nur hie und da in dem Hauptpunkt einer Festsitzung verrätend. Ja man besleichte sich gegen die Vertretungen Deutschlands jener Zuborkommenheit, die das böse Gewissen gern zur Verschleierung aralittiger Taten findet. Was noch niemals geschehen — jetzt geschah es, mit viel Lärm und Pose: der Präsident der Republik besuchte ein Diner der deutschen Botschaft.

Man betrachtete dies als „das Ereignis“ der Gesellschafts-saison. Und es machte alle Welt zuversichtlich-vergnügt — nein, das Kriegsgeschehen war nun endgültig tot. Man brauchte nicht mehr ums liebe Leben und ums liebe Geld zu zittern. Selten war in den Salons so viel politisiert worden wie diesmal. — Daran war freilich auch die Prinzessin von Cadignan schuld. Sie hatte das in die Mode gebracht, wie ein Jahrhundert früher Frau Récamier. Und ihre Person spielte in dieser politisch dilettierenden Gesellschaft jetzt fast eine größere Rolle als zu der Zeit, wo sie sich eine solche zu spielen bemühte. Ganz offen gestand man ihr heute ein wenig Verdienst um die so erfreuliche Lage zu und bedauerte sie ob ihres Schicksals.

Die Frage dieses Schicksals bildete den anderen „großen Stoff“ der Gesellschaft. Denn die Voruntersuchung ging allmählich ihrem Ende entgegen. Alles deutete darauf hin, daß der Prozeß eine Art Dreifachprobe werden würde, jedenfalls eine Sensation ersten Ranges, die auch der Bilanterie nicht entbehre. Marchands gesamtes Geschäfts- und sein so eng damit verknüpftes Liebesleben sollte aufgerollt werden. War er nicht der Mann, der jede seiner Geliebten mit einer runden Million entließ? Darum figurirte eine jede von ihnen als ein Posten in der Aufrechnung seines Vermögens, dessen enorme Höhe zu Schlüssen auf seinen Ursprung, und von da aus zu Verteidigungsmomenten führte. Als Kron-

zeugen waren Ginettes Vater und der ehemalige Curs Schulse, jetzt naturalisierter Bürger der Republik, doch unbekanntem Aufenthalt, als Hauptbelastungszeugin Estelle, die reiche Witwe, in großer Trauer geladen. Ihr sollte fast ausschließlich die problematische Aufgabe zufallen, den toten Dionysie weiß zu waschen.

Schon jetzt reate sich daher die Nachfrage nach Eintrittskarten zu der Gerichtsverhandlung. Ueber den Untersuchungsrichter ging ein förmlicher Regen von dustenden Briefen in allen Farben der Mode nieder — lauter Bitten von schöner Hand. Um ihnen allen entsprechen zu können, hätte man die Verhandlung auf der Place de la Concorde statt in einem Saal abhalten müssen.

Und so ging das Frühjahr in seinen Vergnügungen und Erwartung des großen Prozesses hin. Die Präsidentschaft rüstete sich zum Besuch beim russischen Freunde, und in der Kammer erhitte man sich die Köpfe über — Seeresangelegenheiten.

Solche Debatten waren freilich nichts Ungewöhnliches, sielen also der Deffentlichkeit nicht weiter auf. Auch die letzte Brandrede eines Senators, der mit beschämenden Enthüllungen über die Mißwirtschaft in der Seeresorganisation aufwartete und ausgerechnet hatte, die französischen Soldaten müßten vier Wochen nach der Mobilmachung barfuß laufen, beunruhigte sie nicht. Das mit der Stiefelnote fand man mehr komisch als tragisch und lachte über den Uff der Witzblätter dazu. Warum hätte man sich auch über Kriegsstiefel, die nicht da waren, aufregen sollen? Krieg gab ja doch nicht. Wahrscheinlich nie mehr. Und sofort denn je reiste Paris in die Sommerfrische. In der Kammer war's leer, und das diplomatische Leben versank in die Ruhe der „toten Saison“. Wenigstens scheinbar. Denn hätte man sich in der Diplomatie nicht schon zum letzten, durch die Armeedebatte verursachten Kammerstandal und die ihm folgende Ministerkrise seinen Vers gemacht, dann müßte man die Ausstrahlungen des im Geheimen glühenden kriegerischen Gedankens aus den Loosien empfinden, die Präsident und Zar in Petersburg wechselten. —

Die deutsche Botschaft blieb auf dem Posten. Berthelm hatte aber auch Ginettes wegen die Frage eines Urlaubs in diesem Sommer noch garnicht in Erwägung gezogen; trotz der dringlichen Pflichten, die ihn nach Altentberkow riefen. Auch Isa, die das Szepter der Wirtschaft an sich genommen und es wacker führte, hatte in ihren Briefen wiederholt von der Notwendigkeit einer kurzen Anwesenheit des Herrn gesprochen. Aber gerade das wegen wagte er an eine Reise nach Altentberkow jetzt nicht zu denken. Selbst die unumgänglichen Briefe an sie waren ihm peinvoll. Wie er sie überschrieb, wie er sie abschloß — das bereitete ihm mehr Kopfschmerzen als ein diplomatisches Aktenstück. Denn innerlich fühlte er sich Isa heute völlig entfremdet. Er bewahrte ihr nur noch eine Art pietätvolles Andenken wie einer für sein Gewissen Verstorbenen und gedachte ihrer mit Mitleid und Dankbarkeit. Trotz seiner inneren Lösung von ihr aber gewann er es doch nicht über sich, in seinen Briefen an sie den Hoffnungen weh zu tun, die in jedem der ihren ihre zarten Spuren zeigten — nicht mit Worten, sondern nur in der Herzlichkeit ihrer Anteilnahme an allem, was ihn betraf, und in der hingebungsvollen Treue, mit der sie sein Eigen verwaltete. Oft dachte er mit Unbehagen an den Tag, da Isa von seinen Beziehungen zu Ginette erfahren mußte. Wie würde sie diese Frau, die sie nun durch ihre Tat, durch die Bloßlegung ihres ganzen Lebens in den Zeitungen kannte, beurteilen? Und wie ihn selbst, daß er sein Glück bei einer mit Mißgeschick Beladenen fand? Müßte sie nicht vor einem Missethater stehen? Sich über ihn als Menschen enttäuscht sehen?

Und so oft solche Tropfen der Bitterkeit in das Glück seiner Zukunftsträume fielen, holte er Ginettes Bild hervor und versenkte sich in seinen Anblick. Dann sah er die toten Linien sich in der Anmut bewegen, wie sie in seiner Erinnerung lebte, sah das trübend-ernste Gesicht sich zu dem Lächeln erheben, das ihn so oft bezaubert, und hörte von den halb geöffneten Lippen das Wort ihrer Liebe. Das Bild stellte sie in einem schlichten Sommerkleid an ein basengefröntes Postament gelehnt, inmitten ihrer Rosen in La Garenne dar. Jetzt jährte sich bald die Zeit, wo er sie selbst dort so gesehen, zum ersten Mal. Welch ein grausamer Gegensatz zwischen dem Einst und dem Heute! Wenn er damals, als sie im ersten Erwachen der Liebe ihm die Rose von ihrem Gürtel gab, sich hätte sagen wollen, daß sie wenige Monate später eine Gefangene vor den Augen der Welt eine Mörderin sei — um seinetwillen! Durch ihn! . . . Kam ihm diese fürchterliche Wandlung zum Bewußtsein, dann fühlte er jedesmal, wie eng sich durch sie ihrer beiden Leben ineinander gekettet hatte. Voll schmerzender Unabwendbarkeit er die Lage bis zu dem ihrer Befreiung. —

Erst im Verlauf des Juni kam die Voruntersuchung zum Abschluß. Die Verhandlung aber setzte man auf einen der letzten Jultage an; eine Maßnahme, die durch die Wahl des für einen großen Prozeß so ungewöhnlichen Zeitpunktes eine bestimmte Absicht verriet: durch Wahrnehmung der Abwesenheit der Gesellschaft wollte man einem zu großen Andrang vorbeugen und die ganze fatale Geschichte in möglichster Stille aus der Welt schaffen.

In den Zeitungen war der Termin noch nicht bekannt gegeben. Auch das schien eine Maßnahme nicht ohne Absicht. Berthelm erfuhr ihn durch einen Brief Ginettes, den er bei der Heimkehr von einem Abendbasiergang in einem solchen d'Albarez fand.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

× Direktionswechsel bei den Breslauer Schauspielbühnen. Die Schwierigkeiten, mit denen die Direktion der Breslauer Schauspielbühnen in den letzten Monaten zu kämpfen hatte, haben jetzt dazu geführt, daß Dr. Meyer von seinem Posten zurücktritt. Maßgebend für diese Entscheidung war letzten Endes die Tatsache, daß es ihm nicht gelang, die von ihm zur Nachzahlung in der vergangenen Spielzeit aufgebrauchte Kaution in voller Höhe wieder aufzufüllen. Als Nachfolger des Scheidenden, dessen ernsthaftem, wenn auch nicht immer glücklichen künstlerischen Streben ein weniger hartes Schicksal zu wünschen gewesen wäre, wird der bisherige Oberregisseur des Lob-Theaters Richard Gorter genannt.

× Ein Gedebuch der deutschen Hochschulen. Eine Kriegsbildung der Zeit will der Verlag von Moritz Schauenburg in La hr (Baden) sammeln, soweit sie ihren Ursprung in der akademischen Jugend hat, nicht ausgeschlossen die ehemaligen Studenten, die die Inhalte der großen Gegenwart mit der Singabreudbarkeit des „rechten Burkenherzens“ erleben. Sie wünscht, wie der von ihr versandte Aufruf sagt, eine zeitgeschichtliche Auslese zu schaffen, die dadurch nicht durchkreuzt wird, daß vieles schon da und dort gedruckt ward, sondern die gerade bestimmt ist, der Zersplitterung und auch auf diese Weise der Ungekanntheit und raschen Vergessenheit entgegenzuwirken. Dem altbekannten La hrer Kommerzbuch soll damit kein eigentliches Liederbuch angegeschlossen werden. Aber die Verlagsabteilung fühlt sich durch ihr enaes Verhältnis zu der Pflege des vaterländischen und des poetischen Sinnes innerhalb der Jugend und auf den Hochschulen zu einem solchen Erinnerungsbuche am nächsten berufen und sie würde es allerdings am ersten in der Hand haben, dasjenige, was sich dafür geeignet zeigt, in das Volksgut der dauernd gestimmten Lieder hinüberzuleiten. Sie ersucht um handschriftliche oder gedruckte Einsendungen und ist bereit zu näheren Mitteilungen.

Letzte Telegramme.

Der Bericht der obersten Heeresleitung war bei Schluß der Redaktion noch nicht eingetroffen.

Englands Arbeiterkrieg.

wb. London, 17. Juli. Die Blätter berichten aus Cardiff, daß die Zahl der Streikenden auf 200000 geschätzt wird. Fast alle Kohlengruben liegen still. Streikende ziehen an allen Orten mit Musik durch die Straßen. Viele Versammlungen werden abgehalten. Es herrscht allgemeine Entrüstung darüber, daß die Regierung die Bergleute unter das Munitionsgesetz gestellt hat. Es ist offener Troß gegen die Versuche, den Strafparagrafen des Gesetzes anzuwenden. Die Konferenz des Ausschusses war durch heftige Szenen gekennzeichnet. Die Vertreter, die für die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit eintreten, wurden niedergeschrien. Stürmischen Beifall fand die Erklärung eines Führers, der sagte, daß keine Regierung der Welt die Waliser Bergleute zwingen könne. Die Hauptentristung richtete sich gegen die Grubenbesitzer, die sich hinter der Regierung versteckten und für die Lage verantwortlich wären. Ein Vertreter rief: Mögen die Schiffe sinken! Deswegen werden die Waliser Bergleute nicht arbeiten, wenn sie nicht wollen. Vergebens versuchte eine Anzahl von Abgeordneten, gegen die Streikpartei aufzutreten. Einer der Gemäßigten sagte später: Die Konferenz kannte die Tatsachen nicht. Jetzt stehen wir unter dem Munitionsgesetz. Wir befinden uns im Widerspruch zu dem Gesetz, und die ganze Welt ist gegen uns, mit Ausnahme der Deutschen, Oesterreicher und Türken.

wb. London, 17. Juli. Das Pressebüro zeigt an, daß der Munitionsgerichtshof in Wales eingesetzt worden ist. Zwei große amerikanische Geschütze erbeutet!

Wien, 16. Juli. Wie dem „Pesti Hirlap“ gebrähtet wird, wurden in den jüngsten Kämpfen in der Bukowina zwei russische Geschütze großen Kalibers erbeutet, die die Russen erst vor kurzem aus Amerika erhalten hatten.

Der Angriff Pflanzers-Balkins am Dniestr.

Berlin, 17. Juli. Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Czernowit gebrähtet: Die gestern gemeldete Offensivbewegung unserer Truppen am Dniestr nimmt einen siegreichen Verlauf. Die Aktion erstreckt sich im Raume rechtsseitig des Dniestr bis zum Nordosten der Bukowina. Stärkere feindliche Truppenmassen wurden im Norden Besarabiens festgestellt. Gestern und heute erschien ein russischer Flieger in den Morgenstunden über Czernowit.

Ein japanischer Offizier über Deutschland.

wb. Bern, 17. Juli. „Giornale d'Italia“ bringt eine Korrespondenz seines Petersburger Korrespondenten Zanetti aus Mitau. Der Korrespondent erzählt, daß er im russischen Hauptquartier einen japanischen Offizier in russischer Uniform gesehen habe. Alle russischen Soldaten, die er gesprochen habe, haben die unleugbare Ueberlegenheit des deutschen Heeres zugegeben. Deutschland besitze jene Tugenden, die ein Heer zum Sieg führen, nämlich Vaterlandsliebe, Offensivgeist und Ordnungssinn. Rußland mit seinen vielen verschiedenen Völkern besitze diese Eigenschaften nicht. Sie seien allzusehr passiv und defensiv.

Ein Erfolg der deutschen Note?

wb. London, 17. Juli. Reuter meldet aus Washington vom 15. Juli. Staatssekretär Lansing lud den Grafen Bernstorff morgen zu einer Besprechung ein.

wb. London, 17. Juli. Reuter meldet aus Washington: Das Staatsdepartement teilt mit, daß es formelle Vorstellungen an England richten wird, damit dieses neutrale Fleischladungen frei gibt.

Zur Haltung Rumäniens.

wb. Moskau, 17. Juli. „Ruskije Slowo“ schreibt sehr bestimmt über die rumänische Frage. Der gute strategische Moment sei verpaßt. Deshalb Rumänien selbst Bedenken habe, einzugreifen, könne jedermann in Rußland selbst verstehen.

Die Serben nicht in Durazzo?

wb. Rom, 17. Juli. Die Agenzia Stefani erfährt aus Durazzo, daß das Gerücht, nach dem die Serben Durazzo besetzt hätten, jeder Begründung entbehrt. (?)

Sicht, Rheuma, Nervenschmerzen.

Jeder, der Logal kennt, lobt es.

Frau E. Grüning schreibt: „Nochmals meinen besten Dank für Ihr geschätztes Präparat Logal. Möge es anderen ebenso zum Segen gereichen, als mir.“ Herr S. F. in Mainz schreibt u. a.: „Habe Logal gegen meinen hartnäckigen Gelenkrheumatismus angewendet und bin vollständig davon befreit worden. Die Leute, die in mein Geschäft kommen, fragen täglich wie ich den Rheumatismus so schnell losgeworden bin.“ Ähnlich urteilen viele Hunderte, die Logal bei jeder Art von rheumatischen, nichtischen oder Nervenschmerzen anwandten. Herzlich warm empfohlen. Logal-Tabletten sind für wenig Geld in jeder Apotheke erhältlich.

Getreidemarkt.

Breslau, 17. Juli. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 27,30 Mk. Roggen 23,30 Mk. Gerste 26,95 Mk. Hafer 25,60 Mk. pro 100 Kg.

Stroh. Notierung der Marktkommission. Langstroh (Nichtstroh (Flegelbruch) 5,70—6,20 Mk. Brech- und Krummstroh 4,70 bis 5,20 Mk.

Heu neues 12—14 Mark.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgestellten Preise sind für Kaiserauszugsmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 38,00 Mk., Roggenmehl 35,00 Mk.

Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr. Pferdebohnen 65—70 Mk., Pelusaten 65—70 Mk., Widen 60 bis 65 Mark, Lupinen gelbe 25—30—37 Mark, blaue 30—35 Mk. Delsaaten. Leinsaaten 70—80—90 Mark.

Kleesaat. Neuer Inkarnat gefragt.

M.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

16. Juli.		17. Juli.	
Barometer	728 mm	Barometer	729 mm
Thermometer	+ 15 C.	Thermometer	+ 23 C.
Höchster Stand	+ 25 "	Höchster Stand	+ 25 "
Tiefster Stand	+ 11 "	Tiefster Stand	+ 7 "
Feuchtigkeitsmesser	48 %	Feuchtigkeitsmesser	38 %



Nachruf!

Im Kampfe für König und Vaterland starb den Heldentod in der Blüte des Lebens unser lieber, guter Jugendfreund
der Reservist

Oskar Krause

im Alter von 27 Jahren.

Seit Anbeginn schon kämpfst Du,
Fern von der Heimat Erde,
Wo Du gekämpft, da ruhest Du
Von Kampf, Müß' und Beschwerde,
Zerrissen ist der Liebe Band,
Wir schau'n Dich nicht mehr wieder,
Doch still! Du starbst fürs Vaterland
Zum Wohle Deiner Brüder!
Du warst der Mutter lieber Sohn,
Ein treuer Freund uns allen,
Gott schenke Dir den ew'gen Lohn
Nach seinem Wohlgefallen.

Gewidmet von der Jugend zu Spiller.

Am Donnerstag Nachmittag 5 1/2 Uhr entschlief sanft nach schweren Leiden unser innigstgeliebter, guter Sohn, Bruder und Nefte, der gewesene Buchdrucker

Paul Simon

im Alter von 26 Jahren.

Dies zeigt an die tieftrauernde Mutter
Hedwig Simon,
geb. Hoffmann.
Ein Bruder z. Zt. i. Felde.
Cunnersdorf, Hirschberg,
Görlitz.

Beerdig. Montag nachmittag 4 Uhr von der Hirschberger Leichenh. aus.

Die Beerdigung unseres Lieben Karlchen findet Sonntag nachmittag nicht von der Leichenhalle, sondern vom Trauerhause, Linkestr. Nr. 33, aus um 3 1/2 Uhr statt.

Familie Geisert.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 9. Juli in Frankreich bei den Kämpfen auf den Maasböden unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Reservist

Ewald Krehl

Infanterie-Regiment Nr. 154,
eingereicht zum Eisernen Kreuz.

im 30. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerz erfüllt im Namen der Hinterbliebenen an

Hubert Krehl
und Frau.

Hirschberg i. Schles., Neutaltn, im Juli 1915.



Einen weiteren schmerzlichen Verlust haben wir erlitten durch den am 7. Juli 1915 auf dem östlichen Kriegsschauplatz erfolgten Heldentod unseres Beamten

des Königl. Leutnant d. Res.

Herrn Walter Scholz

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Wir werden dem Heimgegangenen, der sich stets durch große Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue auszeichnete, ein ehrendes Andenken bewahren.

Hirschberg, den 17. Juli 1915.

Schlesischer Bankverein
Filiale Hirschberg.

Den 16. d. M. starb, in seine Heimat beurlaubt unser guter Gatte, Vater, Sohn, Schwiegersohn und Onkel,

der Landsturmmann, Bäckermeister

Gustav Foest.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz statt besonderer Meldung an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ketschdorf, Streckenbach und Rudelstadt.

Beerdigung: Montag 1/2 Uhr.

Die Beerdigung des Fräulein

Jda Langer

in Hermisdorf u. R. findet nicht den 19. Juli, sondern

Sonntag, den 18. Juli, nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.



Den Heldentod fürs Vaterland erlitt durch Granatschuß am 22. Juni 1915 unser lieber guter Sohn, Bruder, Enkelsohn und Nefse,

der Füsiliert im Grenadier-Regt. 7, 11. Komp.,

Paul Oblasser

im 21. Lebensjahre.

Ob wir den Ort, an dem Du starbest,
Wohl niemals sehen werden?
Fern von der Heimat ruht Dein Leib,
In kalter, fremder Erde.
Nicht durften wir zum Leistenmal,
Die liebe Hand Dir drücken,
Nicht Deines Grabes Hügel still,
Mit Liebesrosen schmücken.
Wer weiß, ob Deinen Todessehrei,
Ein ander Ohr vernommen,
Ob Du in Durst und Fieberqual,
Nicht elend ungelommen;
Wer weiß wohl, ob Dein Lebenslauf
In Siegestrausch geendet,
Ob nicht den jungen, stolzen Leib
Sie martervoll geschändet.
Das aber wissen wir, das als Held,
Unser guter Sohn und Bruder gewußt zu sterben.
Du warst so jung, Du starbst zu früh,
Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie!
Dir aber lieber Paul rufen wir:
Ein „Ruhe wohl“! in fremder Erde nach.

Gewidmet von den tieftrauernden
Eltern und Geschwistern

Joh. Oblasser u. Frau geb. Seliger.

Seiborf, Frankreich und Bitterthal, den 16. Juli 1915.



Am 19. Mai starb den Heldentod fürs Vaterland auf einem Patrouillengange in den Karpathen durch Kopfschuß mein innigstgeliebter, treusorgender Gatte und Vater, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Ersahreservist im Inf.-Regt. Nr. 41, 5. Komp.,

Oswald Kätzler

im Alter von 29 Jahren.

Dies zeigt schmerzerfüllt namens aller Hinterbliebenen an

Emma Kätzler geb. Heumann.

Grünau, den 18. Juli 1915.

Du warst so gut, Du starbst zu früh,
Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie!

Ruhe sanft in Feindesland!

Am 15. Juli entschlief sanft mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Schwieger-, Großvater und Bruder,

der Stellenbesitzer,
frühere Waisenrat und Gemeinde-Schöffe

Ernst Linke

im Alter von 79 Jahren, 3 Monaten.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Boigtzdorf, Berlin.

Die Beerdigung findet Montag, den 19. Juli, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Auf dem Felde der Ehre opferte am 25. Juni sein junges blühendes Leben für sein geliebtes Vaterland, im schweren Granatschuß an der Westfront, unser lieber, treuer Jugendfreund, der Grenadier

Gotthard Häring

im Grenadier-Regt. Nr. 7

im Alter von 22 Jahren.

Uns war er in seinem glücklichen Frohsinn stets ein lieber, guter Freund.

Vaterland, dir sankt der Jugend schönste Bier!

Ach wenn längst dem schweren Ringen,
Unser Herrgott Einhalt bot;
Und wir voller Friedenssehnsucht,
Siegend stehn im Abendrot,
Suchen dankbar unsre Herzen,
Droben Dich, im Vaterland!

Die Jugend von Ober-Verbisdorf.



Nach langem Harren ward uns die Trauerkunde, daß unser lieber herzenguter Sohn, Bruder und Schwager,

der Junggesell u. Ersah-Res. in einem Res.-Inf.-Regt.,

Reinhold Emrich

am 26. Oktober 1914 im Alter von 22 Jahren nach schwerer Verwundung in Rußland den Heldentod gestorben ist.

Dies zeigen schmerzerfüllt an die tieftrauernden Eltern und Geschwister, sowie Schwager und ein Bruder, zurzeit im Felde.

Ernst Emrich und Frau.

Flachsenfeifen, den 18. Juli 1915.

Du schreibst aus Feindeslanden,
In Gottes Hand ich steh,
Doch bittet Gott, ihr Lieben,
Daß ich Euch widerseh.
Nun deckt Dich Rußlands Erde,
Wir könnens fassen kaum.
Herr Gott, o hilf uns tragen,
Allein vermögen wir es nicht.
Ach, guter Reinhold, könnten wir in unsre Näh Dich rücken,
Wir wollten liebend Deinen Hügel schmücken,
O, könnten wir noch einmal Dir ins Auge sehn,
So könnten wir getröstet dann nach Hause gehn.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme, besonders die prächtigen Kranzspenden beim Heimgange meiner innigstgeliebten, herzenguten Frau und Mutter

Clara Dietrich,

geb. Körner

lage ich hiermit zugleich im Namen aller übrigen Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank.

Obermühle Malwalbau, den 17. Juli 1915.

Oscar Dietrich.

Wehmütige Erinnerung

am Todestage unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Ernestine Weichert

geb. Neumann.
Gestorben am 18. Juli 1914.

Schon ist ein Erdjahr dahingeflossen.
Seit Du geschieden, Teure, von uns bist,
Und sich im Todesschlaf die Augen schlossen:
Der Schmerz um Dich noch heut ein tiefer ist.

Wir bliden Dir heut nach nicht ohne Tränen,
Doch auch nicht ohne Hoffnung, daß wir Dich,
Nach der sich unsre Herzen oft so sehnen,
Einst wieder haben droben ewiglich.

Des Herrn Gesegnete warst Du auf Erden:
Wie wirst Du es im Himmel droben sein!
Hier gab es noch viel Kampf, Angst und Beschwerden,
Doch drang hindurch stets goldner Sonnenschein.

So hat der Segen Gottes Dich begleitet,
Ja, Wunder hat der Herr an Dir getan,
Weil Gottesfurcht und Treue Dich geleitet
Auf schmäler, steiler, doch so sel'ger Bahn.

Und heut bist Du beim Herrn im sel'gen Frieden
Fast überwunden alles Erdenleid,
Nur kurze Zeit sind wir von Dir geschieden,
Bis wir vereint in ew'ger Herrlichkeit.

Hermendorf u. R., Coswig i. Sa., Thalheim i. Ergeb.

Die tiefbetrübteten Hinterbliebenen.

Wehmütige Erinnerung

zur Wiederkehr des Todestages unseres lieben, un-
vergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers u. Enkelsohnes,
des Junggesellen

Hermann Grimmig

geb. den 20. Juli 1895,
gest. den 18. Juli 1914.

Geliebter Hermann, herzenguter Sohn und Bruder,
Der Todestag hält seine Wiederkehr.
Wir denken Dein getreulich alle Tage,
Die schwere Wunde heilt ja nimmermehr.
Heut bricht von neuem wieder auf die Wunde,
Die ganze Welt erscheint uns freudenleer.
Da ruht er nun in seiner Kammer,
Ders wahrhaft mit uns gut gemeint.
Er ging hinaus, sich zu erfrischen
Und brachten ihn dann totentleich zu Haus.
Wir bliden Dir heut nach nicht ohne Tränen,
Doch auch nicht ohne Hoffnung, daß wir Dich,
Nach dem sich unsre Herzen oft so sehnen,
Einst wieder haben droben ewiglich.
O Gott, Du hast uns schwer geschlagen,
Warum traf uns so bittres Leid?
Vergebens ist all unser fragen,
Dein Will geschehe allezeit!

Die tieftrauernde Familie Karl Grimmig.
Niemendorf, den 18. Juli 1915.

Grundmann's Zahnatelier

Dentist Max Röder

zurückgekehrt!

+ Unterricht +

In allen Fächern des

Büros u. Kontors

Buchh., Maschinenschr. u. Stenographie
J. Großmann, Bahnhofstr. 54, I.

Bekanntmachung.

Unserer geehrten Kundschaft zur Kenntnis: Den heutigen Zeit-
verhältnissen entsprechend und infolge der allgemeinen Preis-
steigerungen, sehen wir uns veranlaßt, vom 15. Juli ab, die Preise
in folgende Mindestpreise zu erhöhen: Kasieren 15 Pfg.,
Saarschneiden 25, Rinder 20 Pfg. Dies gilt für die
Kreise Hirschberg und Schönau.

Die Barbier-, Friseur- u. Perrückenmacher-Innung
Hirschberg und Schönau.

Werkstatt für Friedhofskunst.

Reichhaltiges Lager von

Grabdenkmälern

in allen Gesteinsarten.

Urnendenkmäler.

Solideste Arbeit, schnellste Lieferung, langjährige
Garantie bei billigster Berechnung. Ia. Referenzen.

A. Weyler, Bildhauer
Hirschberg i. Schles.

Schmiedeberger Strasse 9. Telefon 479.

Kriegserinnerungen :: Trauringe Geschoßfassungen, Trauerschmuck

fertigt und empfiehlt

Altes Gold und Silber kauft zu höchsten Preisen
Herrmann Hoppe, Goldschmiedemeister,
Langstraße 18.

Gerichtlich vereidigter Taxator für den
Landgerichtsbezirk Hirschberg i. Schl.

Heirat.

Kaufm., 47 Jahre, möchte gern
für eigene Familie sorgen. Frauen
mit kl. Familie, m. Geschäft, Re-
staurant, Mühle od. dergl., Stadt
od. Land, welche vielleicht Stütze
verlor. haben, biete mich zur selbst-
ständigen Beschäftigung an zwecks
Bekanntschaft und spät. Heirat.
Gefl. Offerten unter F 987 an
die Expedition des „Boten“ erb.

Geschäftsstr., 36 J., ev., m. Verm.,
wg. Anz., w. i. m. best. Herrn reell
zu verheiraten. Offert. unt. J 12
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Hiermit zur gefl. Kenntnis,
daß ich mein

Frachtfuhrwerk

bis auf weiteres einstelle.
Wilh. Ende, Fischbach.

Vorzüglicher Mittagstisch

80 Pfg. im Abonnement 75 Pfg.
Privat-Pension, Bahnhofstr. 16, I.

Dankfagung.

Dankerküllten Herzens erachte
auch ich es f. m. Pflicht, in dielem
weitverbreit. Blatte meinen Mit-
mensch. bekanntzugeben, daß ich durch
den vorzügl. Hautbalsam d. Herrn
Carl Arendt, Eberswalde b. Berl.,
Raif-Friedr. Str. 41, von einem
unertrgl., judend., brennend. Haut-
auschlag, der mir d. Leben schwer
machte, endl. befreit wurde. Auch
ich hatte vorh. alles Mögliche ver-
sucht, um von dies. Uebel, das mich
vornehm. nachts peinigte, loszu-
komm., bis ich endl. durch d. Haut-
balsam d. Herrn Arendt die er-
sehnte Hilfe fand. Ähnlich Be-
häftete tun wirll. gut, wenn sie sich
dir. schriftl. an od. Adresse wend.

W. Winkelmann, Landwirt
in Teschendorf b. Löwenberg

An Kindesstätt zu vergeben.
gesundes, hübsches Mädchen,
Landkind, 8 1/2 J. alt. Gefl. Anfr.
an Pastor Borchert, Pahn.

Kind w. in gute Pflege gen.
Serischdorf Nr. 141.

Kreisblatt-Bekanntmachung!

Der Kreis-Ausschuss hat beschloffen, einen größeren Posten Weizenmehl und Kartoffelmehl an die Zuderbäcker und Schankwirtschaften mit eigener Zuderbäckerei zu verteilen. Das Weizenmehl ist z. Herstellung von solchen Kuchen bestimmt, der weniger als 10 % Mehl enthält und daher ohne Brotmarken verkauft werden darf. Berücksichtigt werden nur solche Betriebsinhaber, die sich verpflichten, im Laufe der nächsten 3 Monate keine Schlagfahne, außer sterilisierter Büchsen-Schlagfahne zu kaufen, zu verwenden und zu verkaufen. Anträge sind umgehend an den Kreis-Ausschuss, seitens der Hirschberger Konditoren an den Magistrat zu richten. In den Anträgen muß die Verpflichtung, in den nächsten 3 Monaten keine Schlagfahne zu verwenden, ausdrücklich erklärt werden. Hirschberg, den 17. Juli 1915. Der Kreis-Ausschuss. von Bitter.

Bekanntmachung.

Diejenigen Hausbesitzer, die noch Servis für Friedens-Einquartierung im Jahre 1914 zu fordern haben, werden ersucht, dies innerhalb 14 Tagen während der Vormittagsdienststunden in unserer Stadthauptkasse gegen Rückgabe der Quartierzettel abzugeben. Wir machen darauf aufmerksam, daß gesetzlich der Anspruch auf Servis mit Ablauf des auf das Jahr der Einquartierung folgenden Jahres erlischt. Einquartierung nach der Mobilmachung kommt nicht in Frage. Hirschberg, den 14. Juli 1915. Der Magistrat.

Zwangsvorsteigerung.

Montag, den 19. d. M., vormitt. 10 1/2 Uhr, versteigere ich in Steinleiffen i. R. im Gerichtskreis: eine Kommode (hell). Die Pfändung ist dort nicht erfolgt. Thamm, Gerichtsvollzieher.

Zwangsvorsteigerung.

Montag, den 19. d. M., nachmitt. 2 Uhr, werde ich im Gasthof „zum Kronprinz“ hier

- 1 Piano,
- 1 Herren-Schreibtisch,
- 1 gold. Herrenuhr mit goldener Kette und
- 25 Flaschen Wein

bestimmt verkaufen. Baruffa, Gerichtsvollzieher in Hirschberg.

Konkursverfahren.

Ueber den Nachlaß des Zimmermeisters Ernst Diebig aus Schreierbau ist am 15. Juli 1915, vormittags 9 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Prozeßagent Schönbrunn in Hemsdorf (Kynast). Anmeldefrist für Konkursforderungen bis zum 15. August 1915. Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin am 2. Septbr. 1915, vormitt. 10 Uhr. Offener Arrest mit Angehörigen bis zum 30. Juli 1915. Hemsdorf (Kyn.), 16. Juli 15. Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts,

Öffentliche Versteigerung.

Am Donnerstag, den 22. Juli 1915, vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Magistrats im ködtlichen Pfandlokal, Neuere Burgstraße Nr. 29 — Eingang Hospitalstraße —

1 Bettstelle mit Matratze und Keilkissen, 1 Sofa und Zundfächer

meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Hirschberg, den 17. Juli 1915. Hering, Stadtsteuersekretär.

Cummersdorf.

Anträge auf Erteilung v. Brot-Zugarten auf Grund der Anordnung des Kreis-Ausschusses über die Erhöhung der Brotmenge für die schwer arbeitende Bevölkerung sind Montag, den 19. d. M., vormittags, im Gemeindeamt anzubringen. Der komm. Gemeindevorsteher.

Die Teerproduktion

unserer Gasanstalt auf die Zeit vom 1. Juli 1915 bis 30. Juni 1916 — ca. 35 000 kg — ist zu vergeben.

Preisangebote bald erbeten.

Greiffenberg Schl., 14. Juli 1915.

Der Magistrat.

Stahl.

Wer gibt Unterricht im Zuschneiden u. Wäschnähen f. eig. Hausbedarf. Gesl. Off. unt. T 999 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Gesucht wird für Untersekundaner Nachhilfeunterricht.

Zuschriften unter S 998 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Unterzeichnete nimmt hiermit die gegen den Streckenarbeiter August Nimmel aus Bärndorf ausgesproch. Beleidigung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Luise Friese.

Obstangebot.

Suche Abnehmer von Kernobst, Wagonladung (Apfel u. Birn.), feine, gesunde Ware, gut verlesen. Offerten unter R 8 17 an die Geschäftsstelle d. Zauerischen Stadtblattes, Zauer, Bezirk Diegnitz.

Achtung! Achtung! Neu eingetroffen ein Posten

Damen-Räder

so wie Mäntel und Schläuche. Empfehle dieselb. zu billigt. Preis. Gust. Krause, Grunau i. R.



Wer jetzt kauft,

kauft noch zu sehr niedrigen Preisen.

Hemdenbarchente in nur bester Qualität.
 Volourbarchente zu Jacken und Blusen.
 Flanell-Bett-Tücher, weiß leinene Bett-Tücher.
 Federdichte Bett-Inletts, Klissen- und Deckbettbreite
 Bunte Bettbezüge, weiße Bettbezüge in Damast, Wallis, Limon und Louisianauch.
 Weiße Hemdenstoffe in sehr großer Auswahl.
 Weiße und bunte Bettdecken :: Kaffedecken
 Weiße und bunte Herren- und Frauen-Hemden
 Winterhemden für Männer, Frauen und Kinder.
 Tricothemden, Tricothosen für Männer und Frauen.
 Fertige Damenwäsche :: Fertige Schürzen.
 Weiße Tischtücher :: Einzelne Tafeltücher.
 Streng reelle Bedienung :: Sehr billige Preise.
S. Charig, Markt 4.

Achtung! Landwirte!

Bevor die Getreide- und Futtervorräte in die Scheunen gebracht werden, ist es eine patriotische Pflicht, die Blitzhuk-Anlagen der Scheunen prüfen resp. reparieren zu lassen, um die Ernte vor Blitzhaken zu sichern. Sachgemäße preiswerte Ausführung durch das altbewährte Spezialgeschäft

Elektro-technische Anstalt Richard Müller,

Hirschberg i. Schl., Wilhelmstraße 70.

Fernsprecher Nr. 620.

Das Waldenburger Gebirge

Der berühmte Fürstentümer Grund Bäder Charlottenbrunn, Salzbrunn, Oöbersdorf

überreich an Naturschönheiten

Herrliche Sommerfrischen, malerische Landschaftsbilder, zahlreiche Burgen, Wintersport, direkte Schnellzugverbindung Berlin-Breslau u. mit Oberschlesien. Illustr. Prosp. frei vom Verkehrsbureau Waldenburg i. Schl.

Verbote

über das Auslegen von Riemen usw. an beweglichen Triebwerken empfiehlt „Bote a. d. Rsgb.“

Loeser & Wolff-Fabrikate

sind für Hirschberg u. Umg. nur

allein echt zu Original-Preisen

zu haben bei Julius Ronge

Hirschberg, Schildauerstr. 6, Ecke Salzgasse. Tel. 100

Himbeeren und Blaubeeren

kauft u. zahlt d. höchst. Tagespreise Robert Süßmilch, Cummersdorf i. R., „Schubertgut“

Volksküche.

Portion mit Fleisch 20 Pfg. Portion ohne Fleisch 10 Pfg. Der Vorstand.

Sauerkirschen,
 tiefrei, zum Einlegen, ¼ Ztr.
 5 Mt., Postkorb 2,20 Mt. Versand
 per Nachnahme.
 S. Brüdner, Löwenberg i. Schl.

Simbeeren u. Blaubeeren

Kaufen jeden Posten und zahlen
 hohe Preise
G. & W. Ruppert,
 W. m. b. H., Herischdorf i. Nhb.

Simbeeren

kauft
A. Scholtz, Lichte Burgstr. 1.

Neue Kartoffeln

versendet zu billigsten Tagespreis.
 Unbekannten gegen Nachnahme.
C. P. H. Schmidt, Liegnitz.

**Häckselmelasse, Futterzucker,
 Reiskleie, kleinkörnig, Mais,
 pa. Maismehl u. Maisgries** ohne Marken
 hat abgegeben **Andert, Getreide-
 Handlung, Herischdorf, Tel. Warm-
 brun 151. NB. Nehme Bestell.
 für Düngemittel entgegen.**

Haferstroh
 trifft im Laufe der Woche in Mt-
 Remniz ein. Bestellungen erbittet
M. Scheuermann, Crommenau.

Fleisch-Futtermehl
 (fett- und trockenhaltig),
 reich an Fett u. Protein, bestes
 Schweine- u. Geflügelfutter, empf.
E. A. Grüttner, Gehstättle.

Bausand
 auch waggonweise, hat billigst ab-
 gegeben **Harauer Kiesbach.**

Alle Sorten
Stroh und Häcksel
 sowie **Torfstreu**
 haben abgegeben
Prager & Co., Glatz
 (Telephon 36.)

Im Riesengebirge
 gelegene
Möbelfabrik,
 welche evtl. bereits auf die Fabrikation von Büromöbeln ein-
 gerichtet ist, zu kaufen gesucht. Der Betrieb muss mit allen
 modernen Holzbearbeitungsmaschinen ausgestattet sein, da es sich
 um die rationelle Ausnutzung neuer Patente der Büromöbel-
 branche handelt. Die übernehmende Gesellschaft ist auch bereit,
 mit dem jetzigen Besitzer eine Uterung einzugehen.
 Ausführliche Angebote mit allen notwendigen Darlegungen
 sind zu richten unter Z 3 an die
 Geschäftsstelle des B. a. d. R.

Geschäftl. Anzeigen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.
Wer bar Geld

bis 6 % braucht auf Schuldschein,
 schreibe Jos. b. 5 J. rückz. Keell,
 distr. Jahrl. Danzgr. S. Otto,
 Breslau, Alte Taschenstraße 23/24.

Bar Geld an Pers. jed. Standes
 und in jeder Höhe zu
 mäßigen Zinsen und kulantem Be-
 dingung auf Schuldsch. od. Wechs.
 Grundreelle Erledigung. Katen-
 rückzahlung gestatt. Keine Vorspes.
 Ehe Sie in Wuch- od. Schwindler-
 hände fall., richt. Sie vertrauens-
 voll eine unverbindl. Anfr. an das
 Finanzgeschäft Liezegang,
 Berlin, Wasserstraße Nr. 20.

Geld-Darlehn ohne Bürg., Katen-
 rückz., distret, reell
 u. schnell v. Selbige. **Schlevoigt,**
 Berlin 122, Rosenthalerstraße 6.

65,500—70,000 Mk., auch
 auf sich. Land- oder Stadthypothek
 auszuleihen! **Off. u. A 732** an den
 „Boten“ erb.

Mt. 600 zur 1. Stelle auf 2 Mg.
 großes Hausgrundstück in **Herbis-
 dorf** bis 1. Aug. ges. **Off. u. B 5**
 an die Exped. des „Boten“ erb.

2000 Mark
 zu 4 ¼ % verzinsliche gute Hypoth.
 wird zu jedieren gesucht. **Off. unt.
 U 936** an die Exped. des „Boten“.

Suche 3—4000 Mark
 zur Errichtung einer Bäckerei für
 bald oder 1. Oktober.
 Offerten unter **B 984** an die Ex-
 pedition des „Boten“ erbeten.

Wegen Krankheit verkaufe mein
 gut verzinsliches

Grundstück

mit gutem Restaurant
 in bester Lage.
 Näheres durch Herrn Kaufmann
Folkmann, Petersdorf i. Nhb.

Verkaufte

Gasthaus mit Postagentur im
 Bezirk Liegnitz,
Gasthaus i. Hirschb. Tal, gr.
 Anzahl. 10 Mille. Gute Hypothek
 als Anzahlung genommen wird.
Kaufeshaus wenn Baustelle in
 Ober-Schreiberhau
 a. Ang. genügt. Näh. **Paul Schulz,**
 Cunnersdorf i. N., Friedrichstr. 11b.

Als **Genezungsheim**
 bald zu verkaufen, da Arzt fehlt,
grosse Villa,
 herrl. G., 80 000 Mt. Offert. unt.
A 983 an die Exped. des „Boten“.

Möbelfabrik,

welche evtl. bereits auf die Fabrikation von Büromöbeln ein-
 gerichtet ist, zu kaufen gesucht. Der Betrieb muss mit allen
 modernen Holzbearbeitungsmaschinen ausgestattet sein, da es sich
 um die rationelle Ausnutzung neuer Patente der Büromöbel-
 branche handelt. Die übernehmende Gesellschaft ist auch bereit,
 mit dem jetzigen Besitzer eine Uterung einzugehen.
 Ausführliche Angebote mit allen notwendigen Darlegungen
 sind zu richten unter Z 3 an die
 Geschäftsstelle des B. a. d. R.

Einfamilienhaus

6—8 Zimmer, im Riesengebirge zu
 kaufen gesucht. Angebote mit An-
 gabe der Zuschlagsteuer und wenn
 möglich mit Bild unter **E 986** an
 die Expedition des „Boten“ erb.

Landhaus-Bauplätze m. Park
 i. Oberschreiberhau, etwa 1000 Mt.
 Anz., günst. Kapitalsanlage, verl.
 billig **E. Kupper, Breslau 5.**

Einfamilienhaus
 in Herischd., entf. 7 Zimm., Küche,
 Mädchenzimm., Bad, 2 Kammern,
 gr. Obst- u. Ziergart., preisw. zu
 verkaufen od. zu vermiet. Angeb.
 unter **T 915** an die Exp. d. Boten.

Gutes Gasthaus
 per 1. 10. 15 zu pachten ges. **Off.
 unt. F 924** an die Exped. d. Boten.

Hausverkauf.

Wegen anderweitigen Unterneh-
 mungen bin ich willens, mein in
 gutem Bauzustande befindliches

Haus Nr. 64 Münschendorf
 mit Garten, Stallung und Scheune
 zu verkaufen, auch können ca. 10
 Morgen Acker und Wiese, welche
 ständig in Pacht bleiben, mit über-
 nommen werden und liegen ganz
 nahe am Hause. Näheres beim
 Eigentümer **August Pahlke.**

Schöne Landwirtschaft

mit ca. 50 Morgen gutem Acker u.
 Wiesen, nahe bei der Stadt und
 Bahnstation, ist veränderungshalb.
 sofort zu verkaufen.
 Offerten unter **A 4** an die Ex-
 pedition des „Boten“ erbeten.

Einfamilienhaus

mit Garten im Riesengebirge zu
 kaufen gesucht. Angeb. mit Preis
 unt. **C 6** an d. Exp. d. „Boten“.

Ein Morgen Acker
 zu verpachten, event. zu verkaufen
Hallmann, Waldhäuser.

Ein frischer Transport



Schweine
 verschied. Größen steht von heute
 ab bei mir zum Verkauf.
leo bisiedki, Hirschberg.
 Gasthof „zur Glode“, Teleph. 240.

Eine einj., rotsch. Kalbe zu ver-
 kaufen **Ober-Giersdorf Nr. 117.**

Eine hochtragende Kuh
 zu verkauf. **Boberröhrsdorf Nr. 90.**

Eine starke Zugkuh,
 nahe zum Kalben oder mit dem
 Kalbe, wird zu kaufen gesucht.
Kob. Weigert, Kaiserswaldau 29.

Ein starker Zugochse
 zu verkaufen **Bonnitz Nr. 63.**

Geb. Pferde vl. u. Schlachtpf. Hf.
 Feige, Koffl., Priesterst. 2. Tel. 609.

Ein, auch zwei Pferde
 werden für schweren Zug zu kaufen
 gesucht. Keine Garantie. **Off. u.
 H 11** an die Exped. des „Boten“.

Fuchs-Wallach,
 7 Jahre, 1,67, selten schönes Tier,
 verkaufte Gutsbesitzer **Hübner,**
 Birngrub, Station Rabishau.

Ein braunes Fohlen,
 ¼ Jahre alt, verkauft
Fröhlich, Stonsdorf.

1 stark. Hund, auch Kufwagen
 zu verkaufen **Herischdorf Nr. 141.**

Arbeits-Markt

Gesuche gelernter Arbeitspersonals
 sind nur mit Namensangabe des
 Arbeitgebers zulässig.
 Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Agenten,

Händler verdienen bis 200 % d.
 Großieren m. **Bouill. u. Suppen-
 Würfeln,** 1000 St. m. 5 3 Bände-
 rote M. 9,50 u. 12,50 fr. Fliegen-
 fang. 200 St. M. 6,60. **Maft** geg.
 10 3. **Hellwich, Hamburg Nr. 15.**

Intellig., strebsame Personen
 könn. monatl. 350 Mt. u. mehr durch
 d. Vertt. eines sehr begehrt. Haus-
 halt-Art. leicht verd. **Sof. Off. an
 Friedr. Bach, Leipzig-Neustadt 85.**

Ordentlichen

Heizer

stellen ein
Fellgiebel & Zierenberg,
 Hermsdorf (Kynast).

Pfefferküchler.

Ein älterer, ein jünger. Pfeffer-
 küchlergehilfe, Antritt 1. Aug., ge-
 sucht. **S. Lanterbach, Konditorei
 u. Pfefferküchlerei, Jauer.**

Klempnergeselle,

mitbittfrei, findet sofort dauernde
 Beschäftigung bei **Ewald Ritter,**
 Waldenburg i. Schl.

Klempnergesellen

sucht
Albert Konnopasch, Arnsdorf i. N.

Gesellen

sucht zum baldigen Antritt
Gustav Artelt, Wurfstabil.

Erster Geselle

findet d. hoch. Lohn Stell. **Arthur
 Henning, Fleischh. Str., Markt 11**

Zimmerleute

stellen noch ein
Paul Conrad & Co., Hirschberg

Kalanderführer

für bessere Badpapiere und
Holzschleifer
 sucht bei hohem Lohn zum sofortigen
 Antritt

Papierfabrik Jannowitz.
 Einen Schmiedegesellen
 für baldigen Antritt sucht
Häring, Boberröhrsdorf.

Der vorgerückten Saison halber werden **Damen-Kleiderstoffe, Seiden- u. Waschstoffe, Tür- u. Fensterdekorationen, Stores, Gardinen, Teppiche Tischdecken usw. mit 10 bis 25% Ermäßigung** verkauft.

Franz Bendel

Bahnhofstr. 66.

Zu den Bahnhofsneubauten in Görlitz sucht noch sofort mehrere

Granitsteinmetzen,
Spalter, sowie einen
Bruchschmied.
Stahlberg, Steinindustrie, Hirschberg, Schl.

Jüngerer Fleischergeselle
sodort gesucht.
H. Winkler, Fleischermeister,
Ober-Schreiberhan.

Wegen Einrücken meines jetzigen
sucht zum sofortigen Antritt einen
selbstständigen

Bäckergesellen
als alleinigen
Mühle Altweibach,
Station Blasdorf.

Einen jg. Schuhmachergesellen
nimmt an
Kiechner, Ketschdorf a. d. Ragbach.

Zwei tüchtige Bau Tischler,
einen Möbeltischler
für dauernde Beschäftig. stellt ein
H. Rüger, Mühlgrabenstr. 20.

Ein tüchtiger, energischer
Zimmerpolier
zum baldigen Antritt gesucht.
Paul Conrad & Co.,
Zementbaugesch., Hirschberg i. Schl.

Tüchtige Monteure
für Stark- und Schwachstrom so-
fort gesucht.
Paul Zinke, elektrotechn. Install-
Geschäft, Warmbrunn. Tel. 137.

Zwei Müller
suchen zum baldigen Antritt
A. Augustin & Co.,
Siegersdorf, Kreis Bunzlau Schl.

Einen tüchtigen
Schmiedegesellen
suche bald h. hoh. Lohn f. dauernd.
Justus Elsner, Schmiedemeister,
Ober-Schreiberhan i. R.

Kräftig., nüchternen Arbeiter
wird bei gutem Lohn aufgenommen.
Haurwitz, Lindenstraße Nr. 4.

Kräftigen Arbeiter
stellt sofort für dauernd bei gutem
Lohn ein
C. Kutzig, G. m. b. H., Hirschberg
i. Schl., Wilhelmstraße Nr. 72a.

1 Arbeiter 2. Landwirtschaft
sucht
Kojenau Nr. 2.

Ein Erntearbeiter
bei hohem Lohn sofort gesucht.
S. Feist, Oberherischdorf.

Arbeiter
Hartauer Riesebach.
gesucht.

Arbeiter
Winzer, Boberröhrsdorf.
gesucht

Kräftiger Hausdiener
für sofort gesucht.
Sanatorium Kurpark,
Ober-Schreiberhan.

Haushälter
stellt ein
C. A. Grüttnet, Sechsstätte,
Technische Oele und Fette.

Jüngerer Hausdiener
per bald gesucht.
Hotel Hochstein, Schreiberhan.

Kräftiger Hausbursche
per 1. August cr. gesucht.
„Drei Eichen“.

Baubursche
für bald gesucht von
Drescher & Henner.

Chauffeurschule
Breslau N „Silesia“ Nordastr. 69
bildet Herren- u. Berufsfahrer gewis-
senh. aus. Antritt jederz. Prosp. umf.
Telef. 6162.

Suche zum sofortigen Antritt
einen tüchtigen, nüchternen
Kutscher.
Leute, welche bereits in der
Expeditionsbranche tätig waren, er-
halten den Vorzug.
R. Wagentrecht,
Schreiberhan i. Riesengeb.

**Ein zuverlässiger Kutscher
und ein Arbeiter**
gesucht.
Gadys & Göhne.

Für einen
behring
mögl. bald pass. Lehrstelle gesucht.
Tischler bevorzugt.
Offerten unter V 980 an die Ex-
pedition des „Boten“ erbeten.

Wegen Todesfalls des Meisters
sucht Unterzeichn. Stell. für einen
Tischlerlehrling,
der das zweite Jahr lernt.
Gefl. Off. an G. Wörds, Mittel-
Stonsdorf Nr. 25, zu richten.

Jüngeren, kräftig. Arbeitsburschen
nimmt an W. Schiller, Markt 22.

Alleinstehende Dame aus besten
Kreisen, Anfang 30, in bürgerlich.
Küche erfahr., musikalisch, heiteres,
ruhiges Temperament, wünscht
15. August oder später ohne Ber-
gütung Wirkungskreis in kleinem
Haushalt. Gefl. Zuschriften unter
M 15 an die Exped. des „Boten“.

Wo kann sich jg. Mädchen m. gt.
Handschr., w. d. Handelschule be-
sucht hat, in einem

Kontor oder an der Kasse
einarbeiten?
Angebote unter M 993 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Buchhalterin
gesucht. Bewerbungen mit Ge-
haltssangabe unt. U 1000 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Stellung als Putzmaherin
sucht zum 15. August oder 1. Sept.
Helene Jensch, Züllichau, Branden-
burg, Schwiebuserstraße 11.

Tücht. Schneiderin sucht Anstell.
in einem Geschäft f. bald od. spät.
Off. u. D 7 an die Exp. d. Boten.

In welchem Hotel
l. sich bess. Mädchen, d. f. Arbeit
scheut, im Kochen vervollkommen?
Taschengeld erwünscht.
Offert. erbeten an Dora Hubert,
Sorgau, Post Nieder-Sallgrunn.

Warmbrunn, Villa Leonie,
sucht zum 1. Septbr. ein bess., ält.

Mädchen
für Küche und Wäsche zc. nach
Charlottenburg.

Empfehle in Hotels, Restaurants
für fehlende Kellner
Serpierschleuserinnen.
Antritt jederzeit. Luise Scholz,
gewerbsmäß. Stellenvermittlerin,
Breslau, Mäntelergasse 11, I,
a. d. Hauptpost. Telephon 11 125.

Besseres Mädchen,
18-20 Jahre, bei einzeln. Leuten
nach Berlin zum 15. Aug. gesucht.
Warmbrunn, Hermsdorferstr. 35.

Schulmädchen
über d. Ferien zu 1 Rinde gesucht.
Schlafstelle vorhanden.
Saalberg i. R. Nr. 47.

Mädchen
v. 15 J., wels. z. Hause schlaf. f.,
f. leichte Arbeit p. bald gef. Pen-
sion Fremdenheim, Franzstr. 9/10.

Ein nicht zu junges
Mädchen,
erfahren in der Küche, Wäsche und
Hausarbeit, zum 1. 8. oder 15. 8.
gesucht. Offert. unter E 8 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Ein Mädchen

von 12-14 Jahren wird während
der Ferien zur Beaufsichtigung
eines jährigen Mädchens gesucht.
Central-Hotel, Hirschberg.

Stuben- u. Hausmädch. sucht Hof
Marie Otto, gewerbsmäß. Stilborn,
Gasthof „a. Kronprinz“. Tel. 209.

Arbeitsames, sauberes
Mädchen
sucht G. Artelt, Markt Nr. 50

Suche ein 12-13jähriges
Mädchen od. ältere Frau zur Auf-
sicht eines Kindes.
Hellerstraße 8a, 2 Tr.

Empfehle Mädchen
für Stadt und Land zum baldigen
Antr. Marie Gottwald, gewerbs-
mäß. Stellvermittl., Zellhammer

Vermietungen.
Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Grosser moderner Laden
zu vermieten.
Pohlak, Schildauerstraße 4

Sonnensohn., 2 Z. u. Küche
f. eing. Leute zu verm. Off. unter
W 981 an die Exped. des „Boten“

Bahnhofstrasse No. 62/63
4 Zimmer, Küche und Zubeh., in
dritten Stock vom 1. 10. 15 ab zu
vermieten.

Erster Stock,
4 Zimmer, Kabinett, Küche, Entr.,
reicht. Beigelaf. 1. August zu ver-
miet., auch f. Etage-Gesch. geeignet.
Pohlak, Schildauerstraße 4.

Mod., ruh. 4-Zimmer-Wohnung
1. Etage, Bad, Balk., Mädchenz.,
zu vermieten Wilhelmstr. Nr. 9a.
Näh. Wilhelmplatz 1. Ludwig.

Gr. Stube mit Zubeh., 135 M.,
zu verm. Lichte Burgstraße Nr. 4.

Kleine Wohnung
zu vermiet. Lehnhardt, Sallgasse.

Wohnung, 1. Etage,
4 Zimm., Küche, Entr. u. Mädchen-
gelaf. zu verm. Näh. Kaiserede
Franzstraße Nr. 8.

4- bis 5-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubeh., Gartenlaube zc.,
Wilhelmstr. 51 (Ede Bergstraße),
hochpartiere, z. 1. Oktober zu vm.

3-3-Zohn. m. Küche, Entr. u. all.
Zubeh., Gas, 1. 10. zu vermieten
bei Fr. Grizner, Markt 47, 2 Tr.

2. Etage, 3 Zimmer, Küche, gr.
Korridor, neu renov., Balk., elektr.
Kübel, Keller, Kammer, Waschkü-
che, Bleichpl., Bad, bald zu ver-
mieten Hellerstraße 12a, III.

Grosser moderner Laden

mit oder auch ohne Wohnung, für 1. Oktober oder früher,
ist preiswert zu vermieten.

Paul Vogt, Hirschberg, Schl.,

am Warmbrunnerplatz 3.

Stube m. Zbh. an eing. P. b. z. v. m. b. Fr. Grizner, Markt 47, II.

Heussere Burgstrasse 22a

2 Zimmer u. Küche an kinderlose Leute zu verm. u. b. zu beziehen, 210 Mk., desgl. 3-Zimmer-Wohn. mit Bad, Klof., Balk. zc., p. 1. 10. zu bezieh. 550 Mk. Näheres bei Klische, Contessastrasse Nr. 8, I.

Wohn. b. od. 1. 10. z. v. Markt 30.

3-Z.-W., Zimmern, Linkestr. 19 z. v.

Kl. St. f. 1 P. b. z. v. Auenstr. 12.

4-Zimm.-Wohn., hochpt., Küche, Veranda, Gas u. Wasserleitg., mit Gart. sonn., rich., Staubfr., nur an einz. ruh. Leute unter günstigen Bedingungen bald oder später zu vergeben. Offerten unter P 996 an die Exped. des „Boten“ erbet.

3-Zimmer-Wohnung sof. bezieh., Linkestr. 10, 1. Etage.

Unst. Schlafstelle auch an Fräul. zu vergeben Cunnersdorf, Bahnhof Rosenau Nr. 209, part. links.

Wohnung,

4 Zimmer, Küche und Bad, per 1. Oktober zu vermieten. Näheres Cunnersdorf, Warmbrunnerstrasse Nr. 3d, im Laden.

Wohnung

im ersten Stock, 4 Zimmer, Küche u. s. w., mit Gartenbenutzung, ev. bald, für 450 Mark zu vermieten Cunnersdorf Nr. 206f.

Cunnersdorf, Jägerstrasse 1a, 1. u. 2. Etage schöne sonn. Wohnung, je 3 Zimmer mit Küche und 2 Balkons zc., per 1. 10. zu verm.

Wohnungen zu vermieten. Näheres Cunnersdorf, Friedrichstrasse 7, 1. Etage.

1 Oberstube mit Ktöve

1. August zu vermieten Cunnersdorf Nr. 81a, über der Zellulose. St. u. Mt. z. v. Cds., a. d. Schanz. 177a.

Sonnen-Wohnung,

2 Stuben, Küche, Beigelaß, per 1. Oktober zu vermieten. Näh. bei H. Weist, Baugeschäft, Straupitz.

Große, sonnige Stube zu vermieten Romzig Nr. 110.

Fortzugshalb. ist vom 1. Septbr. od. 1. Okt. ab eine frödl., sonnige 3-Zimmer-Wohnung m. Balkon u. allem Zubehör an ruhige Mieter abzugeben Cunnersdorf, Jägerstr. Nr. 7, III rechts.

Eine schöne 3-Zimm.-Wohnung, vollständige Gebirgsansicht, Ball., Gas u. Wasserleitung, p. bald od. 1. Okt. zu verm. Feige, Ober-Herlsdorf, Matzoldstrasse 227 f.

Freundl. 2-Zimm.-Wohnung, 2. Stock, per 1. Oktober zu vermieten. Warmbrunn, Hospitalstrasse Nr. 10.

Wohnung,

best. aus 3, ev. 5 Zimmern mit Beigelaß u. Gartenbenutz., ist vom 1. Okt. d. J. zu verm. Zu erfrag. Hermsdorf u. R. bei Heinz Neumann (Kynastweg). Besichtigung der Wohnung 12—3 Uhr.

Laden

mit oder Wohnung zu verm., ev. nur f. Saison, Krummhübel i. R., Neuhäuser Nr. 85.

Ober-Schreiberhau,

Wilhelmstr. mod. Laden u. zwei Zimmer per sof. od. später zu vermieten. Näh. H. Wendt.

2 möblierte Zimmer,

ev. mit Kochgelegenh. u. Buschengeh., sof. gesucht, nahe der Franzstrasse. Frau von Kynast, Ober-Schreiberhau, Haus Negro.

2 Stuben m. Küche u. Zubeh. sind zu verm. u. 1. Aug. zu bezieh. in Nr. 79 Hohenwiese.

Kleines Einfamilienhaus

od. 3—4 Zimm.-Wohn. in Hermsdorf u. R. od. Warmbr. Anf. Okt. zu miet. ges. Off. R 997 „Boten“. Suche p. b. Stube z. Einstell. von Möbeln. Off. unt. L 992 „Boten“.

In Hirschb., od. Umg. gesund., preisw. möbl. Zimm. viel. m. Mitgt. o. Gas o. Kochof. sucht geb. Frä. Preisoff. u. P 9 an den „Boten“.

Ein grosser, trockener Raum zum Unterstellen von Möbeln sof. zu mieten gesucht. Mögl. Nähe d. Ziegelstrasse. Offert. unter G 10 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Sonn. 3- bis 4-Zimm.-Wohnung m. Gas u. Bad v. Lehrer 1. 10. cr. ges. Off. u. K 13 an d. „Boten“.

Vergnügungen.

Wiener Café.

heute Sonntag:

Waterländisches

Freikonzert.

Schluss 1 Uhr.

Sonntag, den 18. Juli, abends 8 Uhr: Orgel-Konzert in der Gnadenkirche

von Fritz Lubrich jun.

unter gütiger Mitwirkung des Herrn Konzertmeisters Müller-Wendisch (Violine).

Karten für die vorderen Plätze bis zur Kanzel 1,—, alle andern 50 Pfg. in der Buch- u. Musikalienhandlung von Paul Röhke. Der Reinertrag fließt dem Roten Kreuz zu.

Hausberg.

heute Sonntag: Abend-Konzert

des Städt. Orchesters.

Direktion: Kapellmeister S. M. Stiller.

Anfang 7½ Uhr.

Eintritt 30 Pfa.

Gasthof „zum Felsen“

Sonntag, 18. Juli: Gartenkonzert

der Schmiedeberger Stadt- und Bergkapelle in Uniform. Anfang 4 Uhr. — Entree 30 Pfa. — Bei ungünstiger Witterung im Saal.

Es laden ergebenst ein

Kaupach. Labewig.

Kynast, Gasthof „Rübezahl“.

Herrlicher Ausflugsort am Fuße des Kynast. Gondelfahrt. — Heute Sonntag: ff. Kaffee m. Kirchtischen. Um zahlreichen Besuch bittet Alfred Fischer und Frau.

Pilsener Bierhalle

heute Sonntag von 4 Uhr ab: Großes Patriot. Frei-Konzert. Verst. Kapelle, Schluß 1 Uhr.

Zum Besten des Roten Kreuzes.

Besichtigung der Schenkengräben mit Erklärung am Restaurant „Schillergarten“, Sechsstätte. Sonntag geöffnet von 11—1 Uhr u. 3—6 Uhr, wochentags von 3—6 Uhr. Eintr. 25 S. Das Komitee.

Weinhaus Kempinski,

Kaiser Friedrichstrasse 18. Rheinische Winterstuben. Rosenkavalier-Bar. Einzige Lokalitäten dieser Art am Plage.

Kurpark Bad Warmbrunn.

heute Sonntag nachmittag: Extra-Konzert des Kurorchesters, Direkt.: Kapellmeister S. M. Stiller. Der Spielplan enthält teilweise Richard Wagner-Werke. Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 S.

Berghotel „zur Teichmannbaude“.

Sonntag, den 18. Juli cr., nachmittags 5 Uhr: Hofopernjäger

Hans Weinberg

aus Berlin.

Lähn.

Hotel „Deutsches Haus“. Sonntag, den 18. Juli d. J., nachmittags 3 Uhr: Großes Militär-Gartenkonzert

von der Kapelle des ersten Ersatz-Bataillons Infanterie-Regiment Nr. 155 aus Löwenberg.

Kurtheater Warmbrunn.

Sonntag, den 18. Juli cr.: Anf. 7 Uhr. Neuheit! Anf. 7 Uhr. Zum zweiten Male: Hochgeboren.

Schwank in 3 Akt. v. Curt Kroat und Arthur Hoffmann. Kassenöffn. 6½ Uhr, Anf. 7 Uhr.

Gasthof „Grüner Wald“,

Dresdnerburg. Sonntag, den 18. Juli d. J.: Großes Kirchensest mit Frei-Konzert u. Kinderbeteiligung.

Abends Feuerwerk. Es laden ein A. Täsler und Frau.

Kaiser Friedrichbaude

bei Krummhübel. Heute Sonntag, den 18. Oktober: Patriot. Musik-Unterhaltung bei freiem Eintritt.

II. Bruch-Schokolade,
per Pfd. 7 Tafeln 1,20 Mark.
Baumkuchenfabrik.

Gutes Plüschsofa
mit Kuschel-Ambau, 2 dunkle, mod.
Bettstellen m. Spiralfed.-Matraz.,
gute Federbetten werden bill. verk.
Schützenstraße Nr. 16, 2. Etage.

Gebrauchte, gut erhaltene
Herrenzimmer - Einrichtung
sowie Entree-möbel zu kaufen ges.
Off. m. Preis u. L 14 an d. Boten.

Porträtaufträge nach Phot. ge-
fall. Krieger nimmt Berl. Kunst-
maler, z. B. i. Gebirge, zu 11.
Honor. entg. Viele Empf. Be-
such kostentl. Off. u. W 938 Bote.

Achtung! Holzstofffabriken!
Fachmann
empf. sich zum Einziehen von
Steinen, Einlegen u. Reparaturen
an Raffineuren, Turbinen, ev. auch
Kriegsvertretung. Angebote unt.
V 1 an die Exped. des „Boten“.

Wir suchen
Schiffleinen u. Halbleinen
für Sachweide, 60, 80 u. 130 breit,
sowie
Rohleinen, 100 cm, und
schwarz Moleskin u. Drell
für Gefangenenanzüge.
Gebrüder Lewy, Berlin C. 2,
Königsstraße Nr. 50.

Veraltete
Geschlechts-, Haut- u. Harnleiden,
Siphilis, Spezialverfahren
ohne Ehrlich-Säure. Briefl.
Ankunft diskret, gratis u. franko.
Dr. P. Wittmann, Berlin,
Chausseestraße 16.

Achtung! Landwirte! Futter!
Mehrere hundert Waggons
leichte Kartoffelschnittzel-
Pülpe
belegt so lange der Vorrat reicht,
Otto Pohl, Sandmühle,
Liegnitz.
Fernruf Liegnitz 1093.
Generalvertreter für Reg.-Bezirk
Liegnitz und Provinz Posen.
(Händler erhalten Rabatt.)

Pianino.
Gute Piano, neu u. geb., billig
zu verkaufen oder zu vermieten.
R. Komalstky, Gerichtsstraße 3.

Kalk und Zement
bill. Vorrat Kohlenhandlung von
H. Thiel, Inhaber Curt Laguna,
in Warmbrunn.

Haushalt-Marmelade
Pfund nur 36 Pfg.,
5 Pfund nur 1,75 Mk.,
Baumkuchenfabrik.

Jeden Posten
frische Himbeeren
zum Preise von
30 Mk. pro Zentner
in unseren Fässern gegen sofortige Kasse zu kaufen ge-
sucht. An-
gebote an
Hensel & Prinke, Görlitz.

Glänzende Wäsche
erzielt man durch meine unübertrefflichen Mangeln aller
Art, für Hand- und Kraftbetrieb, vielerlei Größen,
neueste Konstruktion, 2-jährige Garantie, spielend leicht
und geräuschlos gehend (Tollzahlung).
Patente und D. R. G. M.
Seiler's Maschinen-Fabrik Liegnitz 17.
Protegiert mit höchsten Auszeichnungen.
Zu haben bei **Teumer & Bönsch, Hirschberg i. Schl., Schildauerstr. 112**

Laufwohl-Hüllen.
Schützen unsere tapieren Soldaten gegen Wundlaufen der Füße.
Das Vollkommenste der Fußbekleidung
— eine Wohlthat für jeden Fuß — durch
viele Anerkennungs-schreiben unserer
Feldgranen und ärztliche Gutachten
bestens empfohlen. Für Liebesgaben als
250-Gramm-Sendung sehr geeignet.
Zu beziehen unter Angabe der Schuh-
nummer.
Preis 2 Paar M 2.— durch Voreinsendung
des Betrages oder Nachnahme.
Wiederverkäufer u. eingef. Vertreter z. Besuche von Kaminen
der Kasernen u. Ersatztruppenteilen überall gesucht.
C. H. Müller, Reichenbach i. Vogtl. 60.
Mechanische Leinen- und Baumwoll-Buntweberei.

Backpulver, Vanille-Zucker.
Baumkuchenfabrik.
Gebrauchte Drehrollen
in verschiedenen Größen, außer-
gewöhnlich gut u. billig, zu hab. b.
Seiler's Maschinenfabrik,
Liegnitz 17a.

Radentisch m. 2 Gläser u. Schreibz.
2 m l., Sofa v. b. Warmbrunnstr. 27, I.
Ein Küchenstuhl, gut erhalten,
für 10 Mark zu verkaufen. Pro-
menade Nr. 23/24 im Kontor.

Gedr., guterhalt. Kinderstühlchen
zu kaufen gesucht. Offerten an
Frau Zentisch, Reichenbach i. Nbg.

Ein gut erhaltener
Geschäftswagen
billig zu verkaufen.
H. Walter, Bäckermeister,
Ober-Schreiberhan.

Gedr., gute Federbetten sow. alte
Stühle zu kaufen gesucht. Off. u.
W 2 an die Exped. des „Boten“.

Hochfeine
Tafeläpfel,
vollsaftige
Sommer - Apfelsinen
empfiehlt
Friedrich Korsetzky,
Warmbrunnerstraße 30.

Farben, Lacke, Pinsel,
Schablonen,
billigen Tapetenleister für Tapet.,
Linoleum und Vitrustra.
Reibso
z. Abreiben von Wänden u. Wänden
empfiehlt **P. Schüttrich, Greifen-**
bergerstraße Nr. 7, Telephon 491.

Zirka 30 weiße
gute Radelöfen
zu Wirtschaftszweck. geeignet, 5x3x11
Ra. groß, sind jetzt auf Abbruch zu
verkaufen. **P. Brandt, Ofengesch.**

Kleider und Blusen
werden billig angefertigt
Dunkle Burgstraße Nr. 20.

! Fürs Feld!
ff. Zitronen-Zucker,
Päckchen, f. ca. 3 Glas gute Limos-
nade ausreichend, 12 Pfg.
Baumkuchenfabrik.

OXYGON
ist eine vorzügliche
Seife
kostet nur
100 Pfd. 30 M.
Probeeimer 25 Pfd.
Schwer m. Eimer 8,50 M.
Chemische Fabrik Schmolz.

Altes Gold und Silber
kauft zu höchsten Preisen
E. Pachmich, Goldarb., Poststraße.

Sachsenyläser
in allen Größen wieder vorrätig.
Hermann Kaden,
Eisenhandlung, G. m. b. H.

Mayonnaisen-Fleischsalat
abzugeben,
pfundweise à 1 Mark.
Hotel „zum braunen Hirschen“.

Krä t z e
(Juckender Hautauschlag)
wird unt. Garant. in 3 Tagen
mit d. echten Kräseife Marke
„Pura“ geheilt. Geruchlose
Kur ohne Berufsstörung. Für
1-2 Kind. 1 Mk. Für Er-
wachs. 1,90 Mk. Für veraltete
Fälle 2,90 Mk. Dazu geh.
Luna-Blutreinigungstee. Pack.
50 Pfg. und 1 Mk. Ärztlich
empfohlen. Allein echt durch
Ed. Bettauer, Drog. a. Markt.
Nach ausw. Versand d. Nachn.

Briefmarkensammlung,
mögl. Europaisammlung, gut ge-
pflegt, auch ältere Marken, einzeln
u. auf Briefen, zu kaufen gesucht.
Anerbieten unter L 971 an die
Expedition des „Boten“ einb.

Gelegenheitskauf!
Einen neuen Drehstr.-Motor,
5pferd. 220, 380 Volt, verk. billig.
Zu erfragen Hirschberg, Neuere
Burgstraße Nr. 8.

Baumkuchen und
Baumkuchen-Zacken
in **Feldpost-Cartons**
à 1 Pfund
empfiehlt **Baumkuchenfabrik**
Schmiedebergerstr. Nr. 2.

Restbestände aller Sommer-Konfektion, Mode- und Sport-Artikel etc.,

sowie der sich enorm angesammelten Reste aller Warengattungen werden jetzt um völlig damit zu räumen **spottbillig** verkauft.

Adolf Staeckel & Co

Größtes Haus für Modewaren, Kleiderstoffe, Konfektion, Leinen- u. Baumwollwaren
Braut- u. Wäsche-Ausstattungen.

Enorm unter regulären Preis!

Ein Posten entzückende

weisse Voilblusen

neue frische richtige Waren!

Preislagen:

95 Pf. 300 375 400 500
600 700 750 800 Mark.

Bitte um Besichtigung dieses Blusenfensters!

Kurt Meyer.

Konfektionshaus grössten Stils
Langstrasse 19 - part. u. I. Etage.



Gebe noch einen Posten

Damen- u. Herrenfahrräder

zu alten Preisen ab, ferner offeriere Laternen, Mäntel, elektr. Taschenlampen in grös.

Auswahl, Batterien **H. Schröter, Hirschberg, Poststr. 7.**
lets frisch.

Einige gebrauchte Herrenfahrräder billig.

Befehlagnahmefreies, vom Ausland eingeführtes
reines Pa. Weizenmehl
reines Ia Roggenmehl
verkauft

Wilhelm Gröschel jr., Mehlgroßhandlung,
Lwidaw i. Sa., Nömerstraße 15. — Fernsprecher 853.

Offeriere den Herren Landwirten

Grasmäher, Getreidemäher, Nachrechen die neuesten Zweischarpflüge mit Lenkvorrichtung und die sehr beliebten Alfa-Separatoren am Lager.

H. Mende,

Maschinenhandlg., Grunau bei Hirschberg.

Ich beabsichtige mein großes Stofflager, sowie sämtliche Futterartikel billig auszulauferen.

Ludwig Sebastian, Hirschberg,

Dunkle Burgstraße 9.

Sichel-beim,
Tapeten-Kleister,
Bohnerwachs

in nur guten Qualitäten empfiehlt

Paul Müller,

Spezialhaus
für Tapeten, Linoleum u. s. w.,
nur Boberberg 10/11.

Soldaten!

Fußstreupulver Pedos

Beutel 20, 3 Stück 50 Pfg.,
benimmt sof. den lästig. Schweiß-
geruch und macht den Fuß glatt u.
widerstandsfähig.

Garantiert unschädlich.
Drogerie und Photo-Handlung
Goldener Becher, Hirschberg,
Langstraße 6.

Alte Briefmarken,

Loose und auf Brief, auch Brief-
umschläge, aus d. Jahren 1850-75,
auch ganze Samml. kauft G. Peise,
Hirschberg, Dicke Burgstraße 19.

Billig zu verkaufen: Mandoline,
Koffer, 2th. Sportwagen, Traglorb
Alte Herrenstraße 15.



Ich bitte, mir sofort von
der Firma

R. Schüller,
Hirschberg i. Schl.
Bahnhofstr. 58a

Seidene Unterwäsche

zu senden.
In dieser Wäsche kann sich kein
Ungeziefer aufhalten. Durch die
einfachste Waschart und schnelles
Trocknen ist **seidene Wäsche** für
unsere Feldgrauen unentbehrlich.

Eine gut erh. Stubentür, leichte
Weite 1,80x86 cm, zu kaufen ges.
Hucht Cummersdorf Nr. 57.